

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 602

DM 1,20

Österreich S. 9,-

Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 200

Belgien frs 20,-

Luxemburg frs 18,-

Frankreich FF 2,00

Niederlande fl. 1,40

Spanien Ptas 33,-

# Der Sprung nach Luna

Rettungsaktion für einen Teleporter –  
Mausbiber Gucky  
begegnet seinem negativen Ich



Nr. 0602 Der Sprung nach Luna

von Clark Darlton

Perry Rhodan gelang etwas, das niemand mehr für möglich gehalten hatte! Der Großadministrator kehrte in letzter Sekunde nach Terra zurück und wurde am 1. August 3444 durch das Votum der wahlberechtigten Bürger des Solaren Imperiums erneut mit beeindruckender Mehrheit in seinem Amt bestätigt. Seit jenem denkwürdigen Tage haben zwei weitere Wahlen stattgefunden, und Perry Rhodan ist nach wie vor Großadministrator. Seine alte und vertraute Mannschaft - die unsterblichen Aktivatorträger eingeschlossen - steht ihm treu zur Seite.

Jetzt, Anfang September des Jahres 3456, gibt es im Solaren Imperium weder politische noch militärische Schwierigkeiten. Handel und Industrie, Wissenschaft und Technik blühen, Fortschritte auf vielen Gebieten bahnen sich an. Und im Zuge eines dem raumfahrttechnischen Fortschritt dienenden Experiments hat Perry Rhodan die "unsichtbare Grenze" überschritten. Mit der MARCO POLO und 8500 seiner Gefährten gelangte der Großadministrator überraschend in ein Paralleluniversum und auf eine parallele Erde, die wie das Privatgefängnis eines brutalen und machtgierigen Diktators wirkt. Die MARCO POLO konnte der Alptraumwelt Terra II entfliehen. Doch der Teleporter mutant Ras Tschubai blieb zurück. Auf seine Rettung sind Perry Rhodans Bemühungen gerichtet. Mausbiber Gucky wird losgeschickt, und sein Unternehmen gipfelt in dem SPRUNG NACH LUNA ...

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator läßt eine Rettungsexpedition unternehmen.

**Gucky** - Der Ilt begegnet seinem negativen Ich.

**Menesh Kuruzin und Mentro Kosum** - Guckys Begleiter bei einer riskanten Mission.

**Ras Tschubai** - Ein Teleporter In Nöten.

**Ben Fallha, Bardok, Casanti und Kaltenbrunner** - Guckys Fluchthelfer.

Ein gewaltiges wissenschaftliches Experiment hatte das Raumschiff MARCO POLO mit seiner 8500köpfigen Besatzung in ein Paralleluniversum geschleudert.

Das geschah im August des Jahres 3456 Terra-Normalzeit.

Zum Zeitpunkt des unfäßbaren Geschehens hielten sich an Bord der MARCO POLO die wichtigsten Persönlichkeiten des Solaren Imperiums auf. Perry Rhodan, Atlan, Roi Danton, die Wissenschaftler und das Mutantenkorps. Darunter natürlich auch der Mausbiber Gucky.

Das parallele Universum an sich wäre noch zu ertragen gewesen. Früher oder später wäre es Geoffry Abel Waringer mit Sicherheit gelungen, den Weg zurück zu finden.

Schlimm jedoch war, daß sie die "andere" Erde entdeckt hatten, und wenn auch rein materiell nun alles doppelt vorhanden war, damit auch die Menschen, so mußte die Psyche des Menschen als spiegelverkehrt bezeichnet werden.

Auf der Parallel-Erde mußte ein ehemals guter Mensch ein böser Mensch sein, vielleicht sogar ein Mörder, wobei sich der Begriff "ehedem" nicht auf Vergangenheit oder Gegenwart bezog. Wer im Normaluniversum charakterlich positiv eingestuft werden konnte, stellte in der Parallelwelt das genaue Gegenteil dar.

So mußte es zwangsläufig geschehen, daß Perry Rhodan seinem wahrhaftig existierenden Doppelgänger begegnete - mehr noch: Er begegnete seinem Negativ.

Und so erging es allen in der MARCO POLO, die ahnungslos auf der Erde landeten und sich plötzlich in einer vertrauten Umgebung der fremdesten Menschheit gegenüber sahen. In diesem Universum war Rhodan ein blutrünstiger Diktator, denn er mußte charakterlich das exakte Gegenstück zum echten Rhodan sein. Und er wußte auch, daß er sein auf Macht und Gewalt aufgebautes Imperium nur dann erhalten konnte, wenn er den echten Rhodan und seine Freunde tötete und die echte MARCO POLO vernichtete. Bevor das Schiff von der Erde floh, gab es einen erbitterten Kampf, und der Teleporter Ras Tschubai begegnete seinem zweiten Ich. Das Duell endete mit der Gefangennahme des Teleporters durch die negativen Mutanten des Rhodan II und dem späteren Tod von Ras Tschubai II an Bord der MARCO POLO.

Als Atlan den falschen Ras Tschubai erschoss, gelang dem positiven Mutanten die Flucht aus der Gewalt des grausamen Diktators.

Er hielt sich irgendwo auf der Erde versteckt, während die gesamte Menschheit nach ihm suchte - eine Menschheit, die in diesem Parallel-Universum zum größten Teil schlecht, grausam, wortbrüchig, verbrecherisch und dem zweiten Rhodan gegenüber devot und ergeben war. Alle Werte waren umgekehrt worden. Und das war Ras Tschubais letzte, verzweifelte Hoffnung.

Denn es hatte auf der wirklichen Erde schlechte Menschen gegeben.

Hier, in diesem Universum, mußten sie gut sein ...

1.

Nach der siebten planlos programmierten Linearetappe befand sich die MARCO POLO fast zweitausend Lichtjahre vom Planeten Olymp entfernt und anscheinend vor ihren Verfolgern in Sicherheit.

In der Orterzentrale entwickelten die Männer des technischen Stabes eine fieberhafte Tätigkeit. Die überlichtschnellen Fernaster überprüften den Raum bis zu einer Tiefe von mehreren hundert Lichtjahren und registrierten jedes Stückchen Materie, das sich in ihm befand, analysierten es und stellten fest, ob es harmlos oder gefährlich war. Jedes andere Raumschiff war gefährlich, insbesondere die terranischen Schiffe, die aus dem System Sol II kamen.

Sie standen dem Kommando des machtbesessenen Diktators Rhodan II, des seitenverkehrten Spiegelbilds Perry Rhodans.

In diesem parallelen Universum gab es Sol und die echte Erde nicht mehr. Sie existierte noch, aber in einem anderen Raum und für die Besatzung der MARCO POLO jetzt unerreichbar.

Die Meldungen der Orterzentrale trafen wenig später in der Kommandozentrale ein: Kein Verfolger kann registriert werden. Die Fernaster erfaßten kein Objekt künstlichen Ursprungs. Der Raum war bis auf die Sterne, ihre Planeten und unzählige Asteroiden leer.

Nach Rücksprache mit Rhodan ordnete der Kommandant, Oberst Elas Korom-Khan, eine Ruhepause von vierundzwanzig Stunden an, die der Besatzung Gelegenheit geben sollte, sich von den Schrecken und Strapazen der vergangenen Tage zu erholen.

Rhodan selbst hatte sich in seine Kabine zurückgezogen, um ungestört nachdenken zu können. Noch einmal entsann er sich jenes unfäßbaren Augenblicks, in dem er sich selbst gegenübergestanden hatte, seinem eigenen Ich mit umgekehrten Vorzeichen.

Dann die überstürzte Flucht von der Erde, wobei Ras Tschubai zurückgelassen wurde, dem es allerdings dann gelungen war, die andere MARCO POLO derart zu beschädigen, daß sie nicht die Verfolgung aufnehmen konnte. Das war Rhodans Rettung gewesen. Ras Tschubai...

Vor genau 1485 Jahren wurde er Mitglied des ersten Mutantenkorps. In größter Todesgefahr im afrikanischen Urwald entdeckte er seine Fähigkeit als Teleporter und stellte sich der Dritten Macht zur Verfügung. Später erhielt er den Zellaktivator, der ihn unsterblich machte, so wie auch Rhodan, Atlan und die anderen wichtigen Persönlichkeiten des Imperiums

Als der Mausbiber Gucky dann ebenfalls zum Mutantenkorps stieß, wurden der breitschultrige Afrikaner und der nur ein Meter große Ilt ein unzertrennliches Paar, und niemand vermochte noch die erfolgreichen Einsätze der beiden Mutanten zu zählen. Beide waren sie ausgezeichnete Teleporter, Gucky außerdem noch Telepath und Telekinet.

Nein, dachte Rhodan und streckte sich auf seinem Bett aus, er darf nicht tot sein! Als Teleporter muß er eine Möglichkeit zur Flucht gehabt haben, wenn er auch das ganze negative Mutantenkorps gegen sich hatte. Er hält sich

irgendwo auf der Erde versteckt, aber selbst wenn es so ist, was sollen wir tun? Es ist unmöglich, den Sperriegel zu durchbrechen, den man um das falsche Sonnensystem gelegt hat.

An der Tür war ein zaghaftes Klopfen.

Rhodan schreckte aus seinen Gedanken hoch, dann schwang er die Füße auf den Boden, ging zur Tür und öffnete. Er wunderte sich, daß der Besucher sich nicht über Interkom angemeldet hatte, wie es Vorschrift war.

Draußen auf dem Korridor stand Gucky, ein wenig verlegen und nicht so fröhlich wie gewohnt. Er trat von einem Fuß auf den anderen, als er sagte:

"Entschuldige, Perry, ich wollte dich nicht stören ..."

"Das hast du schon getan... na, komm rein." Er schloß die Tür hinter dem Mausbiber. "Warum teleportierst du nicht?"

"Du lagst so schön auf dem Bett und dachtest", gab Gucky zu, geespert zu haben, "da wollte ich dich nicht erschrecken.

Ich habe eine Idee."

Rhodan seufzte und legte sich zurück aufs Bett. Er nickte dem Ilt zu, sich zu setzen.

"Schon wieder eine Idee? Habe ich dir nicht schon hundertmal bewiesen, daß wir mit deinen Ideen Ärger hatten, wenn wir sie durchführten?"

"Kein Erfolg ohne Ärger, Perry. Aber es ist der Erfolg, der zählt, selten der Ärger. Habe ich recht?"

"Du hast immer recht", gab Rhodan sarkastisch zu. "Dann laß mal hören, deine Idee..."

"Das Problem ist, Ras Tschubai auf der Erde zu suchen und zu befreien, nicht wahr? Damit entsteht das zweite Problem, nämlich zur Erde zu gelangen, ohne bemerkt zu werden. Du hast selbst noch vor wenigen Minuten an diese Möglichkeit gedacht und festgestellt, daß wir mit der MARCO POLO niemals den Sperrgürtel der terranischen Flotte durchbrechen können, schon gar nicht unbemerkt. Genau das aber muß passieren, wenn wir Ras finden wollen. Sollte er sich noch in Gefangenschaft befinden, so wird man ihn unschädlich machen, sobald wir auftauchen, oder man benutzt ihn zur Erpressung." Rhodan nickte.

"Sicher, das weiß ich auch. Deshalb dachte ich ja über eine Lösung nach."

"Nicht verzagen, Gucky fragen", riet der Mausbiber und grinste schwach. "Ich sagte doch, daß ich eine Idee habe. Willst du hören, wie ich es mir vorstelle?"

"Nun spann mich nicht länger auf die Folter, Kleiner!"

"Also gut, dann hör mal zu: Wir sind uns beide darüber klar, daß wir Ras auf keinen Fall im Stich lassen, also müssen wir auch etwas riskieren, um ihn zu befreien. Er lebt noch, da bin ich sicher. Ein Teleporter kann immer fliehen, wenn man ihn nicht sofort tötet oder unter Drogen setzt, die seine Parafähigkeiten lähmen. Mit der MARCO POLO können wir nicht zur Erde zurück - das ist auch klar. Also nehmen wir einen anderen Weg." "Welchen?" erkundigte sich Rhodan. "Den Weg über den Planeten Olymp, über die Containerstraße." Rhodan stieß einen Seufzer aus. "Mein Kleiner, das ist absolut ausgeschlossen. Wir sind gerade von Olymp geflohen, weil wir dort Hilfe erhofften, und jetzt muß auf und um Olymp die Hölle los sein. Man hatte uns entdeckt, und ganze Flotten suchen uns. Wir wären verloren, kehrten wir jetzt dorthin zurück."

"Ganz im Gegenteil, Perry. Du vergißt, daß dein zweites Ich genauso intelligent ist wie du und damit manchmal auch genauso schlußfolgert wie du, wenn auch zu anderen Zwecken. Also wird auch Rhodan II niemals damit rechnen, daß wir nach Olymp zurückkehren. Ist das logisch oder nicht?"

"Nun ja, zumindest klingt es logisch", gab Rhodan ein wenig überrascht zu. "Aber ich bezweifle noch immer ernsthaft, ob eine unbemerkte Annäherung der MARCO POLO möglich sein wird. Olymp ist ähnlich abgesichert wie die Erde. Selbst teleportieren kannst du nicht während des Alarmzustands, weil ein großer Teil der Oberfläche von Olymp durch Paratronschirme geschützt ist."

"Eben - nur ein großer Teil, aber nicht alles!"

Rhodan schloß die Augen und überdachte den Plan des Mausbibers, der noch auf keinen Fall vollständig war. Es fehlten zu viele Einzelheiten und Details. Aber die Grundidee war gut, daran konnte kein Zweifel bestehen. Nach alter Erfahrung würde erst eine Debatte mit den anderen Beteiligten aus der rohen Skizze des Ilts ein brauchbares Gemälde werden lassen. Jeder würde seinen Teil dazu beitragen, und wenn er, Rhodan, alle brauchbaren Ideen zu einem großen Ganzen verschmolz, war der Plan endgültig fertig.

"In fünf Stunden setzen wir uns mit den anderen zusammen, dann trägst du deine Idee vor. Wir werden sehen, was sie dazu sagen. Ich persönlich beginne zu glauben, daß etwas daran ist, und wenn niemand einen besseren Plan aufzuweisen hat, werden wir ihn durchführen. Auf jeden Fall lassen wir Ras Tschubai nicht im Stich, Gucky, darauf kannst du dich verlassen."

"So gefällst du mir schon besser", lobte Gucky und stand auf. "In fünf Stunden also, und wo?"

"Nebenan im kleinen Konferenzsaal. Aber leg dich ein wenig hin, damit du nachher ausgeschlafen bist. Ein müder Mausbiber kann sich gegen die Kritik eines Atlan, Roi Danton oder Waringer niemals durchsetzen. Ich veranlasse alles Notwendige."

Gucky nickte Rhodan dankbar zu und entmaterialisierte.

Rhodan schloß wieder die Augen, und wenig später war er eingeschlafen. Er wußte, daß er in genau vier Stunden und fünfzig Minuten wieder aufwachen würde.

\*

Während Gucky seinen Plan vortrug, wurde er kein einziges Mal von seinen Zuhörern unterbrochen. Sie saßen um einen runden Tisch, so daß jeder den anderen sehen konnte, ohne den Kopf verdrehen zu müssen.

Als der Mausbiber schwieg, meldete sich Roi Danton zu Wort.

"Wir brauchen nicht darüber zu diskutieren, daß Ras Tschubai befreit werden muß, aber zur Methode wäre einiges zu sagen. Die Containerstraße zu nehmen, ist eine blendende Idee, sie könnte direkt von mir sein. Ich frage mich nur, wie wir das unbemerkt bewerkstelligen können. Wir wissen doch selbst am besten, welche Abwehrmöglichkeiten Olymp besitzt."

In diesem Augenblick hob Oberstleutnant Menesh Kuruzin die Hand.

Der Chef der 1. Kreuzerflottille war ein schwarzhäutiger Riese, über zwei Meter groß und bester Freund des Emotionauten Mentro Kosum. Seine Vorfahren stammten aus Nubien.

"Wenn ich etwas dazu sagen dürfte ..."

"Bitte", nickte Rhodan ihm zu, während Gucky plötzlich ganz wache Augen bekam.

"Es gibt überhaupt keine andere Möglichkeit als Olymp, das war mir schon klar, als Gucky den Planeten erwähnte. Die MARCO POLO würde sofort geortet, auch das ist klar, also schlage ich vor, wir fliegen mit vier oder fünf Space-Jets einen Scheinangriff auf Olymp, und Gucky unternimmt während dieses Angriffs den Versuch, möglichst unbemerkt auf die Oberfläche Olymps zu teleportieren. Da es sich um eine relativ kurze Strecke handelt, kann er zwei Personen mitnehmen. Diese drei Personen werden von einer Space-Jet mit SERT-Ausrüstung geflogen, also muß auch der Pilot ein Emotionaut sein. Ein zweiter Emotionaut gehört zum eigentlichen Einsatzkommando Gucky, hinzu kommt eine dritte Person, und wenn ich mich so in diesem Kreis umsehe, möchte ich mich selbst vorschlagen."

Jeder kannte den bissigen Humor Kuruzins, und so nahm ihm auch niemand den Seitenhieb übel. Alle sahen ihn erwartungsvoll an, denn es war klar, daß er seinen Plan noch nicht voll entwickelt hatte. Kuruzin fuhr wenig später fort: "Gucky teleportiert also mit Mentro Kosum und mir auf die Oberfläche von Olymp, und zwar zu einer abgelegenen Stelle, die nicht durch HÜ- oder Paratronschirme abgesichert ist. Es ist durchaus möglich, daß dieser Vorgang unbemerkt erfolgt, wenn die Space-Jets der Abwehr genügend zu schaffen machen. Ihr Angriff ist erfolglos, das ist klar, aber wir brauchen nur die Ablenkung. Um bei den Verteidigern nicht den Eindruck zu erwecken, es handle sich nur um ein Ablenkungsmanöver, muß scharf geschossen werden."

"Was ist mit der MARCO POLO?" erkundigte sich Atlan.

"Das Schiff schleust die Space-Jets etwa zweihundertfünfzig Lichtjahre von Olymp entfernt aus und geht selbst in Ortungsschutz. Sonnen gibt es in diesem Sektor mehr als genug. Bleiben wir aber vorerst beim Einsatzkommando. Nachdem uns die Teleportation geglückt ist, verschwinden wir im Untergrund und versuchen dann, Kontakt mit Marschall Bount Terhera aufzunehmen, der uns schon einmal geholfen hat - einen Vorteil muß ja die Umkehrung aller charakterlichen Werte schließlich haben. Terhera wird dann dafür sorgen, daß wir unbemerkt in einen der Container eingeschleust werden, die zur Abstrahlung nach der Erde bereitgestellt sind. Wenn alles klappt, werden wir auf jeden Fall unbemerkt dort ankommen."

"Wenn die Space-Jets zurückkehren, muß die MARCO POLO ihren Standort ändern", stellte Waringer fest. "Wir müssen uns demnach auf einen neuen Treffpunkt einigen, falls das Unternehmen glückt und Ras Tschubai befreit werden kann."

"Auf der Südseite der Galaxis", sagte Rhodan, "steht eine einsame rote Sonne, die jedem von uns bekannt ist. Es handelt sich um ‚Südfeuer NOGO-LUS‘, bekannt aus den Magellanschen Kriegen. Heute ist sie ohne Bedeutung und daher als Treffpunkt ausgezeichnet geeignet. Die Entfernung von Terra beträgt eintausenddreihundertachtzig Lichtjahre." Er sah Gucky an. "Und was werdet ihr auf der Erde tun, um Ras zu finden?"

"Einfach wird das nicht sein, Perry. Zuerst müssen wir herausfinden, was mit ihm geschehen ist. Er kann tot oder in Gefangenschaft sein, oder aber er spielt seine Rolle so gut, daß sie ihn als ihren Ras Tschubai anerkennen. Die vierte Möglichkeit ist: Flucht! Er ist geflohen und hält sich irgendwo auf der

Erde versteckt, und da habe ich ganz bestimmte Vermutungen."

"Welche?"

"Er steckt in Afrika, da wollte er schon immer wieder einmal hin."

Atlan warf Menesh Kuruzin einen bezeichnenden Blick zu.

"Na, dort fällt Freund Kuruzin am wenigsten auf."

"Richtig!" stimmte Kuruzin geistesgegenwärtig zu.

Roi Danton stellte die Frage:

"Alles schön und gut. Nehmen wir also an, das Vorhaben gelingt, Ras wird gefunden und befreit, die MARCO POLO wartet am Südrand der Galaxis. Wie kommen unsere Helden dorthin, wenn sie kein Raumschiff mehr zur Verfügung haben?"

"Wir klauen uns eins", schlug Gucky vor.

"Den Gedanken kannst du dir aus dem Kopf schlagen", sagte Rhodan ernst. "Das ist absolut ausgeschlossen. Aber es gibt eine andere Möglichkeit, von der außer mir eigentlich nur Atlan wissen dürfte. Auf der Rückseite des irdischen Mondes existiert ein geheimer Stützpunkt im Aklynbecken. In sublunaren Hangars stehen Space-Jets mit Spezialausrüstung, auch mit SERT-Hauben ausgestattet. Atlan und ich hatten diesen Stützpunkt für den Notfall eingerichtet. Nicht umsonst, wie wir jetzt sehen. Zusammen mit Ras dürfte es Gucky nicht schwerfallen, Kosum und Kuruzin von der Erde zum Mond zu teleportieren, und Teleportation ist auch das einzige Mittel, den Sperrgürtel der Flotte zu durchbrechen, die im Falle des Alarms die Erde einschließen wird. Wir müssen aber berücksichtigen, daß auch Rhodan II und Atlan II diesen Stützpunkt kennen."

"Und damit wäre der Fall gelaufen", schloß Gucky optimistisch.

"Du hast Nerven wie ein Mausbiber", meinte Kuruzin und grinste breit. "Ich freue mich auf Afrika." Atlan winkte ab.

"Es ist nicht mehr das Afrika der romantischen Vorstellungen, lieber Menesh. Sie scheinen lange nicht mehr dort gewesen zu sein. Riesige Städte stehen dort, wo einstmals Urwald oder Steppe war. Es gibt nur noch ganz wenige Gebiete, die unter Naturschutz stehen. Wenn man Glück hat, kann man sogar noch die ursprünglichen Tiere bewundern, fast die letzten Exemplare. Sie dürften ja auch im Parallel-Universum noch vorhanden sein."

"Logischerweise nicht, wenn die Menschen schlecht sind." Gucky schüttelte den Kopf. "Der Charakter des Menschen bestimmt seine Umwelt. Wenn die Spiegelverkehrten schlecht sind, haben sie sich auch nicht um die Naturschutzgebiete gekümmert. Es könnte demnach sein, daß dieses Afrika anders aussieht als das unsere."

Es war eine Behauptung, die einiges für sich hatte. Aber Rhodan ließ ihnen keine Zeit, eine neue Diskussion darüber zu beginnen, so reizvoll sie auch sein mochte. Der Emotionaut Senco Ahrat sollte die Space-Jet fliegen, die Gucky, Kosum und Kuruzin an Bord hatte. Die MARCO POLO sollte in zwanzig Stunden den Anflug auf Olymp beginnen.

Die Abstimmung erbrachte die einstimmige Annahme des gemeinsamen Plans zur Befreiung Ras Tschubais. Damit war der Fall, wie Gucky sich ausdrückte, zumindest in seiner theoretischen Anfangsphase endgültig gelaufen ...

\*

Etwa zweihundertfünfzig Lichtjahre vor Olymp flammte die Sonne Zagar-II, die einsam und ohne Planeten ihre Bahn um das Zentrum der Milchstraße zog. Strahlenmessungen ergaben, daß sie sich ausgezeichnet als Ortungsschutz eignete und nicht nur mit den Instrumenten, sondern auch optisch leicht zu erkennen war.

In mehreren Linearetappen hatte sich die MARCO POLO Zagar-II genähert und eine sehr enge Kreisbahn eingeschlagen, die jede Ortung durch andere Schiffe ausschloß. Sie konnte jetzt nur noch durch einen Zufall entdeckt werden, aber es war unwahrscheinlich, daß sich ein anderes Schiff ohne besonderen Grund der Sonne so weit näherte, daß es in Gefahr geriet, in die Atomhölle zu stürzen.

Im Hangar standen fünf Space-Jets einsatzbereit. Die kleinen und schnellen Raumfahrzeuge waren selbst im freien Raum nicht leicht zu orten. Jedes von ihnen verfügte über eine starr eingebaute Transformkanone, mit der die atomaren Geschosse unmittelbar ins Ziel transmittiert werden konnten. Immer vorausgesetzt, es befand sich kein Paratronschild dazwischen.

Senco Ahrat überprüfte ein letztes Mal die Kontrollen seiner SERT-Haube und der anderen Instrumente.

Er war sich seiner Verantwortung durchaus bewußt und fest entschlossen, so nahe wie möglich an die Oberfläche von Olymp heranzukommen, um die Teleportation seiner Fluggäste zu erleichtern.

Gucky, Mentro Kosum und Menesh Kuruzin hatten ihre Spezial-Kampfanzüge angelegt. Sie verfügten über modernste Bewaffnung, Funkgeräte, Schutzschirme, Mikroausrüstungen, Deflektorschirme und Flugaggregate. Selbstverständlich konnten sie auch als Schutzanzüge im Vakuum benutzt werden.

Noch einmal erschien Rhodans Gesicht auf dem Bildschirm.

"Viel Glück, ihr werdet es nötig haben", sagte er, und seine Stimme klang ein wenig gepreßt. "Wir werden nach Rückkehr der Space-Jets zwei Wochen beim Südfeuer auf euch warten. Wenn ihr bis dahin nicht zurückkehrt, wird eine zweite Expedition zusammengestellt. Sie wird die Aufgabe haben, euch zu suchen."

"Auf Wiedersehen in vierzehn Tagen!" rief Gucky ihm fröhlich zu, obwohl er das Gefühl hatte, jemand wolle ihm die Kehle zuschnüren. "Das Suchkommando für uns kannst du vergessen." "Immer optimistisch, unser Kleiner", lächelte Kuruzin Rhodan zu. "Ehrlich, Sir, machen Sie sich keine Sorgen und denken Sie daran, daß in erster Linie die MARCO POLO für unser weiteres Überleben wichtig ist. Ohne sie wird es niemals eine Rückkehr in unser Universum geben, ohne sie werden wir die richtige Erde niemals wiederfinden,"

"Ich denke stets daran", versprach Rhodan und schaltete ab.

Von nun an waren die drei Männer und Gucky allein.

Bald würden sie nur noch zwei Männer und der Ilt sein.

Endlos langsam verstrichen die letzten Minuten, dann kam das erlösende Startsignal. Längst hatte sich das Schleusentor des Hangars geöffnet, und wie Geschosse rasten die fünf Space-Jets hinaus in den Weltraum. Die flammende Riesen Sonne blieb seitlich zurück, und schon Sekunden später verschmolz die MARCO POLO mit ihren gewaltigen Protuberanzen und verschwand.

Der Kurs war vorprogrammiert worden. In einer einzigen Linearetappe sollte die Strecke überwunden werden, und nur eine knappe Lichtsekunde von Olymp entfernt würde man in das Einstein-Kontinuum zurücktauchen. Die Abbremskurve würde sie an dem Planeten vorbeischießen lassen, aber schon nach einer einzigen Wende konnte man das Überraschungsfeld eröffnen.

Die Computer hatten alles genau berechnet.

In derselben Zehntelsekunde verschwanden die fünf Space-Jets und verloren damit jeden Kontakt. Er konnte erst dann wiederhergestellt werden, wenn sie Olymp angriffen und keine Zeit mehr für Unterhaltungen sein würde.

Die Zeit schlich dahin. Gucky hockte mit angezogenen Beinen zwischen Kosum und Kuruzin, bereit zur Teleportation, sobald Senco Ahrat ihm das Zeichen geben würde. Sie sprachen kaum, nur ab und zu wiederholte der Mausbiber seine Feststellung, daß sein linker Fuß eingeschlafen sei.

Ahrat drehte sich zu ihnen um.

"Rücktauchmanöver in... jetzt zehn Sekunden!"

Als der Planet, groß wie ein Ball, vor ihnen auftauchte und innerhalb weniger Sekunden heranschnellte, schlug ihnen gleichzeitig das Abwehrfeuer der bereits alarmierten Forts entgegen. Man mußte ihren Anflug entdeckt haben, als sie noch im Linearraum waren.

Die fünf Space-Jets trennten sich und feuerten ihre Atomtorpedos wahllos gegen die Oberfläche Olymps ab. Sie blieben wirkungslos, denn die Paratronschirme fingen sie auf und leiteten die ungeheuren Energien, die bei den Detonationen frei wurden, in den Hyperraum ab. Immerhin, und das war ja der Zweck der Sache, wurde die Abwehr Olymps so abgelenkt, daß die fünfte Space-Jet, gesteuert von Ahrat, unbemerkt die Rückseite des Planeten anfliegen konnte. Hier gab es mehrere große Inseln, die kaum abgesichert waren.

Ein unerlaubt landendes Schiff wäre sicherlich geortet worden, und auch die Space-Jet hätte es nie wagen dürfen, auf einer der Inseln niederzugehen, aber das war auch nicht geplant.

"Urwald und Gebirge", rief Ahrat kurz nach hinten. "Richtig?"

Gucky packte die Arme von Kosum und Kuruzin.

"Richtig!" schrillte er seine Bestätigung und fügte hinzu: "Gruß an die MARCO POLO!"

Dann teleportierte er blind zur Oberfläche hinab.

Senco Ahrat riß die Space-Jet eine Sekunde später aus dem Kurs und jagte mit höchster Beschleunigung aus der Atmosphäre hinaus in den freien Raum. Er schloß entsetzt die Augen, als er seitlich in einiger Entfernung ein grelles Aufblitzen sah. Das konnte nur eine der anderen Jets gewesen sein, deren Schutzschirm von einem Atomtorpedo durchbrochen worden war.

Aber er hatte den Auftrag, sich nicht um die anderen zu kümmern. Einer wenigstens mußte zur MARCO POLO zurückkehren, um die erfolgte Absetzung des Kommandos auf Olymp zu bestätigen.

Er ging in den Linearraum, programmierte erst nach der Rückkehr ins Einstein-Universum den endgültigen Kurs zur MARCO POLO und verschwand erneut. Vorher hatte er das vereinbarte Funksignal abgesetzt, das seine Ankunft ankündigte. Es war jedoch unwahrscheinlich, daß man es auf der MARCO POLO überhaupt empfangt, denn das Schiff hielt sich im Ortungsschutz einer Sonne auf.

Zusammen mit einer zweiten Space-Jet flog er in den Hangar ein. Die drei anderen waren bei dem waghalsigen Einsatz verlorengegangen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach waren Gucky und seine beiden Begleiter wohlbehalten auf Olymp gelandet.

\*

Olymp war der zweite Planet der Sonne "Boscyks Stern" und mehr als sechstausenddreihundert Lichtjahre von der Erde entfernt. Er fungierte als Umschlagplatz für Waren und Güter aller mit dem Solaren Imperium handeltreibenden galaktischen Völker.

Auf dem Hauptkontinent war die Stadt Trade-City erbaut worden, sie hatte mehr als fünfzig Millionen Einwohner. Auf der riesigen Ebene nördlich des Äquators stand der Container-Transmitter, umgeben von zwölf gigantischen Raumhäfen. Von hier aus wurden die mit Gütern gefüllten Container direkt zur Erde abgestrahlt. Man konnte sich keinen besseren, schnelleren und sichereren Transport vorstellen.

Außer diesem technisierten Hauptkontinent gab es noch die Inseln. Zum größten Teil waren sie naturbelassen worden, denn alles Leben auf Olymp konzentrierte sich auf das reibungslose Funktionieren des Container-Transmitters und seiner Verteidigung. Selbst hundert feindliche Flotten hätten ihn nicht vernichten können.

Als Gucky mit Kosum und Kuruzin rematerialisierte, geschah das einige hundert Meter über einer dampfenden Dschungelhölle mit schillernden Sümpfen. Geistesgegenwärtig unternahm Gucky eine zweite Teleportation, um nicht im Morast zu landen.

Der zweite Sprung gelang besser. Sie landeten auf einem heißen Sandstrand, nur wenige hundert Meter vom Ufer des Meeres entfernt.

"Dort drüben ist Vegetation", sagte der Mausbiber und deutete landeinwärts, wo der Sandstrand durch Buschinseln und Wälder abgelöst wurde. "Verziehen wir uns erst einmal und denken nach."

"Da gibt es nicht viel nachzudenken", machte Kuruzin ihn aufmerksam, während sie die wenigen Meter marschierten.

"Wir wissen genau, was wir zu tun haben. Der Container! Wir müssen hinein in so ein Ding, das ist alles." "Ja, so einfach ist das!" knurrte Kosum.

Gucky wehrte ab.

"Immer mit der Ruhe, Freunde! Erst muß ich wissen, wo Terhera steckt, unser Bundesgenosse. Ich muß sagen, für einen Bundesgenossen hat er uns ja ganz hübsch empfangen."

Bount Terhera, der ehemalige Gegenspieler Rhodans, war im Parallel-Universum zu einem fairen Partner geworden, der sich voll und ganz hinter den echten Rhodan und seine nach hier verschlagenen Männer stellte. "Sein" Rhodan mußte also auch hier sein Feind sein.

"Er steckt in Trade-City", vermutete Kuruzin. "Und das ist eine Stadt, vor der ich eine höllische Angst habe."

"Ich mag überhaupt keine Städte", sagte Gucky. Sie hatten die Büsche erreicht und sich gesetzt. Kosum lutschte an einer Wassertablette. "Wir werden uns langsam vorarbeiten, von Insel zu Insel, bis zum Hauptkontinent auf der anderen Seite. Da dürfte jetzt Nacht sein."

Wenn Terhera schläft, finde ich ihn telepathisch nicht."

"Nach dem Angriff dürfte er ganz hübsch munter sein", meinte Kosum zuversichtlich. "Außerdem wäre die Nacht günstig für den Versuch, Kontakt mit ihm aufzunehmen."

"Wenn er recht hat", knurrte Kuruzin, "hat er recht!"

Auch Gucky mußte das zugeben. Er warf einen bedauernden Blick auf den einsamen Meeresstrand, seufzte mehrmals und machte ein Gesicht, als habe man ihm die letzte Rübe gestohlen.

"Schade, ich fand es wunderbar hier. Immer diese Hast! Aber ihr habt natürlich recht, wir dürfen keine Zeit verlieren. In zwei Wochen müssen wir alles hinter uns haben, und wie ich die Dinge sehe, wird das verdammt knapp."

Sie hielten sich nicht mehr lange auf, sondern teleportierten ohne Schwierigkeiten zur nächsten Insel, dann weiter, bis sie den Ostrand des Hauptkontinents erreichten, der etwa die Größe Asiens besaß.

Sie hatten die Sonne weit hinter sich gelassen, und es dämmerte. Jeder von ihnen kannte Olymp und wußte, daß sich nördlich von Trade-City ein gewaltiges Gebirge befand, das nicht von der Technik erfaßt worden war. Es bot die einzige Möglichkeit, ein provisorisches Hauptquartier zu errichten. Hier herrschte noch Mitternacht. Auf einem kleinen Plateau, eingeschlossen von steil aufragenden Felsen, rematerialisierten sie nach mehreren vergeblichen Versuchen, einen geeigneten Platz zu finden. Es lag etwa tausend Meter hoch, war sehr unzugänglich, bot aber Schutz nach allen Seiten. Von den Gipfeln aus war der Lichtschein von Trade-City deutlich zu sehen.

"Hier schlagen wir unsere Zelte auf", ordnete Gucky mit übertrieben ernster Stimme an, "und dann gehe ich und hole unseren Bount."

"Du gehst allein?" wunderte sich Kosum.

"Natürlich gehe ich allein, das ist unauffälliger. Mich erwischt so schnell niemand, und wenn schon, dann drehe ich ihm telekinetisch den Hals um."

"Das bringst du ja doch nicht fertig", bezweifelte Kuruzin.

"Hast du eine Ahnung. Ich hatte mal einen in der Mangel, den haben sie später als Korkenzieher angestellt. Er brauchte nur..."

"Schon gut, wir glauben dir ja", unterbrach ihn Kosum ungeduldig. "Hol uns Terhera her, damit wir endlich zur Erde kommen. Für Ras Tschubai ist vielleicht jede Sekunde Verzögerung verhängnisvoll."

"Stimmt auch wieder", gab Gucky hastig zu.

Er stopfte sich noch schnell einen Konzentratwürfel in den Mund, kaute unlustig darauf herum und schluckte den Brei hinunter. Immerhin würde er nun für einige Stunden keinen Hunger mehr verspüren. Dann kam eine Wassertablette an die Reihe, und schließlich erklärte er, einsatzbereit zu sein. Kosum stöhnte:

"Wenn das in dem Tempo weitergeht, sind wir in drei oder vier Wochen auf der Erde und können unser Befreiungskommando befreien!"

"Ihr jungen Küken seid immer so ungeduldig", kritisierte Gucky und entfernte sich von ihnen, um erst einmal zu den Gipfeln hinaufzuteleportieren, damit er sich orientieren konnte.

Kuruzin lehnte sich gegen einen Felsen.

"Den bringt niemand so schnell aus der Ruhe", bemerkte er und kramte in seinen Konzentratvorräten herum. "Aber manchmal kommt man damit schneller voran, ich wollte es ihm nur nicht sagen."

"Er weiß es auch so", meinte Kosum. "Er ist Telepath."

\*

Gucky näherte sich der Riesenstadt in vorsichtigen Sprüngen und umging dabei behutsam die Parafallen und Spürgeräte, deren Lage er kannte. Immer weiter näherte er sich der Stadt und versuchte, das ihm ebenfalls vertraute Gedankenmuster Terheras zu finden.

Nach dem erfolglosen Angriff der fünf Space-Jets waren die Paratronschirme und anderen Energieschirme wieder abgeschaltet worden. Die normale Ruhe kehrte wieder in Trade-City ein, die meisten Bürger legten sich schlafen. Das verringerte zu Guckys Glück die Zahl der einfallenden Gedankenimpulse, so daß er konzentrierter suchen konnte.

Er hockte auf dem flachen Dach eines Hochhauses am Stadtrand, deren Lichter sich bis zum Horizont erstreckten.

Die Scheinwerferkuppel über der Containeranlage war deutlich zu erkennen, aber Gucky wußte, daß es nicht einfach war, die vorhandenen Sperren unbemerkt zu überwinden. Da konnte ihnen nur Terhera helfen.

Bloß: Erst einmal mußte Terhera gefunden werden! Terhera II, richtig gesehen. Über ihm zogen in geringer Höhe Gleiter dahin, meist Dienstfahrzeuge oder private Taxis. Sie konnten ihn nicht entdecken, dazu war er zu klein und verschmolz in der Dunkelheit mit seiner Umgebung. Aber er hatte Gelegenheit, die unterschiedlichsten Gedankenimpulse aufzufangen. Die meisten Bewohner von Trade-City waren hier geboren und aufgewachsen und unterlagen nicht dem Umkehrungseffekt des parallelen Universums; sie waren charakterlich nicht von ihren Doppelgängern im anderen Universum zu unterscheiden. Nur jene, die auf der Erde geboren waren oder dort gelebt hatten, waren anders geworden. Wie zum Beispiel Bount Terhera. Gucky erstarrte plötzlich zu Stein. Unbeweglich hockte er in seiner Dachecke und versuchte konzentriert, den eben zufällig aufgefangenen Gedankenimpuls einzufangen und nicht mehr zu verlieren.

... anderen Terraner... warum nur?... Absicht dahinter... neutral

verhalten... loyal, verdammt loyal... nein!... was soll ich tun...? Das war Terheras Muster! "So einen Zufall gibt es doch überhaupt nicht!" knurrte Gucky ungläubig und peilte den "Sender" an. Er war hoch über ihm in einem Gleiter. Weitere Gedankenimpulse waren in dieser exakten Richtung, die sich langsam verschob, nicht zu finden. Terhera mußte allein in einem Gleiter sitzen und über ihm hinwegfliegen. "Na, dann wollen wir mal..."

Da er Terhera leicht anpeilen konnte, gelang die Teleportation einwandfrei. Er materialisierte unmittelbar hinter dem Marschall, der bequem zurückgelehnt hinter den automatischen Kontrollen des Gleiters saß und den nächsten Raumhafen anflug, um einen wichtigen Containertransport zur Erde in die Wege zu leiten.

"Das trifft sich ja ausgezeichnet!" entfuhr es Gucky unwillkürlich, als er die Gedanken Terheras las. "Da wollen wir auch hin."

Zwei Sekunden lang bewegte sich der Marschall nicht, als sei er soeben sanft an einem Herzschlag verschieden, dann ruckte sein Kopf herum, als habe ihm jemand einen kräftigen Hieb versetzt. Mit aufgerissenen Augen starrte er Gucky an.

"Der Mausbiber!" ächzte er voller Zweifel.

Die Zweifel entstanden dadurch, weil er nicht wußte, um welchen Mausbiber es sich handelte. Es konnte genauso gut jene Bestie sein, die Rhodan II ergeben diene und mit ihren phantastischen Fähigkeiten der beste Henker des Diktators war. Terhera dachte im ersten Augenblick an eine Probe, auf die ihn Rhodan II stellte.

"Aber Bount, das wäre doch unsinnig", sagte Gucky, ehe Terhera den Mund aufmachen konnte. "Dein Rhodan kennt da ganz andere Mittel, das solltest du wissen. Ich bin schon der positive Gucky, glaube mir! Und du mußt mir helfen, so wie du uns, schon einmal geholfen hast..."

"Wenn Rhodan das jemals erfährt ..."

"Du meinst Rhodan II, nicht wahr? Der wird es nie erfahren, verlaß dich darauf. Aber Rhodan, der positive Rhodan, bittet dich, uns jetzt zu helfen. Ich muß zur Erde, und mit mir zwei Männer, die unbedingt verlässlich sind. Niemand darf wissen, daß wir die Erde besuchen, und du wirst später auch besser vergessen, daß du uns dabei geholfen hast."

"Wie kann ich vergessen, was ich getan habe?" Terhera hatte sich von seiner ersten Überraschung erholt und benahm sich sehr gefaßt und nüchtern. Aus seinen Gedanken wußte Gucky, daß er grundsätzlich zur Hilfeleistung bereit war. "Wie soll ich euch zur Erde bringen können, ohne daß die Kontrollen es bemerken?"

"Mit einem Container", eröffnete ihm Gucky trocken. "Es geht doch morgen ein Transport durch den Transmitter, darunter geheimes Material der Flotte. Verbirg uns in einem dieser Container, und alles ist in Ordnung."

"Ich selbst habe die strengste Bewachung des Transmitters angeordnet, es fiel also auf, würde ich sie nun aufheben."

"Mann, Bounty, ich kann doch teleportieren! Du brauchst mir nur den richtigen Container zu zeigen und an einem bestimmten Zeitpunkt dafür zu sorgen, daß kein Paratronschirm oder eine Parafalle ihn abschirmt. Das ist alles. Natürlich muß auch gewährleistet werden, daß niemand den Container mehr kontrolliert und daß er bei seiner Ankunft auf der Erde vorerst ungeöffnet liegenbleibt. Läßt sich das machen?"

"Ich werde dafür sorgen", versprach Terhera. Nach wenigen Sekunden fuhr er fort: "Unsere letzte Begegnung und meine Hilfeleistung haben mich zwar nicht verdächtig gemacht, aber Rhodan II hat schärfste Sicherheitsmaßnahmen angeordnet."

Auf der Erde ist der Teufel los. Er läßt jeden Verdächtigen hinrichten, und man behauptet sogar, er habe in den Teppich gebissen."

"Was hat er?" staunte Gucky.

"In welchen Teppich?"

"Nun, in irgendeinen, nehme ich an. Er soll wahnsinnig sein."

"Deshalb muß man doch nicht Teppiche fressen, Bounty."

Ich halte das für ein Märchen. Viel schlimmer ist die Tatsache, daß er Hinrichtungen anordnet. Und für uns wird die Lage eben dadurch schwieriger, weil mit Sicherheit alle Abwehrmaßnahmen verdoppelt wurden. Aber das soll deine Sorge nicht sein, Bounty. Du hast nur dafür zu sorgen, daß wir unauffällig in den Container gelangen. Wann kannst du ihn mir zeigen?"

"Wir landen in wenigen Minuten auf dem Raumhafen, wo die letzten Transporte von den anderen Planeten eintrafen, dann fliege ich weiter zum Transmitter. Dort kann ich dir den Container zeigen. Er ist bereits verschlossen und darf nicht mehr geöffnet werden."

"Ausgezeichnet!" Gucky kam vor und klopfte ihm anerkennend auf die Schultern. "Wenn wir in unser positives Universum zurückkehren, nehmen wir dich mit. Leute wie dich brauchen wir."

"Hm", machte Terhera und manipulierte an seinen Kontrollen."Wir werden gleich landen ..."

\*

Kuruzin schrak zusammen, als ihm Gucky bei der plötzlichen Rematerialisation genau auf den rechten Fuß trat. Der Mausbiber sprang zur Seite.

"Entschuldige, Menesh, das geschah mit Absicht."

"Mit Absicht?" Kuruzin stand auf und humpelte ein paar Schritte hin und her. "Wie soll ich das verstehen?"

"Ich habe dich angepeilt, um teleportieren zu können." Gucky hielt es für ratsam, schnell das Thema zu wechseln.

"Ich habe Terhera gesprochen, es geht alles klar." Er warf einen Blick auf das Leuchtzifferblatt seiner Uhr.

"In genau zwölf Stunden und vierzig Minuten sind wir im Container." Kuruzin setzte sich wieder. "Fein, und wie?"

"Wir teleportieren von hier aus direkt hinein. Ich habe ihn mir angesehen und kenne seine Position. Er bleibt dort stehen, bis er eine halbe Stunde später in den Transmitter geschoben und abgestrahlt wird. Zu der Zeit, in der wir springen, schaltet Terhera die energetischen Schutzschirme aus, angeblich wegen eines wichtigen militärischen Transports, der keine Strahlung verträgt."

Er ließ sich ebenfalls nieder und streckte sich aus.

"Das wäre es dann ja wohl, meine Herren. Kann ich jetzt ein Stündchen der Ruhe pflegen?"

"Du kannst pflegen", versicherte ihm Kosum. "Ich bleibe wach."

Kuruzin wanderte noch ein wenig umher, als wolle er sich die Beine vertreten. Für seinen Geschmack war das alles viel zu glatt gegangen, zu reibungslos. Sicher, der Zufall war stets ein guter und willkommener Bundesgenosse, aber Kuruzin traute ihm nicht. Was ihn störte, war außerdem die Tatsache, daß alles haargenau nach Plan verlief, dazu nach einem Plan, der teilweise von ihm selbst stammte.

Er sah hinauf in den Himmel zu den fremden Sternen - aber sie waren ja von jedem Planeten aus gesehen fremd und anders als gewohnt. Irgendwo dort oben stand auch Sol, die Sonne der Erde, ihrem Ziel. Mehr als sechstausend Lichtjahre entfernt - nur ein Transmittersprung. Er kehrte zum Lagerplatz zurück. "Schlaf ein paar Stunden", riet Kosum. "Ich wecke dich in sechs Stunden. Gucky lassen wir in Ruhe, wir werden einen ausgeruhten Mausbiber nötig haben, wenn es soweit ist."

Kurz vor Mittag bereiteten sie sich auf den nächsten und vorerst wichtigsten Teil des Unternehmens vor. Noch einmal überprüften sie ihre Ausrüstung und stellten fest, daß alles in Ordnung war. Um sich noch besser orientieren zu können, teleportierte Gucky fünf Minuten vor dem angesetzten Termin mit ihnen hoch zu den Gipfeln, von denen aus Trade-City zu sehen war. Zwei der Raumhäfen lagen ebenfalls im Blickfeld, und eingeschlossen von den Abwehranlagen und Verwaltungsgebäuden erblickten sie die Containeranlage mit den bereitgestellten Containern, riesigen Metallkörpern, die an halbfertige Raumschiffe erinnerten.

Gucky schob das kleine, aber ungewöhnlich starke Glas in die Tasche zurück.

"Ich habe ihn - genau wie Terhera sagte. Ein Container mit roten Querstreifen, das Zeichen für strengste Geheimhaltung. Er liegt ein wenig abseits, direkt auf der Transportschiene zum Transmitter. Wir werden es mit einem Sprung schaffen." Kosum sah auf die Uhr. "Noch eine Minute... hoffentlich vergißt Terhera nicht, die Schutzschirme ausschalten zu lassen."

"Sie bleiben nur für die Zeit abgeschaltet, die wir vereinbart haben - drei Minuten." Gucky hatte ebenfalls auf die Uhr geschaut und gewartet. Jetzt ließ er die Hand sinken und ergriff die Arme seiner beiden Partner. "In diesem Augenblick werden die Schirme abgeschaltet. Wir haben exakt drei Minuten, dann rollt der Container los."

Noch einmal konzentrierte er sich. Die anderen beiden wagten kaum zu atmen, um ihn nicht zu stören. Ein Fehlsprung bedeutete Entdeckung und damit die Katastrophe. Ein zweites Mal würde es nicht mehr geben.

Gucky teleportierte, das winzige Gipfelplateau war wieder leer.

\*

Wie in einem Raumschiff gab es auch in dem Container Korridore, Abteilungen, Lifte und sogar Kabinen. Es kam vor, daß mit den Gütern auch Passagiere befördert wurden, das machte langwierige Raumreisen überflüssig und brachte die betreffende Person im Bruchteil einer Sekunde von Olymp zur Erde.

Jeder noch so kleinste Raum war ausgenutzt. Da es keinen Antrieb gab, stand in einem Container mehr Platz zur Verfügung als in jedem Schiff der gleichen Größenordnung. In großen Hallen lagen gestapelt die verpackten Güter, meist in metallenen Kisten oder Plastikbehältern.

Als Gucky, Kuruzin und Kosum innerhalb des Containers rematerialisierten, standen sie auf einem Gang, der endlos nach beiden Seiten zu führen schien. Kein Geräusch war zu hören. Außer ihnen schien sich niemand "an Bord" zu befinden.

Dann spürten sie eine leichte Erschütterung unter ihren Füßen. "Der Container setzte sich in Bewegung und wurde in die Transmitteranlage gezogen. Gucky deutete auf seine Uhr.

"Kommt, in die nächste Kabine, damit wir nicht entdeckt werden, falls doch jemand auf dem Ding hier ist. Ich kann zwar keine nahen Impulse empfangen, aber man weiß ja nie ..."

Es war eine der Passagierkabinen, die weniger für die Dauer der Reise, als mehr für die oft langen Wartezeiten vor oder nach der Transmission gedacht waren. Wer benötigt schon ein Bett für eine Reise, die nicht einmal eine Sekunde dauerte ...?

"Das dauert etwa vier bis fünf Minuten", erklärte Gucky. "Dann erfolgt die Transmission." Er schüttelte den Kopf. "Wenn man sich überlegt, daß wir in sechs Minuten vielleicht schon auf der Erde sind, in der Wüste bei Terrania, wo die Empfangsstation steht... es ist trotz allem phantastisch!"

"Romantischer Mentalabstecher, was?" erkundigte sich Kuruzin spöttisch. "Aber du hast recht, Kleiner. Ein Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts könnte sich das alles nicht mehr vorstellen, es müßte sein Begriffsvermögen übersteigen. Für uns hingegen ist es eine Selbstverständlichkeit."

"Ein Mensch der Steinzeit konnte sich auch keine Mondrakete vorstellen", warf Kosum ein. "Alles ist relativ, alles!"

Die Vibration hörte auf. Der Container mußte jetzt in der Anlage stehen, und die Transmission zur Erde konnte nun jeden Augenblick erfolgen. Sie würden nichts davon bemerken.

Erst wenn sie aus der Empfangsanlage glitten, konnten sie wissen, daß sie ihr Ziel erreicht hatten.

"Jetzt!" sagte Gucky und sah unentwegt auf die Uhr. "Jetzt müßten wir bereits auf der Erde sein ..."

"Gedankenimpulse ...", murmelte Kosum, hielt aber sofort den Mund, als Gucky ihm energisch zuwinkte, ruhig zu sein.

Dann nickte der Mausbiber, während sein Gesicht zu strahlen begann.

"Ja, wir haben es geschafft. Draußen steht das Empfangskomitee schon bereit, den Kasten hinauszuschieben. Es wird höchste Zeit, daß wir uns verdrücken, aber ich will lieber damit warten, bis wir im Freien sind. Es sind keine Schutzschirme eingeschaltet, soweit ich feststellen kann. Wichtig ist, daß wir jetzt einen Ort finden, der sicher ist. Einen Platz, wo höchstwahrscheinlich im Umkreis von einigen Dutzend Kilometern kein Mensch lebt. Es gibt zum Glück noch solche Orte auf der guten alten Erde, und gar nicht so weit von hier."

"Himalaja?" flüsterte Kosum ahnungsvoll.

"Genau, das Himalaja-Gebirge. Abgesehen von den Hochtälern sieht es dort noch so aus wie vor einigen tausend Jahren. Richten wir dort also unser Hauptquartier ein. Ihr wißt, daß ich oft genug meine einsamen Teleporterwanderungen unternommen habe, wenn ich den Betrieb mal leid war, daher kenne ich einige wunderbare Orte, die kaum ein Mensch je gesehen hat, schon deshalb nicht, weil man da weder zu Fuß noch mit einem Gleiter hinkommt."

"Und wo ist das?"

"Etwa tausend Kilometer südlich von hier, am Osthang des Minya Konka. Man hat einen herrlichen Blick in die Rote Ebene - so genannt wegen der rötlichen Erde, die es dort gibt."

"Aha, der Minya Konka", sagte Kuruzin. "Was ist das?"

"Ein Berg, über siebentausend Meter hoch. Nein, keine Sorge, so hoch wollen wir ja gar nicht. Ich sagte doch: am Osthang. Da gibt es in etwa dreitausend Meter Höhe ein kleines Plateau, mehr nach Süden ausgerichtet. Die Wände fallen dort tausend Meter senkrecht ab ins Tal. Hinter dem Plateau ist der Eingang zu einer Höhle. Wenn ich mich recht entsinne, müßten da noch einige Konservendosen von mir lagern."

"Hört sich gut an", gab Kosum zu. Er stutzte. "Aha, wir bewegen uns! Sie fahren den Container aus dem Transmitter. Meiner Meinung nach sollten wir keine Zeit mehr verlieren."

"Ab geht die Post!" stimmte Gucky zu und nahm ihre Hände. "Ihr werdet staunen, welche Naturwunder ihr in wenigen Sekunden zu sehen bekommt, wenn nicht gerade Nacht ist. Ich konzentriere mich auf die Höhle, damit wir nicht vom Plateau fallen."

Das erste, was sie spürten, war eine eisige Kälte. Dann hörten sie das Heulen des Sturms, der außerhalb der Höhle über das Plateau fegte und Schneestaub vor sich hertrieb.

Es war Tag, aber erst eine Berechnung würde ihnen die genaue Stunde verraten.

Gucky ließ ihre Hände los und setzte den Beutel mit der Mikroausrüstung auf den Boden. Er sah sich suchend um.

"Ja, alles wie früher. Dort drüben, seht ihr, da liegen die Konserven. Ein Glück, daß auch der Heizstrahler noch vorhanden ist, aber wer sollte den schon hier klauen? Der Generator steht in der Ecke da vorn, beim Eingang. Bald wird es gemütlich warm hier sein..."

"Wo bleiben deine Naturwunder?" erkundigte sich Kuruzin, der bis zum Höhleneingang vorgetappt war und in den wirbelnden Schnee sah.

"Es gibt oft Stürme hier, aber sie dauern nie lange.

Heute wird noch die Sonne scheinen, verlaß dich darauf."

Gucky hatte den Heizstrahler bereits eingeschaltet, und bald war die letzte Kälte aus der Höhle vertrieben worden. Es wurde so warm, daß sie die Verschlüsse ihrer Anzüge öffneten. Kosum machte einen immer zufriedeneren Eindruck und begann sich häuslich einzurichten.

Nach einer kräftigenden Mahlzeit aus den gut erhaltenen Konserven begannen sie, die Spezial-Funkgeräte aufzubauen. Der Sturm hatte inzwischen nachgelassen, aber immer noch behinderten ziehende Wolkenfelder die Sicht in die Ebene.

Oben jedoch war der Himmel klar, und die Sonne schien warm herab. Gucky hatte recht. Was die beiden Männer sahen, war wirklich fast wie ein Wunder. Die schneebedeckten Gipfel der ewigen Berge rahmten das Panorama ein, aber man konnte nicht sehen, was darunter lag.

Die Funkgeräte waren siganesishe Spezialausführungen, für die USO hergestellt. Sie waren sehr leistungsfähig und arbeiteten auch mit den Geheimpfrequenzen auf Hyperfunkbasis. Praktisch war es mit ihnen möglich, nicht nur jeden Sender der Erde zu empfangen, sondern auch jede bewegliche Station im Raum, also auf Schiffen und Stützpunkten. Die Reichweite betrug einige hundert Lichtjahre.

Telepathisch hatte Gucky nicht viel feststellen können. Es mußte unendlich schwierig für ihn sein, die vielen Millionen Impulse auszusortieren, um verständliche Signale zu erhalten. Er kam sich vor wie ein Rundfunkempfänger ohne Welleneinteilung, der sämtliche Stationen ungetrennt auf einem einzigen Punkt empfing. Man mußte also alle Sender gleichzeitig hören und versuchen, sie einzeln zu bestimmen.

"Ziemliche Aufregung, jedenfalls in Richtung Terrania", gab er schließlich bekannt.

"Eigentlich überall, aber ich kann natürlich nicht sagen, ob das etwas mit Ras zu tun hat. Die Polizei ist alarmiert worden.

Da hier alles umgekehrt ist, wird man nach einem guten Menschen fahnden oder nach jemand, der sich gegen Rhodan II auflehnt. Suchen wir mal per Funk die Frequenzen ab." Er überlegte einen Augenblick. "Wie wäre es, wenn ich inzwischen eine kleine Rundreise unternähme? Vielleicht finde ich etwas dabei heraus."

"Komm bloß heil zurück, sonst sitzen wir hier fest", bat Kuruzin. "Ich habe keine Lust, mir den Hals zu brechen oder gar zu verhungern."

"Du hast immer noch dein Flugaggregat", tröstete ihn Gucky und entledigte sich seines Schutzanzugs. Darunter trug er nur noch die leichte Kombination, im Gürtel einen kleinen Impulsstrahler. "Ich komme bestimmt zurück, keine Panik ..."

Er wartete keine Antwort mehr ab, sondern entmaterialisierte.

Kuruzin seufzte und meinte:

"Also gut, Mentro, beginnen wir mit der Suche. Zuerst den Regierungsfunk ..."

2.

Gucky durfte von keinem Menschen gesehen werden, das war Voraussetzung für die Geheimhaltung des gewagten Unternehmens. Es war ein sonderbares Gefühl für ihn, sich zwar in einer vertrauten Umgebung bewegen zu können, in der ebenso vertraute Männer und Frauen existierten, jedoch alles und jeden als potentielle Gefahr ansehen zu müssen. Das günstigste, was passieren konnte, war die Verwechslung mit seinem negativen Partner, aber auch das konnte sich verhängnisvoll auswirken, wenn bekannt wurde, daß Gucky II zur gleichen Zeit an zwei verschiedenen Orten gesichtet wurde.

Diese Überlegungen führten dazu, daß Gucky erst einmal einige tausend Kilometer in westlicher Richtung teleportierte und auf eine einsame, unbewohnte Felseninsel des Mittelmeers gelangte, das seinen Umfang durch die Bewässerung der afrikanischen Wüste erheblich vergrößert hatte.

Hier war er sicher, vorerst wenigstens. Er suchte sich einen kahlen Berggipfel mit guter Aussicht, richtete sich in einer Mulde bequem ein und erfreute sich der wärmenden Morgensonne. Also würde es beim Versteck im Himalaja um die Mittagszeit sein.

Wieder strömte die Unzahl von Gedankenimpulsen auf ihn ein, aber die geographische Lage ermöglichte es ihm, sie zumindest erst mal nach Entfernungen auszusortieren und "abzuschalten". Es wurde immer klarer ersichtlich, daß auf der ganzen Erde eine Großfahndung veranstaltet wurde, die einem entsprungenen Häftling von äußerster Wichtigkeit galt. Wer dieser Häftling war, konnte Gucky vorerst nicht feststellen, aber er vermutete, daß es Ras Tschubai war.

Die Fahndung erstreckte sich auf alle Erdteile. Allem Anschein nach wurde auch eine Flucht in den Raum nicht ausgeschlossen, denn sämtliche Häfen der Solaren Flotte und der zivilen Raumfahrt wurden streng bewacht.

Und nun erhielt Gucky den zweiten Hinweis: Die Abwehr befahl ausdrücklich die Aktivierung sämtlicher Parafallen.

Der Entflohene mußte demnach ein Mutant sein.

"Unser schwarzes Rabenaas!" murmelte er fast liebevoll. "Das kann nur er sein, denn sonst gibt es keinen positiven Mutanten auf der Erde." Er nickte. "Außer mir, natürlich."

Aber noch fehlte der endgültige Beweis.

Die Flucht mußte schon einige Tage zurückliegen, denn es wurde keine Personenbeschreibung mehr durchgegeben. Jeder Mensch auf der Erde mußte demnach wissen, um wen es sich handelte, wenn vom "Solaren Feind Nr. Eins" gesprochen wurde.

"Der Junge macht Karriere", meinte Gucky voller Bewunderung. "Und wenn er es wirklich ist, woran ich nun keine Sekunde mehr zweifle, hat er sich bestimmt seinen uralten Urlaubswunsch erfüllt. Er steckt in Afrika, und zwar mitten im Naturschutzgebiet, im restlichen Urwald oder bei den Wasserfällen, vielleicht auch in der Steppe. Auf jeden Fall ist er in Afrika, da gehe ich jede Wette ein."

Er rutschte ein wenig in den Schatten, als es ihm zu warm wurde, außerdem fing er die Gedankenimpulse eines Piloten auf, der mit einem Gleiter von Norden kam und sich in geringer Höhe der Insel näherte.



Er entdeckte das schwingenlose Flugzeug dicht über dem Wasser. Es wurde schnell größer, und der Insasse steuerte genau auf die Insel zu. Gucky erfuhr aus seinen Gedanken, daß er den Staatsfeind suchte. Er vertrat die Auffassung, daß sich der Flüchtling sehr gut auf einer der zahlreichen unbewohnten Inseln versteckt haben konnte, und die ausgesetzte Belohnung für seine Ergreifung war nicht gerade kleinlich zu nennen.

Gucky kroch tiefer in den Schatten, behielt aber den Gleiter im Auge. Der Kerl von Pilot war ein ganz gewöhnlicher Kopfgeldjäger. Das paßte zu dem Bild, das sich Gucky von der negativen Menschheit gemacht hatte.

"Da hast du Pech gehabt", murmelte er und sah zu, wie die Maschine anstieg, um die Insel langsam zu überfliegen. "Selbst wenn Ras hier wäre, fändest du ihn nicht. Und wenn, wie wolltest du einen Teleporter festhalten? Immerhin hast du einen Denkkzettel verdient..."

Er lag ganz ruhig, während die Maschine nur in wenigen Metern Höhe über die Gipfelmulde hinwegglitt. Telekinetisch tastete er sich bis zu den elektronischen Elementen vor und schloß einen Kontakt, als der Gleiter wieder über offenem Meer war und gerade wenden wollte, um die Insel noch einmal genauer zu untersuchen. Vielleicht plante er auch eine Landung, um wenigstens Hinweise zu finden.

Doch plötzlich begann der Gleiter in die Tiefe zu stürzen. Seine Höhe betrug nicht mehr als zwanzig Meter, und so konnte sich der Pilot durch einen beherzten Hechtsprung aus der Kabine retten, während sein Flugzeug wie ein Stein im klaren Wasser versank.

Der Mann schwamm an das felsige Ufer. Er konnte sich den Absturz nicht erklären, war aber froh, wenigstens wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Wütend warf er sich auf die sonnenwarmen Felsen und überlegte, was er nun tun sollte, um von hier wegzukommen.

Gucky beobachtete ihn vom Gipfel aus und überlegte, ob er ihm nicht ein paar Fragen stellen sollte. Allerdings würde die Hölle los sein, wenn jemand den Mann entdeckte und dieser auspackte. Aber vielleicht ging es mit einem Bluff. Bei der Mentalität des Kopfgeldjägers war das nicht ausgeschlossen. Wenn er sich als Gucky II ausgab, konnte es gelingen.

Er wartete noch eine halbe Stunde, dann teleportierte er auf die waagerechte Felsplatte hinab, auf der der Pilot lag. Er versuchte, ein strenges und arrogantes Gesicht zu machen, damit er dem falschen Mausbiber möglichst ähnlich sah.

"He, Sie da!" rief er schrill, als habe er einen Dieb entdeckt, der gerade dabei war, einen Tresor zu knacken. "Was machen Sie hier?"

Der Pilot rappelte sich verdutzt auf, und als er Gucky erblickte, sprang er verblüfft auf die Beine und verbeugte sich devot.

"Sir Guck!" sagte er voller Ehrfurcht. "Sie hier? Ich bin abgestürzt, war auf der Suche nach dem Staatsfeind. Ich bin ein treuer terranischer Bürger und gebe mein Leben für die Regierung."

"Wäre ja auch bald passiert", stellte Gucky streng fest.

"Sie beteiligen sich also an der Fahndung? Sehr lobenswert von Ihnen." Er überlegte, wie er sich unauffällig nach der Person des

Staatsfeindes erkundigen sollte, den doch jedermann kennen mußte, insbesondere er, der negative Gucky. "Haben Sie eine Spur, einen Hinweis?"

"Niemand hat einen Hinweis, Sir. Aber ich nehme an, er hält sich auf einer der vielen Inseln verborgen oder vielleicht in Afrika."

"Afrika? Wie kommen Sie ausgerechnet auf Afrika?"

Der Pilot schwieg und dachte nach, aber er dachte noch immer nicht an Ras Tschubai. Sein Gehirn formte kein Gedankenbild des Gesuchten. Er dachte? nur an den Erfolg seiner Suche und an die reiche Belohnung, die ausgesetzt worden war.

"Afrika wäre ganz natürlich, nicht wahr?" sagte er endlich.

"Da bin ich nicht so sicher", forderte Gucky ihn heraus.

"Aber Afrika ist die Heimat des Verbrechers!" entfuhr es dem Piloten und verriet damit seine richtigen Überlegungen, die er für sich behalten wollte, um seine Chancen zu vergrößern. "Schließlich ist Ras Tschubai Afrikaner. Warum sollte er sich nicht in seiner Heimat besser verstecken können als überall woanders?"

"Ja, da könnten Sie recht haben", gab Gucky zu, ohne eine Miene zu verziehen. "Ich werde dafür sorgen, daß sich die Fahndung in Afrika konzentriert. Vielleicht verdanken wir Ihrem Hinweis den Erfolg, dann werden wir uns an Sie erinnern. Leben Sie wohl."

"Sie wollen mich zurücklassen, hier auf dem Felsbrocken im Meer?"

"Sie werden abgeholt, ich habe keine Zeit."

"Wie lange kann das dauern?"

"Nicht lange", versprach Gucky und teleportierte zurück zur Mulde, um von dort aus den größeren Sprung zu unternehmen.

\*

Die rote Riesen Sonne schleuderte in jeder Sekunde mehr als zwei Dutzend Millionen Tonnen vergaste Materie in den Weltraum hinaus. Sie flammte und war über Tausende von Lichtjahren hinweg sichtbar wie ein gigantisches Leuchtfeuer.

Die MARCO POLO hatte sich ihr vorsichtig genähert und war in eine sichere Kreisbahn gegangen, die außerdem noch Orterschutz garantierte. Nun blieben vierzehn Tage Zeit, den Erfolg des Unternehmens abzuwarten, aber Rhodan war nicht gewillt, zwei Wochen lang untätig zu warten.

Auch Atlan war der Meinung, daß man Rhodan II unbedingt davon überzeugen müsse, daß der sinnlos erscheinende Angriff auf Olymp weder ein Einzelfall war noch einem bestimmten Zweck diene. Wenn an mehreren Stellen derartige Angriffe durchgeführt wurden, mußte die Solare Abwehr zu der Auffassung gelangen, daß die Terraner aus dem "anderen" Universum allgemeine Störmanöver beabsichtigten.

Die zweite Kreuzerflottille unter dem Kommando von Rimano Betschul wurde ausgeschleust. Sie hatte den Auftrag erhalten, verschiedene galaktische Stützpunkte des Solaren Imperiums anzugreifen und dann wieder spurlos zu verschwinden, ehe es zu Kämpfen kam.

Auch Major Makol Subate und Major Skörld Arlson waren mit ihren Korvettenkommandos unterwegs, um ähnliche Aufträge durchzuführen.

Alle Schiffe stießen weit in die dicht besiedelten Raumsektoren vor, sie flogen Wega, Eugaul und Orion an, riskierten Blitzangriffe gegen Flottenbasen und tauchten so schnell im Linearraum unter, wie sie gekommen waren.

Rhodan II versetzte sämtliche Stützpunkte in den permanenten Alarmzustand. Er tobte vor Wut über die Aktionen der verhaßten Ebenbilder.

Rhodan selbst konnte nicht wissen, daß seine Aktionen wesentlich dazu beitrugen, daß die Großfahndung auf der Erde erheblich an Wirksamkeit verlor. Der entflohene Mutant war wichtig, sehr wichtig sogar, aber die vielen Überfälle auf Flottenstützpunkte und besiedelte Planeten wären wichtiger, denn sie schienen ein großangelegtes Unternehmen einzuleiten, dem Rhodan II mit einigem Mißbehagen entgegenblickte. Sein Gegenspieler war genauso intelligent wie er, und seine Schachzüge glichen den seinen. Realistisch betrachtet, kämpfte der negativ geprägte Rhodan II einen Kampf gegen sich selbst.

\*

Mentro Kosum und Menesh Kuruzin atmeten erleichtert auf, als der Mausbiber wieder bei ihnen auftauchte. Die beiden Männer lagen in der prallen Mittagssonne und ließen sich braten. Inzwischen waren vierundzwanzig Stunden vergangen.

"Du läßt dir verdammt viel Zeit", kritisierte Kosum. "Das war vielleicht eine Nacht, trotz des Heizstrahlers! Wir konnten ja nicht wissen, ob sie dich geschnappt hatten."

"Geschnappt?" meinte Gucky entrüstet und setzte sich. "Die und mich schnappen? Du hast wohl Alpträume mitten im Himalaja?"

"Wir befinden uns am Ostrand des Gebirges", frischte Kosum die geographischen Kenntnisse des Ilts auf. "Aber es hätte doch möglich sein können, daß du in eine Falle geraten wärest. Hast du wenigstens etwas herausgefunden?"

Gucky berichtete und schloß:

"Der dumme Kerl sitzt natürlich noch auf der Insel, und ich hoffe, sie finden ihn erst dann, wenn wir Ras gefunden haben.

Er kann ja Fische fangen, oder Vögel. Die gibt es da. Hoffentlich hat er sein Feuerzeug nicht vergessen."

"An sich spielt es keine Rolle, wann sie ihn finden", meinte Kuruzin, "die ganze Welt ist ohnehin in den Alarmzustand versetzt worden. Wir haben in Ruhe die Sender abhören können.

Du kannst dir nicht vorstellen, was alles angeboten wurde, Ras einzufangen. Nun kommst du noch dazu. Aber es scheint zu stimmen: Andere sind auch schon auf die Idee gekommen, er könnte sich in Afrika versteckt halten." Er sah Gucky an. "Wir gehen nach Afrika?"

"Wohin sonst? Ich habe mich nach einem guten Platz umgesehen, Zentralafrika. Im Norden sind reinrassige Neger seltener und fallen mehr auf, aber weiter im Süden sind sie noch an der Tagesordnung, wenn natürlich auch eine Vermischung sämtlicher Völker stattgefunden hat und niemand irgendwo noch auffallen sollte. Terhera hat mir da eine Adresse gegeben, zwei Geschäftsleute. In unserem Universum wären sie wahrscheinlich Verbrecher und Schieber oder noch Schlimmeres, hier aber sind sie Widerstandskämpfer. Jedenfalls meint Terhera, wir könnten uns ruhig an sie wenden. Er muß schon ein paar Geschäftchen mit ihnen gemacht haben, natürlich in allen Ehren." "Und wenn sie uns verraten?" "Das werden wir riskieren müssen." Weiter berichtete Gucky, daß er in der Nähe der Stadt in einer sumpfigen Flußniederung eine etwas höher gelegene Grasinsel entdeckt habe, die ein ausgezeichnetes Versteck darstelle. Zwar müßte man damit rechnen, daß auch sie eines Tages durchsucht werden würde, aber dann war immer noch Zeit, rechtzeitig zu verschwinden. Es galt jetzt nur, eine Ausgangsbasis für die Kontaktaufnahme mit den Kaufleuten zu finden.

Sie blieben noch bis zum späten Abend, um das neue Versteck vor Einbruch der Dämmerung zu erreichen. Mit Guckys Teleportersprung überholten sie die Sonne. In aller Ruhe packten sie die Ausrüstung zusammen und verstaute sie wieder im Gepäck. Sie ließen nichts zurück, nicht einmal die restlichen Konservendosen, die Gucky II einst hierhergebracht hatte. Sie reichten für weitere drei oder vier Tage, wenn sie sparsam lebten. Endlich sah Kuruzin auf seine Uhr. "Es wäre soweit, meine ich. Wenn deine Angaben stimmen, Gucky, müßte die Ortszeit bei deiner Grasinsel etwa siebzehn Uhr betragen. Gerade richtig, sich noch ein wenig umzusehen." Sie teleportierten.

\*

An diesem Abend kam Ben Fallha später nach Hause als sonst. Zusammen mit seinem Geschäftspartner Bardok, einem Mischling, bewohnte er eine luxuriöse Villa an den Ufern des Kongo.

Das ehemalige Stanleyville und Ponthierville waren zu einer einzigen gewaltigen Stadt zusammengewachsen, die Kongspring genannt wurde. Sie lag fünfhundert Kilometer westlich von den Ufern des Victoriasees am Rand des bis hierher gerodeten Urwalds.

Ein Urwald, der sich nach Westen jedoch weiter fortsetzte, entlang den Ufern des Kongo, der zum Naturschutzgebiet erklärt worden war. Etwa zweihundert Kilometer nordwestlich von Kongspring lag die Stadt Lisala. Sie grenzte an das zweite große Naturschutzgebiet im Norden, an die Steppe.

Bardok vernachlässigte sein Videoprogramm, als Ben Fallha in den gemeinsamen Wohnraum trat.

"Hoffentlich hat das Geschäft geklappt, Ben", fragte er mit einem optimistischen Unterton in der Stimme. "Du hast lange dazu gebraucht."

"Es ist verdammt schwer, mit den Halsabschneidern der Regierung Geschäfte zu machen, das weißt du doch selbst, aber ich glaube, diesmal haben wir Glück gehabt. Sie haben einen anständigen Preis geboten, die Frage ist nur, ob sie auch zahlen, wenn sie die Ware erhalten haben."

"Wir machen es wieder im Austausch", schlug Bardok vor.

"Das hat uns ohnehin schon verdächtig gemacht, und wenn sie erst dahinterkommen, daß wir nicht gerade ihre politischen Freunde sind, kann es uns an den Kragen gehen. Übrigens suchen sie diesen entflohenen Mutanten jetzt in unserer Gegend. Es wird ziemlich heiß hier werden in den nächsten Tagen, und es ist ein Glück, daß wir mit der Sache nichts zu tun haben. Ganz schlau werde ich aus der Geschichte ohnehin nicht. Ras Tschubai galt doch immer als ein ergebener Diener unseres Herrn und Meister Rhodan."

"Er soll eine Art Doppelgänger sein und Rhodan als einen blutrünstigen Diktator bezeichnet haben - mit anderen Worten, er denkt wie wir. Nur hatte er den Mut, es auch zu sagen."

"Ihm blieb keine andere Wahl, als seine Identität entdeckt wurde, aber das mit dem Doppelgänger aus einem anderen Universum verstehe ich nicht. Wenn Terhera mal wieder einen seiner Leute zu uns schickt und eine Auskunft haben will, fragen wir ihn."

Bardok widmete sich wieder dem Videofilm, abstrakten farbigen Mustern und geometrischen Figuren, die von einem Positronengehirn auf den Schirm gezaubert wurden. Ben Fallha ging zur Bar und holte sich einen echten Drink. Die beiden Kaufleute verfügten noch über Quellen, die der Allgemeinheit unbekannt waren. In der Regel gab es nur noch synthetischen Alkohol.

Ben Fallhas Eltern hatten mehr im Norden gelebt, und dort war er auch geboren worden, aber das mochte schon fast hundert Jahre her sein. Damit befand er sich im besten Mannesalter.

Als ehrlicher Kaufmann hatte man es schwer, denn die Behörden waren korrupt und rücksichtslos. Die Steuern fraßen die Hälfte des Verdienstes. Rhodan benötigte Geld für seine Kriegszüge, mit denen er einen Planeten nach dem anderen seinem verfluchten Imperium einverleibte.

Als Ben Fallha gerade über diesen Punkt nachdachte und das gesamte Solare Regierungssystem einschließlich der Abwehr in den tiefsten Abgrund der Hölle verfluchte, wirbelte ein Lufthauch durch den Raum, und dann materialisierte eine kleine Gestalt zwischen den beiden Männern und dem Bildschirm. Gucky!

Unfähig, auch nur einen Ton hervorzubringen, starrten sie auf die unerwartete Erscheinung. Jeder von ihnen wußte, daß der teuflische Mausbiber einer der fähigsten Geheimagenten der Solaren Abwehr war und gleichzeitig der unfehlbarste Bluthund der Regierung. Als Telepath entlarvte er jeden Gegner Rhodans, und er besaß auch die Vollmacht, zu töten.

Ben Fallha wußte, daß er erledigt war, wenn der Mausbiber seine letzten Gedanken gelesen hatte. Seine Hand glitt vorsichtig und unauffällig in Richtung seiner rechten Hosentasche, in der er ständig einen winzigen, aber wirksamen Nadelstrahler trug. Man konnte in diesen unsicheren Zeiten nicht vorsorglich genug sein.

"Das kannst du ruhig lassen", piepste Gucky. Er holte die Waffe telekinetisch aus Fallhas Tasche, ließ sie durch den Raum schweben und auf dem Schreibtisch landen. "Wäre ich der, für den du mich hieltest, wärest du wahrscheinlich in zwei Minuten tot, dein Partner auch. Aber ich bin es nicht, sondern eben auch ein Doppelgänger, so wie Ras Tschubai ein positiver Doppelgänger ist. Wir suchen ihn. Wir sind Freunde. Wißt ihr etwas?"

Ben Fallha schwankte zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Er konnte nicht an soviel Glück glauben, noch einmal davongekommen zu sein.

"Sie können mich nicht in eine Falle locken, Sir. Wir sind loyale Bürger Terras und haben uns nichts zuschulden kommen lassen. Und wenn Sie meinen ..."

"Halt die Luft an, Ben, das ist doch alles Unsinn. Ich habe deine Gedanken gelesen und weiß, daß ich an der richtigen Adresse bin. Ich habe sie übrigens von Terhera, der mir riet, mich an euch zu wenden. Er sagte, ihr wäret seine Freunde." "Terhera...?" hauchte Ben Fallha erschrocken. "Ich kenne keinen Terhera."

"Du lügst, Ben. Du weißt doch, wie sinnlos das ist. Nun glaube mir doch endlich! Ich suche Ras Tschubai, den gefährlichsten Mann zur Zeit auf dieser Welt. Wir kommen aus dem Parallel-Universum, wo alles so ist wie hier, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Auch ihr beide seid doppelt vorhanden, aber ihr würdet euch wahrscheinlich wundern, wenn ihr eure Partner träft."

Wenn ich eines Tages zurückkehre, zu meiner Erde, meine ich, dann werde ich mir das Vergnügen gönnen, sie aufzusuchen.

Aber lassen wir das jetzt. Ben, Bardok, wir brauchen dringend Hilfe. Ihr haßt Rhodan II, den Diktator. Ihr kennt auch andere Männer, die ihn liebend gern umbringen möchten, aber ihr seid zu wenige. Aber ihr könnt dem Bluthund einen großen Schaden zufügen, wenn ihr uns helft, Ras zu finden." "Sie sind allein, Sir?" "Du kannst dir das ,Sir' schenken, Ben. Ich bin nicht der Gucky, den du bisher kanntest. Ich bin ein Freund der Menschen, wenigstens der anständigen Menschen, aber in diesem Universum gibt es nur wenige von ihnen. Und du, Bardok, willst du uns helfen? Ich bin nicht allein, bei mir sind zwei fähige Offiziere des echten Solaren Imperiums. Und damit ihr endlich seht, daß ich es ehrlich meine, ein Vertrauensbeweis." Telekinetisch ließ er Fallhas Waffe in dessen Hand zurückschweben und drehte den Kaufleuten den Rücken zu. "So, nun könnt ihr mich abknallen, wenn ihr Lust dazu verspürt."

Er kontrollierte natürlich ihre Gedanken und war bereit zur Teleportation, aber seine Hoffnung erfüllte sich. Ben schob den Nadelstrahler in die Tasche.

"Wir glauben Ihnen, Gucky. Aber wir wissen nicht, wo sich Ras verborgen hält. Wenn wir jedoch einen Hinweis erhalten..."

"Was ist mit der Polizei, der Solaren Abwehr? Sie können doch ihre Nachforschungen nicht geheim betreiben."

Ihr beide seid Kaufleute und kommt viel mit anderen Personen zusammen, da hört man doch manches. So scheint es doch klar zu sein, daß die größte Suchaktion ausgerechnet in Afrika stattfindet. Sicher, man sucht Ras auf der ganzen Erde, und ihm kann es als Teleporter auch nicht schwerfallen, von Kontinent zu Kontinent zu wechseln. Allerdings hat er die negativen Mutanten hinter sich. Sie können nur dann seine Spur verlieren, wenn Ras sich irgendwo versteckt und sich passiv verhält, soweit es die Teleportation angeht."

Bardok sagte:

"Vielleicht hat es nichts mit der ganzen Angelegenheit zu tun, aber in der heutigen Informationssendung wurde bekanntgegeben, daß etwa fünfhundert Kilometer von hier am Kongo ein Atomkraftwerk sabotiert wurde. Es flog ohne jeden ersichtlichen Grund in die Luft. Das ist, soweit ich mich erinnern kann, noch niemals geschehen."

Gucky nickte ihm zu und setzte sich dann einfach in einen freien Sessel.

"Ich kenne Ras, er ist mein Freund. Ich kenne ihn seit anderthalbtausend Jahren. Er weiß, daß wir ihn niemals im Stich lassen würden, aber er weiß gleichzeitig auch, daß er uns keine zu deutlichen und eindeutigen Hinweise geben darf. Seine Gedanken können von dem falschen Gucky genauso gut empfangen werden wie von mir, also hat er einen Abschirmblock errichtet, um sich nicht zu verraten. Und doch muß er versuchen, uns Hinweise zu geben. Also Sabotage!" Er sah Bardok forschend an. "Ich bin sicher, deine Vermutung stimmt. Erkläre mir bitte genau, wo das zerstörte Kraftwerk liegt. Wenn es wirklich Ras gewesen ist, hat er eine Spur für mich zurückgelassen. Vielleicht weiß er sogar schon, daß ich auf der Erde bin."

"Wie gesagt, fünfhundert Kilometer von hier, am Kongo."

Bis dorthin reicht auch das Naturschutzgebiet, naturbellassener Urwald mit dem Rest der ursprünglichen Tierwelt. Das Kraftwerk

liegt an der Grenze im Westen, dahinter liegen Städte und Fabrikationsanlagen. Es ist nicht zu verfehlen."

"Die Zerstörung wurde offiziell bekanntgegeben?"

"Allerdings. Ich glaube auch nicht, daß man es hätte geheimhalten können."

"Möglich." Gucky dachte nach. "Kann ich meine beiden Freunde zu euch bringen, damit sie sich ungefährdet hier aufhalten, während ich die Suche allein fortsetze?"

Ben Fallha hob abwehrend beide Hände. Sein Gesicht drückte Angst und Erschrecken aus.

"Nein, bitte nicht, Mr. Guck! Wir haben ohnehin schon Ärger genug mit den Behörden hier, daß wir schon mehrfach erwogen, von hier fortzugehen. Wir gehören zum Kreis der Verdächtigen, und unsere Bewegungsfreiheit ist nur eine scheinbare. Ihre Freunde wären bei uns nicht sicher."

Sie sprachen die Wahrheit, denn sie dachten sie auch, stellte der Mausbiber fest. Er wollte auf keinen Fall diese beiden Männer in Schwierigkeiten bringen. Notfalls konnte er auch so immer mit ihnen Kontakt aufnehmen, und Verrat brauchte er nicht zu fürchten.

"Schon gut, Ben, war nur eine Frage. Wir bleiben in unserem jetzigen Versteck oder suchen uns ein neues. Über unsere Begegnung darf niemand auch nur ein Wort erfahren, in eurem eigenen Interesse."

"Selbstverständlich nicht! Wir sind doch keine Selbstmörder."

"Aber haltet auch die Ohren auf, Freunde", bat Gucky, bevor er sich verabschiedete. "Jede Kleinigkeit kann wichtig sein, und wenn sie noch so harmlos klingt. Ich werde wieder auftauchen und Kontakt mit euch aufnehmen. Und stellt euch dumm, wenn die Polizei etwas von euch will. Ihr wißt von nichts, verstanden?"

"Natürlich nicht", versprachen die beiden Männer und nahmen die Pfote des Mausbibers. "Ihr könnt euch auf uns verlassen ..."

Ben Fallha sprach bereits ins Leere, denn Gucky entmaterialisierte plötzlich und war verschwunden.

Bardok seufzte.

"Das war ein Schreck in der Abendstunde, Ben, aber trotz der Gefahr, die mit dem Erscheinen dieses besseren Gucky verbunden sein mag, bin ich herzlich froh, daß es ihn gibt. Was wäre unsere verdammte Welt ohne Hoffnung?" Er lehnte sich zurück und schloß die Augen. "Und nun berichte ausführlicher über das Geschäft..."

\*

Während der Nacht zogen Polizeigleiter mehrmals dicht über das Sumpfgebiet dahin, obwohl die Suche nach einem flüchtigen Teleporter mit dieser Methode absolut aussichtslos sein mußte. Wahrscheinlich nahm man jedoch an, daß sich Widerstandskämpfer die Lage zunutze machen und weitere Sabotageakte planen würden. Scheinwerfer wanderten durch das mannshohe Gras und Schilf, und mit Sicherheit wurden auch Infrarotspürer eingesetzt.

Daß Gucky und seine beiden Freunde nicht entdeckt wurden, war reiner Zufall. Sie lagen in einer Mulde, über die sie dünne Zweige und Gras als Tarnung errichtet hatten. Es mußte aus der Luft wie ein natürlicher Hügel aussehen.

Gucky hätte mit seinen Nachforschungen noch in der Nacht beginnen können, aber er war sicher, daß er bei Tag mehr sah. Jede wahllose Suche war sinnlos. Wenn Ras folgerichtig dachte, hinterließ er bei dem zerstörten Kraftwerk ein Zeichen, einen Hinweis. Natürlich bestand die Gefahr, daß Gucky II diesen Hinweis ebenfalls entdeckte, aber das Risiko mußte in Kauf genommen werden.

Mentro Kosum hielt Wache und ließ den Funkempfänger eingeschaltet. Er verfolgte jede Bewegung der Polizei und erhielt die Bestätigung, daß auch die Solare Abwehr davon überzeugt war, daß der Mutant Ras Tschubai das Kraftwerk zerstört habe. Das Gebiet wurde hermetisch abgeriegelt, und soweit Kosum heraushören konnte, befanden sich auch die negativen Mutanten im Einsatz, an ihrer Spitze Gucky II.

Das wurde eine verdammte gefährliche Situation, denn die beiden Mausbiber mußten, was ihre Parafähigkeiten anging, absolut gleichwertig sein.

Als der Morgen graute, weckte er vereinbarungsgemäß die anderen.

"Die Jagd ist in vollem Gange", berichtete er. "Ich glaube nicht, Gucky, daß du unbemerkt in das fragliche Gebiet eindringen kannst. Sie wollen schließlich einen Teleporter fangen."

"Aber sie wissen nicht, daß es jetzt zwei Teleporter gibt", sagte Gucky optimistisch. "Ihre Sicherheitsvorkehrungen sind nach innen gerichtet, aber ich komme von außen. Das ist ein winziger Vorteil."

"Er ist wirklich nur winzig", bemerkte Kuruzin. "Sollen wir auf der Grasinsel bleiben? Ehrlich gesagt, ich fühle mich hier nicht besonders sicher. Jeder Gleiter kann hier landen, wenn der Pilot Lust verspürt, sich die Beine zu vertreten. Bring uns in den Urwald."

"Keine schlechte Idee", drängte nun auch Kosum. "Das Schutzgebiet ist riesig groß, und wenn wir in seiner Mitte ein Versteck suchen, kann uns kaum etwas passieren."

Gucky kroch aus der Mulde und sah sich nach allen Seiten um.

"Ja, ihr habt recht. Wenn ich nicht teleportieren könnte, würde ich mich hier auf die Dauer auch nicht sicher fühlen. Packen wir unseren Kram zusammen ..."

Eine Stunde später teleportierte Gucky mit ihnen in Richtung Westen, und schon beim dritten Versuch entdeckten sie das ideale Versteck. Es lag etwa dreihundert Kilometer von Kongospring entfernt mitten im undurchdringlichen Dschungel, einige tausend Meter von den Ufern des an dieser Stelle langsam dahinfließenden Kongo. Der sumpfige Urwaldboden war hier trocken, denn bizarre Felsen unterbrachen das Einerlei der Urlandschaft. Sie ragten kaum über das Blätterdach hinaus und waren damit gegen Sicht von oben geschützt, auf der anderen Seite lagen sie so hoch über dem Morast des Dschungels, daß Feuchtigkeit und Raubtiere den Flüchtlingen nichts anhaben konnten.

Dicht unter dem Laubdach entdeckten sie auf einem glatten Felskegel ein kleines, muldenförmiges Plateau. Ein natürlicher Abfluß sorgte dafür, daß es trocken blieb, auch wenn es regnete. Nach Norden zu wurden die Felsen flacher, bis sie unter der morastigen Oberfläche verschwanden. Irgendwo im Norden würden sie als Gebirge wieder zutage treten.

Kosum legte das Gepäck ab.

"Ja, das lasse ich mir schon eher gefallen, Gucky. Hier kommt sicherlich niemals ein Mensch hin, das ist noch eine echte Urlandschaft. Ich kann mir nicht mehr vorstellen, daß es früher einmal überall so ausgesehen hat."

Gucky rutschte zum Rand der Mulde hoch und warf einen Blick hinab in die grüne Hölle, die mindestens dreißig Meter unter ihm lag.

"Ras wünschte sich immer, hierher zurückzukehren, und sei es nur, um Urlaub zu machen. Er hat einmal am Rand des Urwalds gelebt. Sicher, das mag sentimental klingen, aber ich verstehe ihn. Wenn wir ihn überhaupt finden, dann hier. Niemand kann sich hier so gut auskennen wie er. Leider sendet er noch immer keine Gedankenimpulse aus, aber dafür entdecke ich andere." Er kam in die Mulde zurück. "Die anderen Mutanten sind unterwegs, wahrscheinlich in der Nähe des zerstörten Kraftwerkes. Ich werde es mir mal ansehen."

"Und was ist mit deinen Impulsen?" fragte Kuruzin besorgt. "Die anderen Mutanten..."

"Ich kann den gleichen Abschirmblock errichten wie Ras", beruhigte ihn der Mausbiber. "Auch mein Doppelgänger kann mich nicht orten, selbst wenn er nach mir suchte. Richtet euch häuslich ein, Freunde, ich bin bald zurück. Hört alle Sendungen der Polizeistationen ab, damit wir auf dem laufenden bleiben."

Er verschwand, ehe jemand einen Einwand machen konnte.

Es war Ras Tschubai klar, daß die Sabotageakte, und ganz besonders dieser letzte, seine Verfolger immer wieder auf seine Spur lenken mußten. Aber auch Rhodan und seine Mutanten waren nicht blind. Sie würden den Zweck hinter seinen Aktionen erkennen und ihn suchen.

Da er Teleporter war, würde ihn niemand in der Nähe des Kraftwerks suchen, hoffte er. Das Eindringen war nicht schwer gewesen, und auch das Legen der Bombe war ein Kinderspiel, Er hatte den Zeitzünder eingestellt und war wieder verschwunden. Aus einem sicheren Versteck beobachtete er, wie die Atomexplosion das Werk zerriß. Ehe die Druckwelle ihn erreichte, teleportierte er hundert Kilometer weiter in den Urwald hinein und suchte so lange, bis er vor der Abenddämmerung ein sicheres Versteck fand.

Der Baum war ein Riese, wie es sie noch selten gab. Sein Stamm maß fast fünf Meter im Durchmesser, und die dichte Krone, mit den Wipfeln der anderen Bäume verflochten, befand sich fast achtzig Meter über dem sumpfigen Boden.

Die Astgabelung war groß genug, um darauf Spazierengehen zu können. Seitlich war der Stamm ausgehöhlt und bot Schutz gegen die Witterung. Er bot sogar Schutz gegen Infrarotortung.

Ras machte sich aus trockenen Blättern ein Lager zurecht, aß von seinen letzten Vorräten und beschloß, morgen Früchte sammeln zu gehen. Vorerst würde er hier bleiben, denn es war so gut wie ausgeschlossen, daß sie ihn entdeckten. Seine Gedanken schirmte er ständig ab, und kein Telepath konnte ihn aufspüren.

"Ich spüre, daß Gucky in der Nähe ist", dachte er, ohne den Block schwächer werden zu lassen. "Wenn ich ihm doch nur telepathisch ein Zeichen geben könnte... aber das wäre zu gefährlich. Bestimmt sind die Telepathen des negativen Korps aufmerksam genug, es ebenfalls zu empfangen. Ob ich es mit dem Sender versuche, das wäre sicherer ..."

Er trug den winzigen Sender, mit einem Empfänger gekoppelt, immer bei sich. Er war nicht größer als eine Armbanduhr. Als er ihn einschaltete, überschlugen sich die Meldungen, Informationen und Anweisungen auf sämtlichen Frequenzen. Ras stellte befriedigt fest, daß niemand etwas wußte, aber jeder vermutete, daß der "Staatsfeind Nummer Eins" hinter dem letzten Anschlag steckte. Weiter brachte er in Erfahrung, daß fast das gesamte Mutantenkorps in Afrika eingesetzt war, um den Flüchtling zu jagen.

"Feine Sache", murmelte Ras und schaltete das Gerät wieder ab. Er kuschelte sich in die warmen, trockenen Blätter. "Hier werden sie mich kaum suchen, hundert Kilometer vom Werk entfernt, wo sie genau wissen, daß ich in einer Sekunde in Asien oder Australien sein kann. Ihre Aufgabe ist genauso unmöglich wie meine. Ich werde allein niemals meine ursprüngliche Erde wiederfinden, und diese hier kann ich ohne Hilfe nie verlassen."

Wir stecken alle in der Klemme."

Draußen war ein Geräusch.

Vorsichtig zog Ras den Strahler aus dem Gürtel seiner grünen Kombination und spähte aus der Baumhöhle. Das dichte Blätterdach ließ kein Licht durch. Ras konnte nur sehr schlecht sehen, und wenn das schwache Leuchten einiger verfaulten Äste nicht gewesen wäre, hätte er überhaupt nichts sehen können.

Dann entdeckte er die dunkle Gestalt im Nachbarbaum, die sich unruhig bewegte und einen Platz zum Schlafen zu suchen schien. Er lächelte und schob die Waffe gesichert in den Gürtel zurück.

Ein Affe! Es gab also noch Affen im Schutzgebiet! Das war eine freudige Überraschung, mit der er kaum noch gerechnet hatte.

Er kroch in sein Versteck zurück und schloß endgültig die Augen.

Der Schlaf tat ihm gut.

Als er erwachte, graute der Morgen.

3.

Dort, wo das Atomkraftwerk gestanden hatte, befand sich nur noch ein tiefer Krater, dessen Ränder glühten. Nicht ein einziges Gebäude war noch vorhanden, und die Fluten des Kongo waren gelb verfärbt. Der Fluß würde die Radioaktivität in die Städte tragen, an denen er vorbeifloß.

In aller Hast wurde eine Filteranlage fünfzig Kilometer unterhalb der Unglücksstelle installiert, um die größte Gefahr abzuwenden. Das ganze Gebiet wurde hermetisch abgeriegelt.

Gucky rematerialisierte zehn Kilometer von dem zerstörten Werk entfernt auf dem kahlen Gipfel eines Berges, der kaum Deckung bot. Er mußte das Risiko eingehen, denn sein Schutzanzug mit dem Flugaggregat und Deflektorschirm lag wohlverwahrt in der Mulde bei Kosum und Kuruzin. Also legte er sich flach auf den Boden, schob sich bis zum Rand des Gipfels und sah in die Ebene hinab.

Der Urwald endete noch vor dem Werk. Betonierte Flächen verhinderten das Übergreifen der Vegetation und dienten zugleich als Landehäfen. Trotz der relativ großen Entfernung zum Explosionsherd waren die Verwaltungsgebäude arg in Mitleidenschaft gezogen worden.

Gucky empfing nur wenige Gedankenimpulse, die aus unmittelbarer Nähe stammten. Er konnte auch einige Gleiter und schnelle Jets bemerken, die auf ihren Einsatzbefehl warteten.

Die Piloten wußten nicht so recht, was gespielt wurde, aber sie dachten voller Hoffnung an die Mutanten, die den Verbrecher jagten.

"Hier kann ich drei Wochen liegen, ohne etwas herauszufinden", murmelte Gucky zu sich selbst. "Wenn doch Ras ein Zeichen gäbe...!"

Aber Ras verhielt sich so, wie es im Grunde richtig war. Er würde die Meute auf dem Hals haben, würde er auch nur für einen Augenblick seinen Abschirmblock zusammenbrechen lassen. Kein Gedankenimpuls verließ sein Gehirn. Er war spurlos verschwunden.

In diesem Fall mußten auch die modernste Nachforschungsmittel versagen. Wahrscheinlich wäre das benachbarte Urwaldgebiet systematisch durchkämmt worden, hätte es sich bei Ras Tschubai nicht um einen Teleporter gehandelt. Die Abwehr wußte, daß er sofort verschwinden konnte, wenn sich ihm die geringste Gefahr näherte. Niemand würde ihn darin hindern können, auch nicht die anderen Teleporter.

Somit war auch die Arbeit der Polizei zum Scheitern verurteilt, noch ehe sie richtig begann. Nur ein Zufall konnte ihr noch helfen, die Spur des Flüchtigen zu entdecken und ihn in eine Falle zu locken, aus der es auch für einen Teleporter kein Entkommen mehr gab.

In eine Parafalle.

Die technische Entwicklung solcher Fallen war vorangeschritten, und man war bereits in der Lage, absolut undurchdringbare Energieschirme über weiten Gebieten zu errichten. Aber sie benötigten einen unvorstellbaren Energieaufwand und konnten immer nur ein ganz bestimmtes Feld abgrenzen. Es gab zwar ein Mittel, die Flucht von Ras Tschubai aus dem Sonnensystem hinaus zu verhindern, und zwar durch den Solaren Paratronschild, der das gesamte System in sich einbezog, aber solange man sicher sein konnte, daß Ras sich noch auf der Erde aufhielt und kein Raumschiff unerlaubt startete, war der technische Aufwand dafür zu gewaltig.

Das alles wußte Gucky, und er war sicher, daß Ras es auch wußte. Aber Ras mußte dann auch wissen, daß er nicht mit eigener Hilfe entkommen konnte, denn jeder Diebstahl eines Raumschiffs würde sofort bekannt werden, was die Aktivierung des Paratronschildes zur Folge haben mußte.

Und Ras kannte die geheime Hangaranlage Rhodans auf der Rückseite des Mondes nicht, also konnte es ihm auch nicht weiterhelfen, wenn er etappenweise dorthin springen würde. Der Mond bot ihm keine Sicherheit, ganz im Gegenteil. Dort würde man ihn schneller entdecken und isolieren können.

Die Sonne stieg höher. Gucky begann zu schwitzen und verfluchte die terranische Wetterkontrolle, die keinen Regen kommen ließ. Die Erfrischung hätte ihm jetzt gut getan.

Sein Telekom summte.

Hastig schaltete er den Empfang ein und meldete sich.

Es war Mentro Kosum.

"Wo steckst du?"

Gucky fauchte:

"Bist du verrückt? Wenn man dich anpeilt..."

"Rede nicht so viel! Was ist?"

"Nichts! Keine Spur."

"Komm zurück!"

"Warum?"

"Wir haben etwas, darum!"

Kosum hatte abgeschaltet.

Gucky legte sich auf den Rücken. Natürlich würde man das Gespräch irgendwo abgehört haben, aber zum Glück waren keine Namen genannt worden. Auch war es zu kurz gewesen, um eingepielt werden zu können. Es bedeutete also kein allzu großes Risiko. Außerdem hätte Kosum nicht gefunkt, wenn nicht etwas Entscheidendes eingetreten wäre.

Er konzentrierte sich auf die Felsmulde im Urwald, zweihundert Kilometer entfernt, und teleportierte.

\*

Gegen Mittag entschloß sich Ras dazu, das Wagnis einzugehen.

Wenn man sein Funksignal empfing und den Sender anpeilte, würde es noch immer mindestens eine Stunde dauern, bis sie hier waren. Zeit genug, ein anderes Versteck zu suchen, höchstens fünfzig Kilometer entfernt, wo man ihn nicht vermuten würde.

Er stellte die Geheimfrequenz der Solaren Abwehr auf Hyperwelle ein, wartete einige Sekunden und sagte dann in das winzige Mikrofon:

"Hier Ras! Die Aufregung zeigt euch den Weg. Ende!"

Er schaltete sofort wieder ab.

Alles war logisch überlegt. Wenn der Feind den Spruch aufnahm und lokalisieren konnte, begann eine lang vorbereitete Einkreisungsaktion auf ihn. Auch die negativen Mutanten würden dann zur Stelle sein, um seine Flucht im letzten Augenblick zu verhindern. Es würde eine furchtbare Aufregung geben, die keinem Beobachter entgehen konnte.

Und Ras rechnete mit einem solchen Beobachter. Niemals würde Rhodan ihn im Stich lassen, und Gucky schon gar nicht. Sie suchten ihn, aber sie konnten ihn nicht finden, wenn er sich nicht verriet.

Er kroch hinaus auf den dicken Baumstamm und blieb reglos liegen. Den Empfänger hatte er eingeschaltet, um die Polizeiaktion per Funk verfolgen zu können. Wenn Gucky den Funkspruch ebenfalls aufgefangen hatte, würde er wissen, was zu tun war. Er brauchte sich nur nach den Jägern zu richten, um das Wild selbst zu finden.

Ras nahm alles an sich, was er besaß und wartete.

Er würde erst dann in eine neue Sicherheit teleportieren, wenn es keinen anderen Ausweg mehr gab.

\*

"Es ist eindeutig, Gucky." Kosum deutete nach Westen. "Der Funkspruch kam aus der Richtung, aber ich konnte die Entfernung nicht feststellen, dazu war der Impuls zu kurz."

Doch Ras sagte ja: Die Aufregung zeigt euch den Weg. Alles klar, nicht wahr? Er rechnet damit, daß wir in der Nähe oder zumindest auf der Erde sind. Er will, daß wir Kontakt mit ihm aufnehmen, aber er will gleichzeitig verhindern, daß Gucky II ihn direkt anpeilt. Die Polizei ist weniger gefährlich."

"Dann haben wir nicht viel Zeit", sagte Gucky. "Ich springe allein und suche ihn. Ihr wartet hier."

"Aber..."

"Bitte, Mentro, kein aber! Allein bin ich beweglicher und kann schneller und leichter entkommen. Denk daran, daß auch die Polizei aktiv ist. Ich muß Ras allein finden, und dann bringe ich ihn hierher. Er ist ebenfalls Teleporter, und wir beide können euch dann an jeden beliebigen Ort der Erde bringen, ohne einmal einatmen zu müssen. Sogar zum Mond, und das haben wir ja auch vor ..."

"Aber jetzt allein ..."

"Es ist besser, glaube mir doch endlich!" Gucky sah richtig wütend aus. "Halte mich doch auf, wenn du kannst...!"

Kosum resignierte, weil er keine andere Wahl hatte und auch einsah, daß der Mausbiber recht hatte. Er nickte wortlos.

Kuruzin sah nach oben, obwohl er nichts sehen konnte. Aber sie alle hörten das ferne Brummen der Jets und das helle Summen der tief fliegenden Gleiter. Alle flogen nach Westen.

"Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren", sagte er zu Gucky.

"Du bist wirklich intelligent", gab Gucky zu und überreichte ihm seinen Strahler. "Das Ding werde ich jetzt nicht brauchen."

Er verschwand, ehe Kosum oder Kuruzin noch etwas sagen konnten.

\*

Ras lag flach auf dem breiten Ast und lauschte.

Wenn er sich nicht rührte, war er unmöglich zu sehen, weder von oben noch von unten. Er war ein Teil des Riesenbaums geworden, und er wollte es so lange wie möglich auch bleiben. Der Telekom flüsterte die Informationen in sein Ohr. Er wußte, daß man ihn lokalisiert hatte und einkreiste.

Er wußte allerdings nicht, ob auch die Mutanten, seine negativen Kollegen, an der Aktion beteiligt waren, nahm es aber als sicher an. Wichtig war nur, daß ein eventuelles Suchkommando, von Rhodan entsandt, die Aktion bemerkte und richtig verstanden hatte.

Aber da gab es noch ein weiteres Problem, überhaupt das Problem: Gucky I und Gucky II waren einander ebenbürtig. Wenn der eine seine Spur entdeckte, dann wahrscheinlich auch der andere. Es kam schließlich nur darauf an, wer von beiden schneller war.

Ras wartete lange, ehe er sich entschloß, einen einzigen Gedankenimpuls durch den Abschirmblock zu lassen. Er mußte es tun, denn der Ring um ihn hatte sich geschlossen. Bewaffnete Truppen drangen durch den Urwald vor, und da sie technisch modernst ausgerüstet waren, überquerten sie selbst sumpfiges Gelände und brannten sich mit Strahlern einen Weg durch das dichte Unterholz des Dschungels.

Darüber flogen die Gleiter.

Aber Ras nützte die Flucht nichts, wenn er nicht zuvor Kontakt mit seinen Rettern bekam. Er war fest davon überzeugt, daß sie ihn suchten.

Er dachte:

"Hier Ras! Ich habe noch fünf Minuten...!"

Sofort aktivierte er wieder seinen Abschirmblock, damit kein weiterer Gedanke mehr hinausdringen konnte. Der eine Impuls mußte genügen, einen zweiten konnte es jetzt nicht mehr geben, ohne die Verfolger in wenigen Sekunden auf dem Hals zu haben. Es war durchaus möglich, daß der negative Gucky einen Augenblick lang nicht aufgepaßt hatte, aber diese Möglichkeit galt auch für den richtigen Gucky.

Es war nichts als ein Glücksspiel, und Ras wußte es.

Einer hastigen Funkmeldung entnahm er, daß auch die Solare Abwehr aktiv an dieser Suchaktion nach ihm teilnahm. Also nicht nur die Mutanten, sondern auch die besonders geschulten Offiziere und Spezialbeamten des Geheimdienstes. Es fiel Ras ziemlich schwer, die Truppenbewegungen zu verfolgen, die ringsum im Gange waren, weil die Positionsangaben meistens verschlüsselt durchgegeben wurden, aber allmählich konnte er sich doch ein Bild von der Lage machen, und er stellte fest, daß er sich genau im Zentrum des ständig enger werdenden Kreises befand.

Sie hatten ihn demnach anpeilen können und wußten ungefähr, wo er sich aufhielt. Auf der anderen Seite brauchten seine Retter sich nur nach den Bewegungen der Gegner zu richten, um ihn zu finden.

Ras verspürte Hunger. Seit gestern hatte er nichts mehr gegessen, und zum Früchtesammeln war er auch nicht mehr gekommen. In einigen Stunden wurde es dunkel, und wenn bis dahin nichts Entscheidendes geschah, mußte er sein Versteck aufgeben, um einige Stunden schlafen zu können.

Im dichten Blätterwerk des Nachbarbaums war eine undeutliche Bewegung. Ras erblickte eine kleine Gestalt, kaum einen Meter groß - vielleicht war es ein Affe. Aber dann erkannte er die Uniform der Abwehr.

Gucky II, der Mutant des falschen Rhodan!

Ras rührte sich nicht. Der Mausbiber konnte ihn kaum orten, wenn er keine neuen Gedankenimpulse empfang. Aber er würde wahrscheinlich von Baum zu Baum teleportieren, denn er mußte wissen, daß der Gesuchte sich hier irgendwo verbarg - wenn er noch nicht geflohen war.

Die Gestalt entmaterialisierte, und dann hockte Gucky II nur zehn Meter von Ras entfernt auf einem starken Ast und sah sich nach allen Seiten um.

Er entdeckte Ras nach drei Sekunden - und blieb sitzen.

Zwei Teleporter, und der eine wollte den anderen fangen. Selbst jetzt, da sie sich sahen, war das eine schwere und fast unmögliche Aufgabe. Wenn Ras jetzt entmaterialisierte, ging seine Spur abermals verloren. Gucky II war nicht in der Lage, ihm zu folgen.

In den Augen des Mausbibers blitzte es tückisch auf.

Er versuchte es mit Bluff.

"Jede Flucht ist sinnlos, Tschubai! Parafallen sind installiert und werden jetzt in diesem Augenblick aktiviert. Wir wußten, daß du hier auf deine Freunde wartest, die niemals erscheinen werden. Ergib dich, dann hast du vielleicht noch Glück."

"Beim geringsten Anzeichen deiner Teleportation bin ich weg", warnte Ras. "Bleib also dort, wo du jetzt bist! Was hast du mir anzubieten?"

"Dein Leben, Tschubai! Stelle dich freiwillig, oder wir werden dich töten."

Es war für Ras nicht einfach, derartige Worte aus dem Munde eines Wesens zu hören, das die absolut exakte Kopie seines besten Freundes war, wenigstens körperlich. Aber er hatte sich inzwischen daran gewöhnt, im negativen Abbild seiner eigenen Welt zu leben.

"Hast du Garantien?" fragte er, um Zeit zu gewinnen.

Es war möglich, daß Gucky II im Augenblick der Rematerialisation für den Bruchteil einer Sekunde den telepathischen Abschirmblock nicht aufrecht erhalten hatte.

Damit bestand die Aussicht, daß jemand seine Gedankenimpulse aufgefangen hatte.

"Freiwillig lasse ich mich nicht zum Tode verurteilen."

"Wenn du nicht mit mir kommst, werden wir dich zu Tode hetzen, Verräter! Mir ist noch niemand entkommen, und auch du wirst es nicht schaffen, auch dann nicht, wenn du Hilfe bekommst. Ich werde ..."

Plötzlich verstummte der negative Gucky.

Keinen halben Meter von Ras entfernt materialisierte Gucky - der echte Gucky aus dem normalen Universum. Er griff nach der Hand des Afrikaners und stellte so den notwendigen körperlichen Kontakt her. Dann sagte er:

"Du Ausgeburt der Hölle und Henkersknecht eines blutrünstigen Diktators - komm doch, wenn du meinst! Jetzt wirst du Ras niemals bekommen, hörst du, niemals! Warum teleportierst du nicht? Warum ziehst du nicht deinen Strahler, um uns zu erledigen? Weil du genau weißt, daß wir dann verschwunden sind, und diesmal für immer."

"Du entkommst mir nicht!" drohte Gucky II wütend und hilflos zugleich. Zehn Meter war er von seinen Opfern entfernt, und er konnte nichts gegen sie unternehmen. Er verlor ihre Spur, wenn sie entmaterialisierten. "Ihr kommt aus einer anderen Welt und stört unsere Ordnung."

"Eine feine Ordnung ist das, Doppelgänger! Diktatur, Knechtung, Henkerswirtschaft, Mord und Krieg! Wirklich, ich beneide dich um deinen Herrn..."

Drüben, zehn Meter entfernt, griff Gucky blitzschnell nach seinem Impulsstrahler. Gleichzeitig versuchte er, Ras und Gucky telekinetisch festzuhalten, um sie an der Teleportation zu hindern, aber er besaß nicht genügend Kraft, gleich zwei Teleporter zu halten.

Noch während er die Waffe zog und auf seine Opfer richtete, entmaterialisierten diese vor seinen boshaft funkelnden Augen.

Der scharf gebündelte Energiestrahл traf den leeren Platz vor der Astgabelung.

4.

Nur hundert Kilometer von dem Riesenbaum entfernt fanden sie Kosum und Kuruzin wohlbehalten in ihrem Urwaldversteck vor. Die beiden Männer lagen in der Mulde und sprangen erfreut auf, als Gucky mit Ras erschien. Die Begrüßung war herzlich.

Sie hatten Zeit, denn ehe man sie erneut aufspürte, konnten Stunden vergehen. Das Funkgerät blieb eingeschaltet, während Ras berichtete. Nun erfuhr er auch, daß sein Doppelgänger auf die MARCO POLO gelangt und später durch Atlan unschädlich gemacht worden war.

"Im Augenblick sind wir sicher", sagte Ras, als die Sonne bereits im Westen untergegangen war. "Aber wir werden erneut eingekreist werden. Ich schlage vor, wir wechseln den Kontinent."

"Daran dachten wir auch. Wir haben dich nun gefunden und sind nicht mehr darauf angewiesen, in Afrika zu bleiben." Gucky sah hinauf in den dämmernden Himmel. "Und was schlägt ihr vor?"

"Sie setzen neuartige Geräte zum Aufspüren von Mutanten ein", behauptete Ras nachdenklich. "Ein Abschirmblock hilft zwar, aber er kann die Ausstrahlung gewisser Paraimpulse nicht ganz verhindern. So ist es ihnen möglich, auch Teleportationen unter bestimmten Bedingungen anzumessen und zu registrieren. Aber die Geräte befinden sich erst im Entwicklungsstadium, immerhin..."

"Antarktis", sagte Gucky.

Kosum sah ihn fragend an.

"Wie bitte? Was meinst du?"

"Wir gehen in die Antarktis", wiederholte Gucky. "Da gibt es noch eine Menge Eis, in dem wir uns verstecken können."

"Wollten wir nicht zum Mond?" erinnerte Ras erstaunt.

"Natürlich, aber dazu gehören gewisse Voraussetzungen.

So benötigst du zum Beispiel einen Raumanzug, und wie ich feststellen kann, hast du keinen bei dir. In der Antarktis sind wir vorerst sicher, bis wir die notwendige Ausrüstung zusammenhaben. Wenigstens hoffe ich das."

"Ausgerechnet ins ewige Eis", beschwerte sich Ras. "Mir ist Hitze lieber."

"Das werden sich unsere Verfolger auch denken." Gucky schüttelte energisch den Kopf. "Bitte, ihr könnt mich ja überstimmen, aber ich bleibe bei meinem Vorschlag. Es käme höchstens noch einmal unser Versteck im Himalaja in Frage."

Sie berieten und stimmten schließlich dem Vorschlag des Mausbibers zu.

Vorher aber machte sich Ras noch einmal auf die Suche nach Lebensmitteln und brachte ein ganzes Bündel wilder Früchte mit, die allen ausgezeichnet mundeten.

\*

Dort, wo der achtzigste Breitengrad den ersten Längengrad West schneidet, war Norcedaal entstanden, nur zehn Breitengrade vom Südpol getrennt. Norcedaal war eine kleine Ansiedlung mit etwa fünfundzwanzigtausend ständigen Einwohnern, wenn man von Händlern und gelegentlichen Gruppen von Abenteurern und herumstreifenden Wissenschaftlern absah, die sich hier im letzten Winkel der Erde noch ein freies Leben erhofften.

Die Leute von Norcedaal legten keinen Wert auf eine überzüchtete Technik, aber sie genossen dankbar die Vorzüge einer technisierten Zivilisation. Ohne sie wäre das Leben im ewigen Eis unerträglich gewesen.

Immerhin bewirkte diese Diskrepanz der Auffassung, daß es in Norcedaal außer modernsten Gleitern und Schwebeschlitten auch noch primitive Hundegespanne und altmodische Propellerschlitten gab, mit denen die Verbindung zu den nächsten Ansiedlungen hergestellt wurde. Ein atomares Kraftwerk tief im Eis erzeugte alle notwendige Energie und versorgte die Einwohner mit Wärme und Licht. Sie lebten in Häusern aus gut isolierendem Material und führten ein relativ einfaches Leben.

Es interessierte sie nicht, was auf den anderen Kontinenten und insbesondere in Terrania geschah. Die Umkehrung aller Werte hatte außerdem bewirkt, daß sich in Norcedaal insgeheim sehr viele Widerstandskämpfer versammelt hatten, da sie sich hier in der Abgeschiedenheit sicher fühlten. Selbst die Anwerber Rhodans, Rhodans des Zweiten, wohlgermerkt, hatten Schwierigkeiten, in Norcedaal Freiwillige für die Raumflotte zu finden.

Wenn sie erschienen, waren fast nur Frauen und alte Männer in der Stadt. Die anderen, so hieß es dann, waren gerade "unterwegs" - auf der Jagd, auf Fischfang oder zu Besuch in irgendeinem Teil der Welt.

Casanti lebte in Norcedaal, solange er sich erinnern konnte.

Er hatte Medizin studiert und war einer der besten Ärzte, der Ansiedlung. Ganz allein bewohnte er sein Haus an der Bucht des Sees, der künstlich erwärmt wurde und niemals gefror. Das immer warme Wasser sorgte dafür, daß an seinen Ufern auf dem herbeigeschafften Humusgrund die üppigste Vegetation wucherte, denn das Klima in der Antarktis war dank der weltweiten Wetterkontrolle verhältnismäßig mild, aber doch nicht so mild, daß das ewige Eis schmolz. Das tat es nur dort, wo Wärmespeicher für höhere Temperaturen sorgten. Außerdem paßten sich die Pflanzen den Verhältnissen sehr schnell an.

Casanti war mit Recht erstaunt, als er eines Tages eine Videonachricht von seinem Freund Ben Fallha aus Afrika erhielt.

Er hatte seit Jahren nichts mehr von ihm gehört, und der letzte Besuch lag mindestens ein Jahrzehnt zurück. Beide hatten sie die Hoffnung längst aufgegeben, die bestehenden Verhältnisse ändern zu können. Der Diktator Rhodan war zu mächtig und rücksichtslos.

Ben Fallha teilte mit, daß Casanti sich auf einen Besuch vorbereiten solle, über den er nicht überrascht sein dürfe. Mehr sagte Fallha nicht, aber der Ton seiner Stimme und auch sein Gesicht

auf dem Bildschirm verrieten mehr als die wenigen Worte. Casanti glaubte sofort zu wissen, um wen es sich bei diesem Besuch handelte. Um Leute, die so dachten wie er, Ben Fallha und viele Männer in Norcedaal.

Er warf den leichten Pelzmantel über und begab sich zu seinem engsten Freund, dem Pfarrer Kaltenbrunner. Die Ausübung religiöser Tätigkeit war im Reich des negativen Rhodan verboten, aber auch hier bildete die Ansiedlung in der Antarktis eine Ausnahme. Die kleine Gemeinschaft wurde geduldet, weil sich Rhodan II sagte, daß ein Verbot ihm nur Schwierigkeiten bereiten konnte. Sollten sie doch zu ihrem alten Gott beten, wenn ihnen das guttat.

Kaltenbrunner sah ihn forschend an, als Casanti berichtet hatte.

"Ein Besuch, der vielleicht überraschen könnte?" sann er vor sich hin und schüttelte den Kopf. "Wer könnte das denn sein?"

"Ich habe nicht die geringste Ahnung. Vor zehn Jahren sah ich Fallha zum letztenmal, und damals beschlossen wir, nichts mehr zu unternehmen. Wenn er uns also Besuch schickt, kann es sich nur um Flüchtlinge handeln, denn das war das einzige, was wir noch tun wollten: Verfolgten zu helfen, sie zu verstecken, sie zu schützen."

Kaltenbrunner wäre im "normalen Universum" wahrscheinlich ein Verbrecher gewesen. Hier war er Seelsorger und ein extrem guter Mensch.

"Natürlich werden wir den Besuchern helfen, wenn sie sich vor dem Diktator verbergen müssen. Hoffentlich ist es keine Falle."

"Nein, unmöglich. Ich kann mich auf Ben Fallha verlassen."

"Man könnte ihn gezwungen haben."

"Dann hätte sich seine Nachricht anders angehört. Einen Hinweis hätte niemand verhindern können. Und sicherlich hätte Fallha auch eine sicherere Art der Nachrichtenübermittlung gewählt, wenn die Sache nicht so eilig gewesen wäre. Die angekündigten Besucher können in diesen Tagen eintreffen."

"Womit?"

"Das weiß ich nicht, Kaltenbrunner. Ich habe keine Ahnung."

"Willst du sie bei dir aufnehmen?"

"Das wäre das Beste, nicht wahr? Ich wohne allein in dem Haus, wenn man von der Praxis absieht, die sich jedoch im Keller befindet. Die Besucher können im obersten Stockwerk Quartier beziehen, dann sehen wir weiter."

"Du unterrichtest mich? Vielleicht bedürfen sie einer Zuspache."

"Ich sage dir sofort Bescheid." Casanti erhob sich. "Und - vielen Dank, mein Freund."

"Aber, das ist doch selbstverständlich, Doc."

Casanti kehrte nach Hause zurück. Es war Sommer, und die Sonne ging auch in der Nacht nicht unter. Sie näherte sich zwar dem Horizont, aber dann stieg sie wieder an. So zog sie ihren Kreis um Norcedaal, bis der lange Winter wieder anbrach.

Der Arzt schloß die Haustür auf und verriegelte sie dann von innen. Das war eine Vorsichtsmaßnahme von früher, die er sich nicht haben abgewöhnen können. Sorgfältig hängte er den Mantel an die Garderobe, ehe er nach oben ins Wohnzimmer ging.

Als er Licht machte, blieb er mit einem Ruck stehen.

Gucky und Kosum saßen in der Couchette und blickten ihm neugierig entgegen. Ein wenig abseits stand ein riesiger, schwarzhäutiger Afrikaner, und ein schwerer, massiger Mann kam ihm entgegen, ebenfalls ein Afrikaner.

"Entschuldigen Sie unser Eindringen", sagte der Fremde und verbeugte sich leicht, "aber wir wurden von Ben Fallha angemeldet. Ich hoffe, wir haben Sie nicht allzusehr erschreckt."

Casanti starrte auf Gucky.

"Das ist doch ... das ist doch ...!"

"Nur sein Ebenbild, wenigstens äußerlich", erklärte Kuruzin und streckte dem Arzt die Hand entgegen. "Wir werden Ihnen alles erklären. Ich bin Menesh Kuruzin, Kommandant der 1. Kreuzerflottille der MARCO POLO, das dort ist Mentro Kosum, 2. Offizier desselben Schiffes. Gucky kennen Sie ja, nur ist dies ein anderer Gucky, als er Ihnen in böser Erinnerung sein dürfte. Und dort steht Ras Tschubai, der auf der ganzen Welt als Verbrecher, Verräter und Saboteur gesucht wird."

"Aber ich verstehe nicht, wieso...", stotterte Casanti.

"Sie werden alles verstehen, wenn Sie sich setzen und gut zuhören. Kommen Sie, Doktor, setzen Sie sich, bitte."

Und Casanti setzte sich und hörte zu.

\*

Drei Tage lebten sie nun schon im Haus von Doc Casanti und erholten sich von den Strapazen und Aufregungen. Noch hatten sie Zeit, die festgesetzte Frist einzuhalten. Es blieben ihnen noch acht Tage bis zum Rendezvous am Südrand der Galaxis.

Obwohl sie hier sicher waren, konnte es immer noch geschehen, daß die Telepathen von Rhodan II einen unvorsichtigen Gedanken des Arztes oder Pfarrers aufschnappten und anpeilten. Dann würde es mit der Ruhe in Norcedaal vorbei sein.

Die Jagd der negativen Mutanten und der Solaren Abwehr hatte sich nun auf den ganzen Erdball ausgedehnt. Es war wie ein Wunder, daß die Häscher noch nicht in der Antarktis aufgetaucht waren.

Guckys größte Sorge war der noch fehlende Raumanzug für Ras Tschubai. Es war unmöglich, die Strecke bis zum Mond unter den gegebenen Verhältnissen in einem einzigen Teleportersprung durchzuführen. Er konnte nur in zwei oder drei Etappen stattfinden. Dabei würde man im Vakuum zwischen Erde und Mond rematerialisieren, und ohne Raumanzug war das absolut tödlich.

Es gab in Norcedaal keinen einzigen Raumanzug.

"Natürlich gibt es im Norden einen Raumhafen", sagte Casanti, als sie eines Abends zusammensaßen und berieten.

"Aber damit würden Sie die Aufmerksamkeit auf uns lenken.

Wenn Ihnen Entfernungen auf der Erde keine Schwierigkeiten bereiten, versuchen Sie doch, irgendwo in Asien oder Europa einen Anzug zu entwenden. Wäre das nicht eine gute Lösung?"

"Wenn der Diebstahl entdeckt wird, hätte man wieder eine Spur, wenn auch eine falsche", gab Ras zu. "Sie wissen, daß wir noch leben und uns versteckt halten. Ein wenig Ablenkungstaktik könnte in der Tat nicht schaden, besonders dann nicht, wenn wir dabei noch einen Schutzanzug ergattern. Gucky, das wäre doch eine Aufgabe für dich."

"Willst du damit sagen, daß ich ein notorischer Dieb bin?" erkundigte sich der Mausbiber drohend.

"Aber nein, mein Lieber, jedoch mußt du zugeben, ein glänzender Organisator zu sein, oder willst du das abstreiten?"

Gucky war geschmeichelt.

"Na gut, klauen wir so ein Ding. Aber wo?"

Kuruzin sagte trocken:

"In Terrania, da vermutet uns niemand, und sie werden verrückt, wenn wir bei der Gelegenheit gleich noch ein paar Hangars in die Luft jagen."

"Sie sind aber ziemlich resolut", tadelte Pfarrer Kaltenbrunner entsetzt. "Es könnten dabei Menschen zu Schaden kommen."

"Nein, da passen wir schon auf", half Gucky dem Nubier.

"Aber ein Feuerwerk kann denen bestimmt nicht schaden. Außerdem lenkt sie das von unserer Spur ab. Sie vermuten uns niemals hier, wenn in Terrania etwas explodiert. Außerdem kennen wir uns gerade dort am besten aus."

"Auch im spiegelverkehrten Terrania?" erkundigte sich Casanti voller Zweifel.

"Auch dort. Der äußere Unterschied fällt kaum ins Gewicht."

"Und der andere - ich meine den Charakter", sagte Casanti.

Gucky grinste:

"Wenn wir in unser eigenes Universum zurückkehren, werde ich Ihren Partner in der Antarktis besuchen, Doc. Und ich wette, ich weiß schon, was ich dort finden werde." "Und was, wenn ich fragen darf?" "Einen ganz bösartigen Kerl", verriet ihm Gucky.

\*

Alle Wachen um den Raumhafen von Terrania waren verstärkt worden. Es herrschte eine hektische Tätigkeit, und an allen möglichen und unmöglichen Stellen wurden die Generatoren für die aufgestellten Parafallen installiert, die auch einen Teleporter daran hindern konnten, in das abgesperrte Gelände einzudringen. Vor allen Dingen wurde es unmöglich, daß er ein Raumschiff nahm und damit startete.

Gucky und Ras materialisierten am Ufer des Goshunsees. Der Mausbiber konnte es sich nicht verkneifen, dem Bungalow seines Gegenspielers Gucky II einen kurzen Besuch abzustatten, wenn Ras auch meinte, das sei absolut überflüssig und sinnlos.

Schon vom Ufer aus bemerkten beide den Unterschied.

Während sich Gucky ein friedliches und gemütliches Häuschen hatte bauen lassen, umgeben von einer wunderbaren Terrasse und bunten Blumenbeeten - abgesehen von seiner über alles geliebten Mohrrübenzucht - erblickte er nun eine kleine Festung.



Das flache Gebäude war mit einer kahlen Mauer umgeben, auf der die Pfeiler der positronischen Alarmleitung deutlich sichtbar wurden. Der Garten selbst kannte keine Blumen, und auch keine Rüben oder anderes Gemüse, Er bestand aus einem kurzgeschnittenen Rasen und Kieswegen. Kein Baum und kein Strauch war vorhanden, der einem Eindringling Schutz geboten hätte. Eine Radaranlage überwachte das ganze Gelände. Sie war nicht in Betrieb.

Gucky schüttelte den Kopf.

"So ein Banause! Nicht zu begreifen, er muß in ewiger Angst vor einem Attentäter leben. Nicht einmal Mohrrüben ißt er! Muß das ein grundschielechter Charakter sein!"

Ras fieberte vor Aufregung. Jeden Augenblick rechnete er damit, entdeckt zu werden, und sein Gucky kritisierte in aller Ruhe den Wohnbau seines Doppelgängers. Deshalb waren sie nun wirklich nicht das Risiko eingegangen, hierher zu kommen.

"Laß das jetzt, Gucky!" mahnte er drängend. "Wir haben keine Minute zu verlieren. Wie gehen wir weiter vor?"

"Ein Segelboot hat er auch nicht, wo er direkt am Wasser wohnt!"

"Was, zum Teufel, hat das Segelboot mit unserer Aufgabe zu tun?"

"Sehr aufschlußreich", murmelte Gucky und ließ sich in seinen Betrachtungen nicht im geringsten stören. "Spricht gegen seinen Charakter. Mit dem werden wir leicht fertig, wenn er uns auf den Pelz rücken sollte."

"Ich begreife zwar deine Logik nicht, aber du sollst recht haben", lenkte Ras ein. "Nun komm schon, wir müssen weiter."

"Möchte nur wissen, wie es in der Bude aussieht..."

Ras packte seinen Arm.

"Einen Dreck wirst du!" stieß er wütend hervor. Er hatte endgültig die Geduld verloren. "Wir teleportieren ein Stück weiter."

"Ja, sehen wir uns mal Imperium-Alpha an."

Imperium-Alpha war die Hauptschaltzentrale und praktisch das Nervenzentrum Terranias und der terranischen Verwaltung.

"Du bist verrückt geworden!" stellte Ras nüchtern fest.

"Meinst du das wirklich?" Gucky sah Ras an. "Imperium-Alpha ist der letzte Ort, an dem sie einen von uns vermuten. Kein Mutant befindet sich in Terrania, sie suchen uns auf der ganzen Welt, nur nicht hier. Aber vielleicht ist es besser, du bleibst allein hier zurück.

Ich bin in einer halben Stunde wieder hier..."

"Nichts da!" Ras wurde nun richtig böse. "Wir bleiben zusammen! Also gut, teleportieren wir in Richtung Terrania, dann sehen wir weiter. Aber wo gibt es da einen Ort, wo wir unbemerkt bleiben können?"

"Ich kenne einen", behauptete Gucky und konzentrierte sich. "Wir haben nur Pech, wenn sie die Schutzschirme eingeschaltet haben, aber damit ist jetzt kaum zu rechnen. Sie werden erst aktiviert, wenn akuter Alarm gegeben wird."

"Wohin willst du?"

"Wirst du gleich sehen, überlaß die Teleportation mir, ich nehme dich nur mit..."

Als Ras mit Gucky zusammen materialisierte und wieder sehen konnte, stand er mit dem Mausbiber in einer Toilette. Der enge Raum war relativ sicher. Die Hauptsache war, daß sie alle Sperren unbemerkt passiert hatten. Gucky hatte die Kabine sofort abgeschlossen, damit sie niemand stören konnte.

"Na also, keine Schutzschirme", stellte der Mausbiber fest.

Ras betrachtete die sanitäre Anlage.

"Wenn ich das so sehe, dann fällt mir ein, daß..."

"Ich warte nebenan", tröstete ihn Gucky, der seine Gedanken las. "Mir ergeht es ähnlich. Aber aktiviere in Zukunft wieder deinen Abschirmblock im Gehirn, sonst könnte noch ein anderer erfahren, was du vorhast..." Er verschwand, und eine Sekunde später klopfte es an der Seitenwand. "In Ordnung, jetzt kannst du ..."

Wenig später teleportierten sie weiter hinein in das Innere von Imperium-Alpha. Da sich beide gut auskannten, begegneten sie keinem Menschen und blieben vorerst unentdeckt. In einem Vorratslager suchte sich Ras einen passenden Raumanzug aus und behielt ihn gleich an. Alle Instrumente funktionierten einwandfrei.

Die Lüfterneuerungsanlage mußte außerdem gerade frisch überholt worden sein, wie das Prüfsiegel anzeigte.

"Und nun?" fragte Ras, als sie mit der Inspektion fertig waren.

Gucky zog eine eigroße Atombombe aus seiner Tasche.

"Und nun veranstalten wir ein kleines Feuerwerk", sagte er.

\*

Rhodan II tobte wie ein Irrer, als er die Neuigkeit erfuhr.

Zwar biß er nicht gleich in den nächsten Teppich, aber er gab Anweisungen, alle Schuldigen zu fassen und streng zu bestrafen. Es war ihm klar, daß der Sicherheitsdienst nachlässig gewesen sein mußte. Wie alle herrschsüchtigen Menschen suchte er den Fehler niemals bei sich, sondern immer bei den anderen.

Ein wichtiger Teil der Schaltzentrale war durch eine heftige Explosion total zerstört worden. Da es sich dabei um eine vollautomatisierte Einheit handelte, waren keine Menschen getötet worden, wohl aber hatte die Wucht der Detonation außer den komplizierten Computern und Speicheranlagen mindestens drei Dutzend Wartungsroboter zerstört. Der Saboteur mußte sich gut ausgedacht haben.

Um die Handschrift des Täters oder der Täter zu erkennen, bedurfte es keiner besonderen Intelligenz oder Phantasie. In den abgesicherten Teil der Anlage konnte niemand unbefugt eindringen, es sei denn, es handelte sich um einen Teleporter.

"Wieder dieser verfluchte Afrikaner aus dem anderen Universum!" Rhodan II maß den Sicherheitsoffizier, der in strammer Haltung vor ihm stand, mit einem vernichtenden Blick. "Ein Teleporter, Mann! Warum waren die Energieschirme nicht eingeschaltet?"

"Sie hatten es nicht angeordnet, Sir..."

"So, ich hatte es nicht angeordnet? Soll ich vielleicht noch für Sie denken, wenn es um Selbstverständlichkeiten geht?"

"Sir, ohne Befehl..."

"Handeln Sie eigenmächtig, wenn es um die Sicherheit des Staates geht, Sie Versager!"

Der Sicherheitsoffizier wagte Rhodan II nicht daran zu erinnern, daß erst vor wenigen Tagen zwei seiner Kollegen hingerichtet worden waren, weil sie eigenmächtig gehandelt hatten. Nun drohte ihm das gleiche Schicksal, weil er es nicht getan hatte.

"Die Schirme werden sofort eingeschaltet. Die Großfahndung wird auf der ganzen Erde fortgesetzt, und zwar mit härteren Mitteln.

Alle Personen, die verdächtig sind, mit dem Flüchtling und seinen Helfern zu konspirieren, werden verhaftet und verhört. Sollten sich Anhaltspunkte ergeben, will ich selbst mit ihnen sprechen. Haben Sie das verstanden, Sie Idiot?"

"Verstanden, Sir!" erwiderte der Offizier und machte, daß er wegkam. Er war froh, die Unterredung überlebt zu haben.

Eine noch umfassendere Suchaktion als bisher lief an.

In erster Linie waren es die negativen Mutanten, die jede nur erdenkliche Spur verfolgten, bis sie im Nichts verlief. Gucky II kam zuerst auf den Gedanken, seinen Doppelgänger und die drei anderen Verfolgten nicht direkt zu suchen, sondern mehr nach Helfershelfern zu forschen. Tag und Nacht bewegte er sich teleportierend von Kontinent zu

Kontinent und versuchte, alle auf ihn einströmenden Gedanken zu registrieren, auszusortieren und nach Verdachtsmomenten zu katalogisieren.

Er wußte, daß ihm nur der Zufall helfen konnte, denn es gab keinerlei Anhaltspunkte. Die Menschen dachten an alles mögliche, auch an die Verfolgten, aber eben nicht im direkten Zusammenhang und auch nicht stets negativ. Aber Sympathiekundgebungen nachzugehen, war nicht die Aufgabe des Mausbibers der Spiegelerde.

Er suchte Ras Tschubai und seinen eigenen Doppelgänger.

Zwei Tage vergingen, ehe er einen ersten winzigen Hinweis entdeckte.

Wieder kam er aus Afrika.

5.

"Wir haben noch sechs Tage Zeit", sagte Mentro Kosum beruhigend. "Wenn wir einen Tag für unsere Tätigkeit auf dem Mond annehmen, bleiben uns immer noch fünf, um das rote Leuchtfeuer Nogolus zu erreichen. Da wir das in ein oder zwei Linearetappen leicht schaffen, sehe ich nicht ein, warum wir auf ein paar Stunden der echten Erholung hier verzichten. Außerdem habt ihr ja gehört, daß sich eine der Schlittenexpeditionen in Schwierigkeiten befindet. Wir könnten ihnen helfen und..."

"Ja, und uns verraten, Mentro, das wolltest du doch sagen?" Gucky fiel der Protest schwer, denn innerlich wünschte er nichts mehr, als noch ein wenig in Norcedaal zu bleiben. Aber ihn bedrückte der Gedanke an die Verfolger, die überall nach ihnen suchten. "Sieh doch ein, Mentro, daß es viel zu gefährlich ist, auch nur einen Tag länger als unbedingt notwendig zu bleiben."

"Gucky hat recht", half Ras dem Mausbiber. "Auch wenn Doc Casanti und der Pfarrer meinen, wir sollten den Leuten helfen."

"Die bringen sich noch um ihren Kopf", warnte Kuruzin ernst. "Je länger wir bei ihnen bleiben, desto größer wird die Gefahr für sie."

"Daran denkt ein Mann wie Kaltenbrunner nicht", meinte Kosum. "Er weiß nur, daß wir die Vermißten in der Eiswüste leicht finden und retten können. Gucky, keine telepathischen Hinweise?"

"Es gibt tausende verschiedener Impulse, Kosum. Wie soll ich wissen, welche die richtigen sind? Ich kenne kein einziges Wellenmuster der an der Expedition Beteiligten. Es wäre wie eine Suche nach einem Asteroiden in der Galaxis, wobei vorauszusetzen ist, daß man weder seine Bahn, seine Größe noch seine Geschwindigkeit kennt."

"Dann machen wir uns eben allein auf die Suche, Kuruzin und ich. Die Leute hier haben uns geholfen, also lassen wir sie auch nicht im Stich. Wir sind ihnen das schuldig."

Gucky gab ihm abermals recht, aber er sah Ras hilfeschend an.

"Was sollen wir tun, Ras? Human handeln und helfen oder das Risiko eingehen, uns alle und die Leute hier in Gefahr zu bringen? Ich weiß wirklich nicht, was richtiger ist."

"Was meint Casanti, wo die Vermißten sein könnten?" fragte Ras.

"Westlich von hier, etwa hundert Kilometer. Dort ist ein Gebiet mit sehr vielen Spalten, die manchmal bis zu zweitausend Meter tief sind. Die Hänge sind nicht immer steil, so daß ein Mensch den Absturz, der mehr einem Abrutschen gleicht, durchaus überleben kann. Aber er ist dann für immer in der Spalte gefangen."

"Haben denn die Burschen keine Seile oder andere Dinge mit, die man bei einem derartigen Unternehmen unbedingt bei sich haben sollte?"

"Das ist ja das Verrückte an der Sache!" schimpfte Kosum. "Die Kerle treiben doch Sport! Die ganze Expedition ist nichts als Sport. Sicherlich könnte man einen solchen Ausflug volltechnisiert unternehmen, aber dann wäre er mit keinem Risiko verbunden. Die Männer von Norcedaal wollen sich auf keinen Fall verglichen sehen mit den Touristen, die sich mit Gleitern an ihren Bestimmungsort bringen lassen, aussteigen, schauernd das ewige Eis betrachten, und dann schnell wieder in die geheizten Kabinen ihrer Gleiter zurückkehren. Die Männer von Norcedaal sind noch naturverbundene Menschen, die sich einen Erfolg erkämpfen wollen. Sie legen keinen Wert darauf, das letzte Stück Natur geschenkt zu bekommen."

Ras ging von seiner starren Haltung ab und lenkte ein:

"Einen Tag könnten wir noch zulegen, Gucky. Ich bin auch dafür, die Männer nicht im Stich zu lassen. Versuche doch noch einmal, sie telepathisch zu orten. Hundert Kilometer sind doch keine Entfernung."

"Auf die kommt es bei Telepathie auch nicht an, aber auf die Unzahl von Impulsen, die ich empfangen. Na schön, ich schließe mich also der Mehrheit an, aber ich sage euch gleich, daß ich hier in meiner Bude bleiben und Impulse sortieren werde. Ich werde genau vierundzwanzig Stunden warten, dann hole ich euch." Er machte eine kurze Pause. "Oder früher, wenn Rhodan II uns gefunden hat."

Ras klopfte ihm auf die Schultern.

"Casanti und Kaltenbrunner werden glücklich über unseren Entschluß sein." Er wandte sich an die beiden anderen: "Los, Mentro und Menesh, die Hundeschlitten warten..."

Gucky hielt einen Augenblick die Luft an, ehe er sich vergewisserte:

"Was wartet? Hundeschlitten? Habt ihr den Verstand verloren?"

"Aber Gucky", grinste Kuruzin breit. "Hast du gedacht, wir würden mit einem Gleiter fliegen oder gar teleportieren? Das entspräche nicht den hier gebräuchlichen Spielregeln."

"Spielregeln?" ächzte der Mausbiber und sank in den nächsten Sessel. "Ihr habt einen Kondor zwischen den Gehirnwindungen, wenn nicht noch einen größeren Vogel! Euch ist nicht zu helfen."

"Das stimmt!" gab Kosum zu und grinste ebenfalls. "Im Notfall haben wir außer dem Kondor noch immer unseren Ras, nicht wahr?"

"Bleibt auf unserer Hyperfrequenz, damit ich euch erreichen kann", murmelte Gucky noch, dann schloß er erschüttert die Augen.

Kosums Vermutung stimmte aufs Haar.

Die Spalte war von einer dünnen Eisschicht bedeckt gewesen, auf die sie ohne Argwohn gefahren waren. Selbst die sonst so vorsichtigen Hunde hatten die Gefahr nicht gewittert, und so konnte es geschehen, daß die Eisdecke brach und die beiden Schlitten samt Hunden, ihrer Last und den sieben Männern in die Tiefe stürzten.

Zum Glück waren sie noch nicht so weit vorgedrungen, so daß sie nur etwa fünfzehn Meter tief fielen und dann den flach abfallenden Eishang erreichten. Einer der Schlitten blieb auf den Kufen, überrollte die Hunde regelrecht und glitt weiter, seine Fahrt beschleunigend. Die Leinen rissen, und die Hunde waren frei.

Sie rutschten ohne Halt hinterher, denn ihre wild um sich schlagenden Läufe fanden keinen Widerstand.

Der andere Schlitten landete auf der Seite, aber auch hier blieb die Bremswirkung gering. Zwar erreichte er nicht die hohe Geschwindigkeit seines Vorgängers, er überholte nicht einmal die rutschenden Hunde und Männer, aber er war nicht mehr anzuhalten.

Endlich fanden sich alle in der zweihundert Meter tiefen Spalte wieder. Der Hang war zum Schluß sehr steil geworden, verlief aber dann sanft, so daß es keine ernsthaften Verletzungen gab. Die Schlitten waren nur noch Wracks, die Vorräte verstreut und zwei der Männer verletzt.

Nachdem die Verwundeten verbunden und versorgt waren, gingen die übrigen fünf Männer daran, das Notquartier einzurichten. Vorher hatten sie die hier nahezu senkrechten Eiswände untersucht und festgestellt, daß sie in der Falle saßen. Morgen wollten sie die Schlucht in der anderen Richtung untersuchen, ob es nicht vielleicht doch noch eine Stelle gab, an der sie emporklettern konnten.

"Ich könnte mich verfluchen, daß ich aus lauter Romantik nicht wenigstens einen Sender mitgenommen habe!" schimpfte einer der Männer wütend.

"Immer mit der Ruhe, Erikson", meinte ein anderer. "Noch sind wir nicht erledigt, und außerdem erleben wir endlich ein richtiges Abenteuer."

"Deine Nerven möchte ich haben, Berger!" Mousseaux, der dritte Mann am entfachten Feuer aus den Resten des einen Schlittens, hob eine Flasche an den Mund und trank. "Abenteuer hin und her, aber wir sitzen in einer verdammt Eispalte. Wer soll uns da herausholen, wenn niemand weiß, wo wir stecken?"

"Wir haben von Norcedaal bis hierher kaum fünf Stunden benötigt, es lag Neuschnee, also kann man unseren Spuren folgen. Wenn man die Spalte erreicht, weiß man alles. Der Rest ist einfach."

"Natürlich, ganz einfach, Hickbell. Und wer sollte auf die Idee kommen, uns vor einem Monat zu suchen?"

"Doc Casanti, wer sonst? Er erwartete gerade Besuch, als wir losfuhren, und ich sagte es ihm. Wenn wir in einer Woche nicht zurück sind, stellt er eine Suchmannschaft zusammen."

"Eine Woche!" Erikson betrachtete die Vorräte, um die herum sich die überlebenden Hunde versammelt hatten. "Die halten wir leicht aus, wenn wir die Schlitten verbrennen und so ständig ein Feuer unterhalten. Dann haben wir auch noch das Petroleum und einen Kanister Benzin. War schwer genug zu bekommen."

"Morgen sehen wir weiter", entschied Hickbell und rollte sich in seinen Schlafsack.

Am anderen Tag brachen Erikson, Berger und Hickbell zu Fuß auf, um einen Ausstieg zu finden. Drei der Hunde begleiteten sie in der Hoffnung, unterwegs etwas Freßbares aufzutreiben eine Hoffnung, die sich nie erfüllen konnte.

Sie wanderten fast fünf Kilometer, und überall waren die Wände auf die ersten zwanzig Meter fast senkrecht. Dann erreichten sie das Ende der Spalte, eine nach oben steigende Wand aus blauem Eis. Darüber stand ein Stück blauer Himmel.

"Verdammt Dreck!" fluchte Hickbell. "Das ist nichts!"

"Also zurück", schlug Erikson vor. "Vielleicht finden wir etwas auf der anderen Seite."

"Und wenn nicht?"

"Dann warten wir eben - Hickbell hat recht."

Berger nickte und ging voran.

Schweigend folgten ihm die anderen beiden. Die Hunde zögerten noch, aber dann trotteten sie gehorsam hinterher.

Später saßen sie um das flackernde Feuer. Auf der anderen Seite der Eispalte hatte es ähnlich ausgesehen. Es gab keine Stelle, an der man hätte emporklettern können. Noch nie hatten Menschen in einer perfekteren Naturfalle gegessen.

Erikson kramte in den Vorräten und brachte eine Flasche mit.

"Selbstgebrannter", knurrte er. "Das wird uns über die ersten Stunden hinweghelfen."

"Ein verdammt schwacher Trost", stellte Mousseaux fest und nahm einen ordentlichen Zug. "Wie machen wir uns bemerkbar, wenn oben jemand nach uns sucht?"

"Sie finden uns auch so", vermutete Hickbell und wickelte sich in seinen Schlafsack. "Macht, was ihr wollt, ich werde jetzt schlafen."

Kurz danach folgten auch die anderen seinem Beispiel.

\*

Zehn Tage nach dem Unglück waren Ras, Kosum und Kuruzin aufgebrochen. Wenn die Vermißten noch lebten, hatten sie Glück gehabt. Obwohl in dieser Hinsicht Eile geboten war, befolgten sie den Rat des Pfarrers, der zugleich ein ausgezeichneter Psychologe sein mußte. Die sieben Männer würden eine Rettung mit normalen Mitteln vorziehen und tödlich beleidigt sein, holte man sie mit einem Gleiter oder gar mit Hilfe einer Teleportation. Ihr Stolz würde arg verletzt werden.

Vor zehn Tagen hatte es noch geschneit, aber seither schien ununterbrochen die Sonne, und es war windstill. Die Spuren der beiden Schlitten führten genau nach Westen und sahen frisch aus. Man konnte sie unmöglich aus den Augen verlieren. Die Hunde folgten ihr automatisch und ohne Anweisung.

In dicke Pelze eingehüllt, saßen die drei Männer auf Seilrollen und anderen Ausrüstungsstücken. Die Temperatur sank nur selten unter zehn Grad Celsius, aber der Fahrtwind biß in die Haut. Ras hatte besonders darunter zu leiden, aber er verzog ebensowenig eine Miene wie Kuruzin, dem das Abenteuer sichtlich Spaß machte. Es sah fast so aus, als hätten sie vergessen, daß sie eine Rettungsexpedition veranstalteten, um vielleicht sieben Männer vor dem sicheren Ende zu bewahren.

In der Ferne, mehr im Süden, waren weiße Berge zu sehen.

Weit dahinter lag der Pol, heute eine riesige Stadt unter dem ewigen Eis. Sie galt als ein begehrtes Reiseziel, aber in dieser Spiegelwelt wurde sie in erster Linie nur von Funktionären und treu ergebenden Dienern des Diktators besucht.

Nach vier Stunden tauchten die ersten Spalten auf. Kuruzin, der vorn saß und die Hunde führte, soweit das notwendig wurde, verlangsamte das Tempo. Zum Glück zogen sich die Spalten meist von Osten nach Westen, so daß keine größeren Umwege nötig waren. Außerdem zeigten ihnen die Spuren den richtigen Weg.

Kosum, der unablässig in alle Richtungen spähte, schien die besseren Augen zu haben. Er tippte Kuruzin auf die Schultern.

"Da vorn, Menesh ... die Spuren hören plötzlich auf!"

Kuruzin zog sofort an den Zügeln. Die Hunde verlangsamten unwillig das Tempo, gehorchten aber dann. Der Schlitten stand.

Jetzt sahen es auch die anderen.

Die Spuren gingen noch etwa hundert Meter geradeaus und endeten dann in einem ausgezackten Eisloch.

Die Ränder waren abgebrochen, das war deutlich zu erkennen. Es gehörte nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, was geschehen war,

"Die Reise ist zu Ende", sagte Kosum und kletterte vom Schlitten. "Seilt mich an, ich gehe vor und sehe nach. Wir sind am Rand einer Spalte, die von Eis und Schnee bedeckt ist."

Also Vorsicht!"

Sie hatten genügend Seil mitgenommen, aber außer Stahlhaken auf andere Hilfsmittel verzichtet. Auf keinen Fall wollten sie die sieben in Not geratenen Männer beleidigen.

Kosum ging vorsichtig weiter, aber da er leichter als ein vollbeladener Schlitten war, brach er nicht ein. Als er endlich an der Einbruchstelle stand und den flachen Hang fünfzehn Meter unter sich sah, als er die Spuren der aufgeschlagenen Schlitten und die Schleifrinnen bemerkte, atmete er erleichtert auf. Die Männer konnten den Sturz überlebt haben.

Er winkte zurück. Ras kam zu ihm.

"Soll ich nicht doch lieber hinabteleportieren und mich davon überzeugen, ob sie noch leben?"

"Auf keinen Fall!" Kosum schüttelte energisch den Kopf. "Wir halten uns an die Ratschläge von Kaltenbrunner. Wir dürfen die Spielregeln nicht verletzen, und außerdem wüßten die Verunglückten sofort, wer du bist. Das sollten wir in ihrem eigenen Interesse vermeiden."

"Du willst also hinabklettern?"

"Sicher. Wenn ihr das Seil haltet und langsam nachlaßt, kann überhaupt nichts passieren. Ich gebe euch durch ein Zeichen bekannt, ob ich sie gefunden habe. Dann zieht uns einzeln wieder hoch."

Ohne eine Antwort abzuwarten, legte sich Kosum die Schlinge um den Leib, ließ sie bis zur Achsel hochrutschen und befestigte sie dann. Kuruzin hatte den Schlitten etwas näher herangefahren und hielt das Seil zusammen mit Ras fest. Kosum glitt langsam in die Tiefe.

\*

"Wir müssen endlich etwas unternehmen", stellte Berger ermattet fest, als sie zehn Tage lang vergeblich gewartet hatten. "Der Pfarrer scheint uns wohl vergessen zu haben."

"Keine Sorge, der vergißt so schnell niemanden", blieb Erikson optimistisch, obwohl sie gestern seine letzte Flasche leergetrunken hatten und nur noch mit Eiswasser ihren Durst stillen konnten. "Im übrigen glaube ich, eben einen Hund bellen gehört zu haben."

"Das ist ja wohl nichts Außergewöhnliches", knurrte Hickbell sarkastisch. "Laufen ja genug hier unten herum, und wenn die Lebensmittel knapp werden ..."

"Das Bellen kam von oben", unterbrach ihn Erikson trocken.

Sie lauschten nun alle, hörten aber nichts.

"Du hast schon Halluzinationen", vermutete Mousseaux.

Den beiden Verletzten ging es besser. Einer hatte sich beide Beine gebrochen, der andere einen Arm. Er konnte ihn schon wieder leidlich bewegen.

Wieder bellte oben ein Hund.

Diesmal hatten es alle gehört, und es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß die Retter die Unglücksstelle gefunden hatten.

Erikson nickte den anderen triumphierend zu und blieb sitzen.

"Na also, hatte ich mal wieder recht! Da sind sie! Wir brauchen ihnen nur ein Stück entgegenzugehen. Wer kommt mit?"

Berger begleitete ihn, die anderen blieben beim Feuer.

Morgen wäre ohnehin das Holz zu Ende gewesen.

Sie gingen nur zweihundert Meter, dann kamen sie zu der Stelle, an der sie beim Absturz den Grund der Spalte erreicht hatten. Sie konnten den flachen Hang weiter oben nicht sehen, weil vorher ein fast senkrechtes Stück die Sicht behinderte. Aber sie hörten das schleifende Geräusch auf dem Eis. Jemand näherte sich ihnen.

"Hallo, hier sind wir!" rief Erikson, die Hände als Trichter benutzend. "Es ist nicht mehr weit."

Dann sahen sie zuerst die Beine und schließlich den Körper eines kräftig gebauten Mannes, der an einem Seil hing und langsam tiefer pendelte. Endlich erreichte er den Grund, schüttelte sich und sah sie dann an. Sie hatten den Mann noch nie in ihrem Leben gesehen.

Erikson streckte ihm die Hand entgegen.

"Das wurde höchste Zeit. Gut, daß Sie uns gefunden haben.

Sie sind aber nicht. von Norcedaal...?"

Kosum gab ihnen die Hand.

"Besuch bei Doc Casanti", erklärte er kurz, ohne einen Namen zu nennen. "Kaltenbrunner bat uns, nach Ihnen zu suchen. Alles in Ordnung soweit?"

"Klar, nur hätten wir ab morgen kein Holz mehr gehabt.

Die Schlitten haben uns einen guten Dienst erwiesen. Sind Sie allein?"

"Natürlich nicht, oben warten noch zwei Männer. Sie werden uns hochziehen."

Erikson nickte.

"Also schön, dann wollen wir mal. Kommen Sie mit?"

Kosum löste das Seil und folgte ihnen zum Lager. Dort wurde er mit einer freundlichen Selbstverständlichkeit begrüßt, als statte er alten Freunden einen Besuch ab und käme nicht als Lebensretter.

Sie ließen den beiden Verletzten den Vortritt, und sowohl Ras wie auch Kuruzin mußten sich gewaltig anstrengen, um die beiden Männer hochzuziehen. Aber dann ging es schneller. Eine Stunde später standen, sie alle um den Schlitten und überlegten, wie sie Platz darauf finden sollten.

Kosum sagte zu Erikson:

"Wir haben Sie gefunden und ohne technische Hilfsmittel gerettet, alles nach den hier üblichen Spielregeln. Hätten Sie nun etwas dagegen, wenn wir eine Ausnahme machen, schon mit Rücksicht auf die beiden Verletzten?"

"Eine Ausnahme? Wie meinen Sie das?"

"Wir haben ein Funkgerät mit und könnten beim Doc einen Motorschlitten anfordern. Er steht bereit und wäre in einer Stunde hier."

Erikson zögerte, aber dann sah er die beiden schmerzverzerrten Gesichter seiner verletzten Kameraden. Er nickte.

"Einverstanden, Fremder. Wir haben uns an die Regeln gehalten, und Sie auch. Aber jetzt dürfte es reichen. Vielen Dank auch für Ihre Mühe."

Kosum verständigte Doc Casanti, der den Motorschlitten sofort loszuschicken versprach. Dann fügte er hinzu:

"Übrigens einen Gruß von Ihrem kleinen Freund. Sie sollen sich beeilen, aber noch wäre es nicht so wichtig. Können Sie etwas damit anfangen?"

"Nein", erwiderte Kosum wahrheitsgemäß und schaltete den Telekom ab.

Eine knappe Stunde später hörten sie im Osten das tiefe Brummen eines Motors, dann erschien ein dunkler Punkt am Horizont, und schließlich hielt der große Schlitten, der von einem Propeller angetrieben wurde, dicht bei ihnen. Die Hunde kläfften ihn wütend an, als seien sie über die Begegnung mit der Konkurrenz alles andere als erfreut.

Hickbell übernahm den Schlitten der drei Retter und sämtliche Hunde, während alle anderen in die Kabine des Motorschlittens stiegen. Der Propeller begann zu surren, drehte sich immer schneller, und dann setzte sich das Gefährt langsam in Bewegung, wurde schneller und schneller, bis es mit rasender Geschwindigkeit über die Schneefläche dahinglitt.

Hickbell mit seinem Hundeschlitten verschwand unter dem Horizont. Er konnte vor vier oder fünf Stunden nicht in Norcedaal sein, und er war dann auch der einzige, der das Abenteuer bis zum Schluß nach den Regeln durchspielte.

Die anderen erreichten die Stadt eine Stunde nach dem Aufbruch.

\*

"Nun, was ist?" fragte Kosum, kaum daß sie in Casantis Haus waren und Gucky vor den Funkgeräten sitzen sahen. "Gefahr?"

"Wie man's nimmt, Kosum. Ich habe das Gefühl, sie haben eine Spur gefunden. Den Funknachrichten zufolge gab es Nachforschungen intensiver Art in Afrika, und nun beginnen sie die Antarktis einzukreisen."

"Ben Fallha?"

"Es könnte sein, leider. Schließlich haben die beiden Kaufleute nicht die Möglichkeit, ihre Gedanken abzuschirmen, und leider ist auch mein Spiegel-Kollege ein guter Telepath. Er hat sie aufgestöbert und alles erfahren. Wir sind hier nicht mehr lange sicher."

"Also - der Mond!"

"Richtig, der Mond!"

"Und was wird aus Casanti und Kaltenbrunner?" Ras machte ein besorgtes Gesicht. "Sie sind in Gefahr, denn sie haben uns geholfen. Man wird ihre Gedanken lesen."

"Keine Sorge, auch wenn man es tut, so werden sie nicht viel herausfinden. Keiner der beiden weiß, wohin wir gehen. Und ich habe ihnen eingetrichtert, bei einem Verhör immer daran zu denken, daß wir sie zur Hilfeleistung gezwungen haben. Und dann sollen sie immer an Südamerika denken. Immer nur an Südamerika, an den Amazonas."

"Ob sie das können?"

"Sie können, wir haben Zeit gehabt, das zu üben. Ich glaube, sie werden damit durchkommen. Wenn wir sie gezwungen haben, kann ihnen nichts passieren. Außerdem wird Casanti, sobald wir uns verabschiedet haben, einen Funkspruch loslassen, in dem er uns verrät."

"Ah, ich verstehe ..."

"Eben! Damit beweist er seine Linientreue Rhodan II gegenüber."

Sie packten in aller Ruhe ihre Sachen zusammen und legten die Raumanzüge an. Doc Casanti und Kaltenbrunner halfen ihnen. Gucky überprüfte sie noch einmal, indem er einen Test vornahm, der zu seiner vollsten Zufriedenheit verlief. Die beiden Männer wußten, worauf es jetzt ankam und welcher Gefahr sie sich aussetzten, wenn sie sich nicht diszipliniert verhielten. Sie waren wahrhaftig in der Lage, ihre Gedanken ausgezeichnet zu beherrschen. So schnell würden sie sich nicht verraten.

Der Abschied fiel den beiden Männern sichtlich schwer.

Sicher, sie hatten bisher in relativer Freiheit gelebt, unbehelligt von der diktatorischen Regierung und fern der Zivilisation, aber die Anwesenheit der vier Personen aus dem "anderen Universum" hatte sie ahnen lassen, was wirkliche Freiheit bedeutete.

Das waren Wesen, die sich nicht vor einem despotischen Herrscher ducken mußten und die keine Angst um ihr Leben zu haben brauchten, auch wenn sie mal einen Fehler begingen. , Mit ihnen schwand auch die letzte Hoffnung, jemals in dieser wirklichen Freiheit leben zu können.

Gucky gab den anderen einen Wink.

"Der letzte Akt beginnt, sie sind schon ganz nahe. Wir müssen uns beeilen. Nochmals vielen Dank, Doc, Kaltenbrunner. Und denken Sie stets an meine Worte und halten Sie sich an meine Ratschläge, dann kann Ihnen nicht viel passieren. Funkt sofort die Nachricht, daß wir hier waren und geflohen sind. Nach Südamerika. Lebt wohl, Freunde..."

Er schloß den Helm seines Kampfanzugs und schaltete das eigene Funkgerät ein. Die anderen folgten seinem Beispiel, nachdem auch sie sich von den beiden aufrechten Männern verabschiedet hatten.

Ras ergriff Kosums Hand und sagte über Funk zu Gucky:

"Sollten wir uns verlieren, ist der Treffpunkt ja bekannt.

Es ist besser wir teleportieren getrennt."

"Ja, wir fallen weniger auf, falls man doch eine Spur registriert. Also - bis dann ..."

Er nahm Kuruzins Hand.

Doc Casanti und Pfarrer Kaltenbrunner zogen sich zur anderen Seite des Wohnraums zurück und warteten. Obwohl sie wußten, was nun geschehen würde, war der Anblick faszinierend für sie. Um die vier Personen entstand ein kaum sichtbares Flimmern, als sie entmaterialisierten und nach dem Bruchteil einer Sekunde endgültig verschwanden.

Dann waren sie wieder allein.

Während Casanti sofort zu seinem Funkgerät ging und es einschaltete, um Guckys Anordnungen zu befolgen, suchte Kaltenbrunner noch einmal jeden Winkel des Hauses ab, um nach verräterischen Hinterlassenschaften der Flüchtlinge zu suchen. Er fand nichts.

Als er zu Casanti zurückkehrte, hatte der Arzt gerade eine direkte Verbindung mit einer Außenstelle der Solaren Abwehr.

Er sagte:

"Doch, es stimmt! Sie waren eben noch hier und verschwanden plötzlich. Sie haben uns fast eine Woche in Schach gehalten und uns gezwungen, sie hier versteckt zu halten. Mit Waffengewalt, und wir hatten keine Möglichkeit, uns dagegen zu wehren. Wenn Sie schnell kommen, finden Sie vielleicht noch eine Spur..."

"Wir sind schon unterwegs", lautete die drohende Antwort.

Sie warteten mit gemischten Gefühlen und bemühten sich, nur an das zu denken, was sie denken sollten.

Sie erschranken, als Gucky II in der Uniform der Solaren Abwehr in dem Raum materialisierte und sie anherrschte:

"Ihr hättet eher an die Verbrecher denken sollen, dann wäre ich noch rechtzeitig hier gewesen! Wo stecken sie?"

Casanti faßte sich als erster.

"Weg, ich weiß nicht, wohin. Der eine hat mal Südamerika erwähnt, aber ich bin nicht sicher ..."

"Verdammt! Da stecken die Verbrecher eine Woche hier bei euch, und ihr seid zu feige, sie zu melden. Sie wissen, welche Strafe darauf steht, nicht wahr?"

Sie haben Verbrechern Schutz gewährt."

"Wir wurden gezwungen, Sir", sagte Pfarrer Kaltenbrunner überzeugend. "Sie sind gewalttätige Verräter, und ich kann nur wünschen, daß sie der gerechten Strafe zugeführt werden."

"Fein, daß man hier so denkt, aber um das zu können, muß man die Burschen erst einmal haben, besonders meinen Doppelgänger. Südamerika,

meint ihr? Südamerika ist groß." "Amazonas", sagte Casanti, ganz wie nebenbei. Und er dachte es auch.

Gucky II war von Natur aus mißtrauisch, aber der telepathisch empfangene Hinweis deckte sich mit der mündlichen Aussage des Pfarrers. Vielleicht war es gerade sein angeborenes Mißtrauen, das den negativen Mausbiber davon überzeugte, daß der Mann die Wahrheit sprach.

"Amazonas also", knurrte er, immer noch argwöhnisch. "Hübsche Gegend, wirklich. Aber wir werden sie auch dort aufspüren." Er sah Casanti und Kaltenbrunner drohend an. "Und wehe euch, wenn ihr gelogen habt, ich finde es früher oder später doch heraus.

Dann gnade euch Rhodan!"

Er flimmerte und war verschwunden.

Casanti und Kaltenbrunner machten nicht den Fehler, befreit aufzuatmen. Ohne sich verabredet zu haben, griffen sie gleichzeitig nach zwei Büchern und begannen zu lesen, um nicht ständig der geistigen Anstrengung unterworfen zu sein, die Gedanken im Zaum halten zu müssen.

\*

Die Suchaktion der Solaren Abwehr konzentrierte sich auf Südamerika, insbesondere auf das zum größten Teil kultivierte Amazonasbecken. Aber es gab auch hier immer noch Urwaldreservate an den Ufern des Riesenstroms und seiner Nebenflüsse, die den flüchtigen Verbrechern Schutz genug boten, ähnlich wie in Afrika.

Das negative Mutantenkorps war Tag und Nacht bereits unterwegs, Übermüdungserscheinungen stellten sich ein, und nun kam noch Südamerika dazu. Aber die Spur war zu heiß, um sie einfach aufzugeben.

In Terrania bekam Rhodan II einen Tobsuchtsanfall, als er von dem Mißgeschick der Abwehr erfuhr. Da hatte man die Verbrecher fast erwischt, und abermals konnten sie entkommen.

Er befahl den Ausnahmezustand für ganz Südamerika. Die Hetzjagd begann, und die Antarktis war bereits wieder so gut wie vergessen.

Doc Casanti und Pfarrer Kaltenbrunner und mit ihnen die ganze Bevölkerung von Norcedaal hatten noch einmal Glück gehabt.

6.

Die Tatsache, daß der Mond in erster Linie auf der erdzugewandten Seite ausgebaut worden war, lag weniger an den technischen Schwierigkeiten, sondern hatte wohl mehr psychologische Gründe im Anfangsstadium des Solaren Imperiums vor anderthalbtausend Jahren. Darin unterschied sich die negative Spiegelwelt nicht vom normalen Universum.

Die ersten Stationen und später das Robotgehirn Nathan wurden anfangs auf der erdzugewandten Seite errichtet, zumeist tief in das Mondgestein hineinverlegt, aber immer so, daß man die Erde noch sehen konnte. Man wollte auf den altvertrauten Anblick des Mutterplaneten nicht verzichten, wenn auch nur unbewußt.

Später, als dann der Mond durch Nathan zu dem wichtigsten Bestandteil der Solaren Abwehr wurde, gab es keine wissenschaftlichen Stationen mehr, wenigstens keine neuen. So konnte es geschehen, daß ein großer Teil der Rückseite naturbelassen blieb, wenn es auch kleinere Stützpunkte der Solaren Flotte hier gab.

Dreimal rematerialisierten die Teleporter mit ihren beiden menschlichen Lasten mitten im Raum zwischen Erde und Mond. Sie warteten bis zum nächsten Sprung nie mehr als nur wenige Minuten, um der Ortung der Flotte keine Möglichkeit zu geben, sie aufzufinden. Aber sie mußten sich kurz orientieren.

Die Gespräche über Funk waren so knapp wie möglich gehalten, um eine Anpeilung zu vermeiden. Niemand auf der Erde durfte auf den Gedanken kommen, daß sie den Heimatplaneten verlassen hatten, denn eine andere Fluchtmöglichkeit als den Mond gab es nach menschlichem Ermessen nicht.

Und auf dem Mond hätte man sie schnell gefunden. Der letzte Sprung würde sie zum Ziel bringen.

"Keine Verfolger bis jetzt", gab Gucky bekannt. Hier draußen war es für ihn leichter, die Gedankenimpulse der Schiffsbesatzungen zu sortieren. Sie waren intensiver als die Gedanken, die von der nun dreihunderttausend Kilometer entfernten Erde kamen.

Die letzte Etappe trennte die beiden Paare für kurze Zeit.

Gucky hatte es vorgezogen, direkt auf die Mondrückseite zu teleportieren und materialisierte mit Kuruzin am Rand eines kleinen Kraters von knapp einem halben Kilometer Durchmesser. Um keine verräterischen Funkimpulse abzustrahlen, verband der Mausbiber ihre beiden Raumanzüge durch eine eigens für diese Zwecke entwickelte Sprechleitung. Dadurch wurde zwar ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt, aber sie konnten sich nun mühelos verständigen, ohne Gefahr zu laufen, angepeilt zu werden.

"Wäre ganz vorteilhaft, wenn wir genau wüßten, wo dieses Aklynbecken liegt. Hast du eine Ahnung?"

"Ich denke schon", gab Kuruzin zurück. "Ziemlich im Zentrum der Rückseite erstreckt sich ein schmales, hohes Gebirge, soweit ich mich erinnere. Das Becken liegt östlich davon.

Mit einem Rand grenzt es direkt an das Gebirge. Ich nehme an, dort finden wir den Geheimhangar Rhodans." Gucky hielt den Kopf schief. "Eins ist mir nicht ganz klar, und vielleicht kannst du es mir erklären." "Schieß los!"

"Dieser geheime Stützpunkt wurde doch von Rhodan und Atlan angelegt und außer ihnen weiß niemand davon. Wie ist es nun hier im Spiegel-Universum? Wissen auch nur Rhodan II und Atlan II davon?"

"Sicherlich, und sie müssen auch davon überzeugt sein, daß außer ihnen niemand eine Ahnung hat. Ich sehe keine Komplikationen."

"Du meinst, es spielt demnach keine Rolle, in welchen Geheimhangar wir eindringen?" "Absolut keine, Gucky." "Das beruhigt mich." Er lauschte, als könne er etwas hören, aber das war auf dem Mond unmöglich. Er schien Gedankenimpulse aufzufangen zu haben. Schließlich teilte er mit: "Ein Gleiter, zwanzig Kilometer von hier. Fliegt von einer Station zur anderen. Hat nichts mit uns zu tun, aber wir wollen trotzdem aufpassen. Ducken wir uns, wenn er näher kommt."

Sie saßen zwischen meterhohen Felsbrocken und bewegten sich nicht, als der kleine Gleiter sich ihnen von Norden her näherte und in nur zwanzig Metern Höhe dicht über sie hinwegschwebte. Gucky stellte fest, daß die Besatzung aus dem Piloten und einem Wissenschaftler bestand. Es sollten neue Anlagen unter der Oberfläche des Mondes gebaut werden, und der Geologe hatte die Aufgabe, die günstigste Stelle für das geplante Unternehmen zu finden.

Der Gleiter verschwand südlich unter dem kurzen Horizont.

"Noch nichts von Ras und Kosum?" fragte Kuruzin besorgt.

"Ich hatte Kosum eben mal kurz, aber jetzt ist nichts mehr. Ras hat sich ohnehin wieder abgeschirmt. Aber ich glaube nicht, daß es außer mir einen Telepathen auf dem Mond gibt. Sie sind alle damit beschäftigt, uns auf der Erde aufzuspüren."

Sie teleportierten weiter nach Osten in Richtung des langgestreckten Gebirges, das sich von Nord nach Süd zog und standen dann auf einem hohen Gipfel, von dem aus man die Rundung des Horizonts deutlich erkennen konnte. Unter ihnen lag eine dunkelfarbene Ebene - das Aklynbecken.

"Ziemlich groß, das Becken", murmelte Gucky unglücklich. "Wie sollen wir da eine versteckte Anlage finden. Da muß ich gewaltig espern, bis ich Hohlräume ertaste."

"Wir haben noch fünf Tage Zeit", tröstete Kuruzin.

"Vier, nicht mehr", korrigierte Gucky. Er deutete nach Osten. "Siehst du den schimmernden Punkt dort? Das muß eine Station, sein, wahrscheinlich eine Metallkuppel. Sie liegt am anderen Rand des Beckens. Mann, Kuruzin, was tun wir, wenn die Annahme nicht richtig ist, daß die beiden Spiegel-Rhodan-Atlans genau das getan haben wie die richtigen? Dann sind wir aber ganz schön angeschmiert."

"Unsinn! Selbst wenn es so wäre, so sollte es uns noch immer gelingen, denen hier ein Schiff zu entwenden und damit zu fliehen. Ehe man Alarm schlägt, sind wir auf und davon."

"Deinen kindlichen Glauben möchte ich haben!" wünschte sich der Mausbiber ohne Überzeugung. "Ich wollte, Ras tauchte endlich auf, sonst muß ich ihn suchen gehen. Du kannst es dir ja hier inzwischen gemütlich machen. Dort ist eine vorzügliche Mulde. Wenn du dich bis zum Rand vorschiebst, kannst du die ganze Gegend und besonders das Aklynbecken überblicken. Vielleicht entdeckst du einen Hinweis."

"Wo willst du Ras suchen? Er weiß, wo das Becken ist und wird früher oder später hier auftauchen."

"Mag schon sein, aber wir wollen es nicht darauf ankommen lassen. Außerdem möchte ich feststellen, welche Stationen sich im Umkreis von hundert Kilometern befinden. Für unsere spätere Flucht ist das wichtig. Wir müssen schon jetzt wissen, wie groß unser Vorsprung ungefähr sein wird, wenn wir ausbrechen."

Das wiederum sah Kuruzin ein.

"Also gut, aber bleib nicht zu lange fort. Allein fühlt man sich auf dem Mond noch einsamer."

Gucky grinste und unterbrach die Sprechverbindung.

Da er sicher war, daß sich im Augenblick keiner der Mutanten auf dem Mond aufhielt, war er reichlich unbesorgt. Niemand würde ihn entdecken können, wenn man ihn nicht gerade optisch bemerkte.

Er hätte den Deflektorschirm seines Kampfanzuges einschalten können, dann wäre er unsichtbar. Aber er konnte sich auch denken, daß es auf dem Mond genügend entsprechende Detektoren gab, die eine unprogrammierte Energieabstrahlung sofort registrieren würden. Hingegen schien es unwahrscheinlich, daß sie seine Teleportationen orten würden.

Er nickte Kuruzin noch einmal aufmunternd zu, ehe er verschwand.

\*

Der Zufall ließ es geschehen, daß Ras mit Kosum direkt in eine Falle teleportierte.

Als die beiden Männer rematerialisierten, reagierte die automatisch programmierte Alarmanlage sofort und schaltete den energetischen Schutzschirm ein, der sich wie eine transparente Kuppel über das Gelände spannte. Nur wenn man genauer hinsah, konnte man den feinen grünen Schleier erkennen, der sich vor die sonst so klaren Sterne legte.

Ras sah als erstes flache Metallgebäude auf der Oberfläche und dazwischen Rundkuppeln mit ovalen Beobachtungsfenstern. Die Station muß ziemlich neu sein, denn der Mondboden war nicht verändert worden. Loses Gestein lag umher, darunter auch einige größere Brocken. Aber es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß die Anlage militärisch abgesichert wurde, wenn sie vielleicht auch rein wissenschaftlichen Zwecken diente.

Ehe er in Sicherheit teleportieren konnte, entstand der Energieschirm, dazu noch ein grüner HÜ-Schirm, den selbst ein Teleporter nicht durchdringen konnte.

Geistesgegenwärtig zog er Kosum hinter einen größeren Felsbrocken und brachte die Sprechverbindungsleine an.

"Ruhig bleiben, Mentro! Wir haben Pech gehabt."

"Was ist passiert?"

"Wir sind mitten in eine Station gesprungen. Der Alarm wurde automatisch ausgelöst, weil der Computer zwei Fremdkörper registrierte. Wir können nur hoffen, daß jemand hier auf den Gedanken kommt, es handle sich um einen Fehler in der Programmierung."

Die Energiekuppel überspannte eine Fläche von etwa fünf Quadratkilometern. Das Gelände bot genügend Deckung. Aus einem der Gebäude kam ein Mann und sah sich forschend nach allen Seiten um. Ein Kampfroboter begleitete ihn.

"Verflucht!" zischelte Kosum erschrocken.

"Ganz ruhig liegenbleiben, vielleicht glauben sie an einen Irrtum. Wen sollten sie hier auch vermuten? Uns bestimmt nicht."

Auch aus den anderen Gebäuden und Beobachtungskuppeln kamen Gestalten in Raumanzügen. Sie trugen ausnahmslos Impulsstrahler, schienen sich ihrer Sache jedoch nicht sicher zu sein. Unschlüssig standen sie da und suchten das Gelände ab.

Ras und Kosum hatten sich inzwischen weiter in den Schutz der Felsen zurückgezogen und eine schmale Spalte im Boden entdeckt. Nachdem sie einige lose Steine beiseite geräumt hatten, konnten sie in sie hineinkriechen und fanden sich in einer natürlichen Höhle wieder, die sich schräg nach unten fortsetzte. Sie mußten immer dicht zusammenbleiben, damit die Sprechverbindung über die Leitung nicht abriß.

"Und wenn sie die Spalte entdecken?"

"Die müssen sie schon kennen, solange sie hier sind, Mentro. Ich glaube nicht, daß sie den Alarm ernstnehmen."

"Soviel Pech und Glück auf einem Haufen gibt es überhaupt gar nicht."

"Du könntest ein Wunder erleben", gab Ras zurück.

Er schob sich bis zum oberen Rand der Spalte vor, um wieder beobachten zu können, was draußen geschah. Drei Roboter begannen das Gelände systematisch abzusuchen. Sie erinnerten an Bluthunde, die eine Spur verfolgten, aber sie waren gefährlicher.

Kosum löste die Sprechverbindung und kroch weiter ins Innere der Höhle. Er konnte jetzt ohne Gefahr seine Lampe einschalten, denn der Schein würde nicht nach außen dringen. Die Höhle erweiterte sich immer mehr, und bald konnte er aufrecht gehen. Auch war sie nicht mehr so steil.

Als er zwanzig Meter weit gekommen war, blieb er stehen.

Zweifellos handelte es sich um eine natürliche Höhle, die vielleicht durch Vulkanismus entstanden war. Es war bekannt, daß es unter dem Mond viele solcher Höhlen gab. Die meisten von ihnen waren zu Stationen ausgebaut worden, aber eine noch größere Anzahl blieb unentdeckt, so wenigstens behaupteten die Wissenschaftler.

Dies schien eine der unentdeckten zu sein, obwohl sie mitten in einer Station lag. Oder man hatte sich nicht um sie gekümmert.

Kosum kehrte zu Ras zurück und schloß die Leitung wieder an.

"Wie sieht es aus?"

"Sie suchen uns. Oder sie suchen zumindest den Grund für den ausgelösten Alarm. Sie werden erst dann beruhigt sein, wenn sie davon überzeugt sind, daß ein technisches Versagen vorliegt.

Bis dahin allerdings werden wir schwitzen. Nicht einmal Gucky kann uns jetzt helfen."

Kosum kroch vor und warf einen Blick nach draußen. Er kehrte mit ernstem Gesicht zurück.

"Die kommen immer näher. Sie suchen sehr systematisch und kreisen uns förmlich ein. Wenn sie die Spalte finden ..."

Ras nickte.

"Ja, ich weiß. Wir sitzen verdammt in der Klemme, und es ist meine Schuld. Warum teleportierte ich auch blind?"

Kosum legte ihm die Hand auf die Schulter.

"Keine Selbstvorwürfe, das hätte jedem passieren können. Aber vielleicht gibt es noch eine Möglichkeit, ihnen unbemerkt zu entkommen."

"Und welche?" erkundigte sich Ras lustlos.

Kosum deutete in den Höhlengang.

"Dort!" sagte er einfach. "Der Gang wird größer und setzt sich weiter fort. Und nun eine Frage, Ras. Ich kenne die Antwort, aber ich will sie von dir hören: wie funktioniert ein Energieschirm, wenn er über der Station liegt? Ich meine, geht seine Wirkung sehr tief unter die Oberfläche, oder endet sie an ihr? Ist der Energieschirm eine Kugel, oder ist er nur eine Halbkugel?"

Ras wußte sofort, was Kosum meinte.

"Eine Halbkugel, wenigstens in den meisten Fällen. Aber wer sagt dir denn, daß die Höhle so weit reicht?"

"Niemand, aber wir können es hoffen. Wenn nicht, müssen sie uns erst einmal in ihr aufstöbern, und dann haben sie uns noch lange nicht gefangen."

Ras schob sich abermals weiter vor und kehrte sofort zurück.

"Die Roboter sind nun ganz in der Nähe. Der Schirm existiert noch. Gehen wir also."

Um die Sprechverbindung nicht zu unterbrechen, blieben sie dicht zusammen, was in der immer größer werdenden Höhle nicht schwerfiel. Vorsichtshalber schaltete Ras den Funkempfänger ein, damit er den Sprechverkehr zwischen den Männern der Station abhören konnte. Viel Neues erfuhr er nicht. Die meisten waren überzeugt, daß die Automatik versagt hatte.

Sie verloren das Gefühl für die Richtung, denn der Gang machte immer wieder Biegungen, ging mal nach oben, dann wieder nach unten, so wie vor Millionen von Jahren einst der Lavastrom nach oben gedrückt worden war. Er hatte die Höhle geformt, die sich bis heute ohne Witterungseinflüsse unverändert gehalten hatte.

Ras schätzte, daß sie sich nun mindestens hundert Meter unter der Oberfläche aufhielten, die Entfernung zur Station hingegen vermochte er nicht zu bestimmen, nicht einmal annähernd.

"Wenn das so weitergeht, landen wir im Zentrum des Mondes", bemerkte Kosum ironisch. "Da ist auch noch niemand gewesen."

"Dann wären wir dort wenigstens sicher", gab Ras im gleichen Tonfall zurück. "Aber keine Sorge, wir werden bald teleportieren können. Wir müssen den Energieschirm oben bereits unterwandert haben."

"Es waren eine Menge Biegungen, wir können genausogut mitten unter der Station sein."

Ras seufzte.

"Gehen wir noch ein Stück und achten mehr auf die Richtung als bisher.

Die Höhle oder vielmehr der Gang wurde nun steiler, manchmal fiel er bis zu zwanzig Grad nach unten, aber er blieb relativ gerade und mußte demnach immer weiter von der Station und damit dem Energieschirm wegführen.

"Ich versuche es erst einmal allein", sagte Ras, als sie eine Pause machten und einige Konzentrate zu sich genommen hatten. "Wenn der Schirm noch vorhanden ist, werde ich zurückgeschleudert, und das ist mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden, die ich dir ersparen möchte."

"Gefährlich?"

"Nicht bei einem HÜ-Schirm, auch wenn er undurchdringlich ist. Verzerrungsschmerz, mehr kann nicht passieren bei der geringen Entfernung und Kapazität."

Sie lösten die Sprechleitung. Ras konzentrierte sich auf einen Punkt, der etwa zehn Kilometer über ihm lag - und verschwand.

Kosum atmete erleichtert auf, als Ras nicht sofort wieder erschien, denn das Ausbleiben war ein Zeichen dafür, daß der Teleporter kein Hindernis angetroffen hatte und nun knapp zehn Kilometer über der Mondoberfläche schwebte und sich orientierte.

Zwei Minuten später erschien Ras wieder.

"Alles in Ordnung", teilte er mit, nachdem die Verbindung wiederhergestellt war. "Die Station liegt drei Kilometer entfernt, und sie suchen uns noch immer. Da können sie jetzt lange suchen."

"Und der Wachrobot wird einen Verweis erhalten", meinte Kosum nicht ohne Schadenfreude. "Dann können wir ja wohl...?"

"Allerdings! Nichts wie zum Aklynbecken, sonst beginnt Gucky sich noch Sorgen um uns zu machen."

Diesmal wählte Ras einen Punkt, der hundert Kilometer entfernt war, um kein Risiko einzugehen. Ein Zufall konnte sich in der gleichen Form, wie es geschehen war, nicht noch einmal wiederholen.

Inzwischen wurde die Mond-Abwehr von dem Alarm informiert. Als sie die Daten erhielt und auswertete und von der ergebnislosen Nachforschung erfuhr, bestätigte sie den Fehler in der Automatik und ordnete eine entsprechende technische Untersuchung an.

Eine diesbezügliche Meldung ging nach Terrania, wo auch Rhodan II Kenntnis von dem Vorfall erhielt.

Es kam immer wieder vor, daß Roboter versagten. Selbst die ausgefeilteste Technik konnte nicht ohne Fehler sein. Trotzdem blieb Rhodan II mißtrauisch, wie es seiner Natur entsprach. Er ordnete eine genauere Untersuchung an und drohte mit schwersten Strafen, wenn es sich herausstellen sollte, daß die gesuchten Verbrecher für den Vorfall verantwortlich wären und nicht gefaßt würden.

Aus Südamerika lief eine negative Meldung nach der anderen ein.

Die Gesuchten waren nicht aufzuspüren.

Rhodan II beorderte das Mutantenkorps nach Terrania zurück.

Da es keinerlei Hinweise mehr gab, wo sich die Gesuchten aufhielten, wurde die Fahndung nur allgemein fortgesetzt.

Da fiel Rhodan II der Vorfall auf dem Mond wieder ein.

Er berief eine Konferenz ein.

\*

Mindestens dreimal umrundete Gucky den Mond, ehe er Ras und Kosum aufspüren konnte. Er fand sie drei Kilometer von der Bergspitze entfernt, in der Kuruzin auf ihn wartete.

"Na also, das hat aber gedauert!" sagte er zu Ras, als die Verbindung hergestellt war. "Wo habt ihr denn bloß gesteckt? Ich konnte keinen einzigen Impuls auffangen."

"Kein Wunder, wir befanden uns unter einigen hundert Metern Mondgestein, und das isoliert bekanntlich recht gut."

Ras berichtete kurz über die Geschehnisse und schloß: "Ich bin sicher, daß sie keinen Verdacht geschöpft haben. War eben Pech."

"Hoffentlich hast du recht mit dem nicht geschöpften Verdacht", meinte Gucky skeptisch. "Es wird Zeit, daß wir die geheime Station finden."

"Da unten?" Ras blickte in die Ebene hinab. "Die ist verdammt groß, und es wäre ein Zufall, wenn wir den Hangar gleich entdecken."

"Inzwischen wissen wir ja, daß es Zufälle gibt", stellte der Mausbiber sarkastisch fest. "Also - fangen wir an mit der Suche. Rhodan erwähnte einen Krater, der oval ist und an ein Ei erinnert."

"Richtig, er verwies auf den Eierkrater, wie er ihn nannte. Man soll ihn von hier aus erkennen können. Sieht jemand ein Ei?"

Kuruzin ließ sich von Gucky dessen Fernglas geben. Die Zeit drängte nicht nur eventueller Verfolger wegen, sondern insbesondere deshalb, weil sich ihrem Standort unaufhaltsam der Terminator näherte, jene Grenze zwischen Licht und Dunkel, die die lange Mondnacht ankündigte.

Sie mußten vorher die Station gefunden haben.

Kuruzin setzte das Glas ab.

"Uns genau gegenüber, am anderen Rand der Senke, liegt eine Station, etwa zwanzig Kilometer entfernt. Wir können sie nur sehen, weil wir ziemlich hoch über der Oberfläche stehen. Dazwischen gibt es eine Menge Krater, die von hier aus alle oval aussehen."

"Eine optische Täuschung", versicherte Kosum. "Wir schauen schräg auf sie hinab, außerdem betonte Rhodan, daß der Hangar am Rand des Gebirges liegt, also unmittelbar unter uns. Wir müssen das Ei also auch dann erkennen, wenn wir genau draufsehen."

Ras, der noch immer den Funkverkehr überwachte, sagte plötzlich:

"Es wurde eben Vorsorge-Alarm für die Wachflotte durchgegeben. Das kann nur bedeuten, daß man unsere Flucht von der Erde bereits als wahrscheinlich annimmt. Unter den gegebenen Umständen dürfte der Mond als besonders verdächtig angesehen werden. Ich fürchte, hier wird es sehr bald unruhig werden. Die Suchkommandos werden jeden Quadratmeter der Oberfläche absuchen."

Gucky ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

"Wartet mal hier", bat er. "Ich möchte einige Kilometer nach Norden teleportieren und mir die Ebene von dort aus ansehen. Das ergibt einen anderen Blickwinkel, was die Form des Kraters angeht."

"Laß uns nicht zu lange warten ..."

Der Mausbiber nickte und verschwand.

"Er hat recht", meinte Kosum und sah wieder in die Ebene hinab. "Der Rand der Senke zieht sich fast zwanzig Kilometer am Gebirge entlang. Wahrscheinlich ist der eiförmige Krater nur von einer einzigen Stelle aus als solcher zu erkennen. Ras sollte vielleicht nach Süden gehen, um von da aus ..."

Er schwieg, denn in diesem Augenblick rematerialisierte Gucky wieder bei ihnen. Er deutete nach Norden.

"Ich glaube, ich habe ihn gefunden. Ras, nimm Kosum und halte Verbindung mit mir. Genau sieben Kilometer nach Norden ..."

Gucky nahm Kuruzins Hand und leitete den Sprung. Sekunden später standen sie auf einem schmalen Felsplateau auf halber Höhe des Gebirges. Vor ihnen fiel die Wand fünfhundert Meter senkrecht in die Tiefe. Die Station auf der anderen Seite der Senke war nicht mehr zu sehen, weil sie nun unter dem Horizont lag.

"Seht genau nach unten", riet Gucky. "Nun, was seht ihr?"

Kuruzin gab verwundert zu:

"Den oval geformten Ringwall eines Kraters von vielleicht zwei Kilometern Durchmesser. Großartig, Gucky! Das muß er sein!"

"Sicher ist das der Krater, aber damit sind wir noch nicht in der geheimen Station." Kosum lehnte sich gegen die Wand in seinem Rücken. "Wissen wir, ob Rhodan II genau die gleichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen hat wie unser Rhodan? Allein die charakterlichen Unterschiede lassen den Schluß zu, daß diese Station besser bewacht wird. Ansonsten ist wohl anzunehmen, daß wir die speziell ausgerüsteten Space-Jets vorfinden. Wenn nicht..."

"Pessimist!" tadelte Gucky. "Sehen wir doch erst einmal nach, ehe wir uns Gedanken machen." Er tippte Ras Tschubai auf die Schultern. "Neuigkeiten?"

"Lage unverändert. Die Station, in der Kosum und ich landeten, erhält gerade Besuch von einigen Spezialisten. Der falsche Alarm scheint ihnen keine Ruhe zu lassen."

"Na, dann wollen wir mal", riet Gucky und deutete hinab zu dem eiförmigen Krater. "Je eher wir den Eingang finden, desto besser für uns."

\*

Der Meteor, der die Mondoberfläche an dieser Stelle getroffen hatte, mußte schräg aufgeschlagen sein, was in den seltensten Fällen vorkam. Wahrscheinlich war seine Flugbahn durch das Schwerfeld der nahen Erde beeinflusst worden. Jedenfalls endete die eine Seite des Ovals am Fuß des Gebirges, und dort befand sich sicherlich auch die Hauptmasse des Meteors.

Nach der Senke zu war der Kraterand niedriger, während er auf der anderen Seite eine dreifache Höhe erreichte.

Gucky und die drei Männer standen am Westrand des Kraters und suchten nach einem Hinweis, aber nicht die geringste Kleinigkeit ließ darauf schließen, daß sich hier eine Station unter der Oberfläche des Mondes befand.

"Kannst du Hohlräume espern?" fragte Ras den Mausbiber.

"Bin dabei, und es sind auch welche vorhanden. Es wird besser sein, ihr wartet hier, während ich versuche, in die Station zu teleportieren. Wenn ich mich erst einmal dort umgesehen habe, kann ich euch leichter nachholen."



"Wir müssen auch hier mit einer automatischen Alarmanlage rechnen", warnte Kosum, durch Erfahrungen gewitzzt. "Und dann dauert es nicht lange, bis die Solare Flotte hier ist. Sei also vorsichtig und hole uns so schnell wie möglich. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren."

"Immer mit der Ruhe und einem guten Konzentratwürfel", winkte Gucky ab und kaute mit offensichtlichem Genuß hinter seiner Klarsichtscheibe. "Dem Optimisten gehört die Welt!"

Kosum zuckte die Achseln, sagte aber nichts mehr.

Immer noch kauend teleportierte Gucky senkrecht nach unten.

Er hatte den Hohlraum telekinetisch abgetastet und seine ungefähren Ausmaße festgestellt. Allein schon die exakten Formen ließen darauf schließen, daß es sich um einen künstlich angelegten Hohlraum handelte.

Es war dunkel, als er rematerialisierte. Damit hatte Gucky gerechnet und die Lampe bereitgehalten. Als sie aufflammte, fiel der Schein auf die Kontrollen positronischer Anlagen, die eine ganze Wandseite des großen Raumes einnahmen.

Die gegenüberliegende Seite bedeckten mehrere Reihen von Bildschirmen, die nicht in Betrieb waren. Wahrscheinlich konnte von hier aus jeder Teil der Erdoberfläche beobachtet werden.

Gänge führten von den beiden restlichen Wänden aus nach Westen und Osten. Es gab keine Türen.

Einen Augenblick zögerte Gucky, dann teleportierte er zu den anderen zurück, um sie ihrer Sorgen zu entheben.

"Alles in Ordnung, und auch kein Alarm, soweit ich feststellen konnte. Kommt mit, dann sehen wir uns die Station genauer an. Hoffentlich kommen wir mit den Kontrollen klar."

"Das laß nur Mentros und meine Sorge sein", beruhigte ihn Kuruzin. "In solchen Dingen kennen wir uns aus."

Ras wollte etwas sagen, wartete aber dann damit, bis sie alle in der Kontrollhalle standen.

"Für den Mond wurde Vollalarm gegeben! Jetzt eben! Sie müssen etwas gefunden haben, das unsere Anwesenheit hier verriet."

"Kann eine bloße Annahme von ihnen sein." Kosum deutete auf die Kontrollwand. "Dazu brauchen wir Stunden. Wo ist der Hangar?"

Sie lösten die hinderlichen Sprechverbindungen und schalteten um auf Funkverkehr. Sie befanden sich fünfzig Meter unter der Oberfläche und wurden abgeschirmt. Allerdings konnte nun auch Ras nicht mehr hören, was oben auf der Oberfläche geschah.

Der Hangar lag östlich der Kontrollhalle und damit genau unter dem eiförmigen Krater.

Kosums Augen leuchteten auf, als er die diskusförmigen Space-Jets erblickte, die startbereit auf ihren runden Plattformen standen. Darunter lagen die hydraulischen Hebeanlagen. Für jede einzelne Jet gab es einen Kontrolltisch mit den entsprechenden Instrumenten. Eine Zeit-Verzögerungseinrichtung ermöglichte es einem Piloten, die Startanlage einzuschalten und sich in sein Raumfahrzeug zu begeben, ohne auf die Unterstützung von Startpersonal angewiesen zu sein.

Während Kosum und Kuruzin mit der Untersuchung begannen, teleportierte Gucky noch einmal hoch zur Oberfläche, um neue Informationen zu erhalten. Er duckte sich hinter einen Felsen und schaltete den Funkempfänger ein.

Zu seinem nicht geringen Erstaunen gab sich die lunare Abteilung der Solaren Abwehr nicht die geringste Mühe, ihre Absichten zu verschleiern. Auf der anderen Seite konnte der Mausbiber deutlich heraushören, daß sich niemand so recht darüber im klaren war, ob der Verdacht, die Gesuchten könnten sich zum Mond begeben haben, überhaupt gerechtfertigt war. Es schien sich um eine bloße Vermutung zu handeln, die durch keinerlei Beweise untermauert wurde.

Der Spezialist jedenfalls hatte in der automatischen Alarmanlage der Station, in der Ras mit Kosum solche Aufregung ausgelöst hatte, keinen technischen Fehler entdecken können. Roboter waren in die Höhle eingedrungen, ohne Spuren zu finden. Sie fanden aber auch die Flüchtigen nicht, obwohl die Höhle nach sieben Kilometern vor einer Felswand endete.

Das hatte nicht viel zu bedeuten, denn eine Felswand bedeutete kein Hindernis für einen Teleporter.

Der Leiter der Station wurde auf der Stelle seines Postens enthoben und zur Erde transportiert, wo er sich zu verantworten hatte, ohne auch nur zu ahnen, was er eigentlich verbrochen hatte.

Inzwischen ging die Suche auf dem Mond weiter.

Die Sonne war längst hinter dem Gebirge verschwunden, und dann kam die Dunkelheit von einer Sekunde zur anderen. Gucky schaltete die Kühlung des Raumanzugs ab und die Heizung ein. Mehrmals entdeckte er in großer Höhe die wandernden Lichtpunkte von Kontrollschiffen, die noch von der Sonne angestrahlt wurden.

Der 1lt kehrte zu den anderen zurück und berichtete. Kosum und Kuruzin machten sich sofort wieder an ihre Arbeit. Sie überprüften eine der Space-Jets, die ihnen besonders geeignet schien. Sie besaß nicht nur eine ausgezeichnete Spezialbewaffnung, sondern auch eine SERT-Haube.

Ras sagte:

"Laß die beiden, sie brauchen nicht mehr lange. Wichtig ist, daß wir zum Start den richtigen Augenblick erwischen, damit wir die Sperre durchbrechen, ehe die Verfolger reagieren können. Kosum sagte etwas von einem Blitzstart."

"Der wird auch nötig sein", vermutete Gucky gelassen, obwohl er innerlich längst nicht so ruhig war. "Sie haben Lunte gerochen, und ich wundere mich, daß unsere negativen Mutantenkollegen noch nicht auf dem Mond angelangt sind. Wenn das geschehen ist, wird es höchste Zeit, daß wir verschwinden."

Ras knurrte etwas Unverständliches und sah zu, wie Kosum zu einem der Kontrolltische ging und die Anlage studierte, um dann einige Schalter zu betätigen. Licht flammte auf und badete die Space-Jet in flammende Kegel. Kosum nickte befriedigt und kehrte zum Diskus zurück. "Hoffentlich klappt die Startvorrichtung. Könnte ja sein, daß auch da eine Sicherung eingebaut wurde."

"Dann lassen wir sie eben durchbrennen", erklärte der Mausbiber, der die Unkereien satt hatte. "Warten wir doch in Ruhe ab..."

Die Untätigkeit ging beiden Mutanten sichtlich auf die Nerven, aber sie konnten es auch nicht wagen, Kosum und Kuruzin bei ihrer Arbeit zu stören. Außerdem wußten sie nicht, was inzwischen draußen auf der Mondoberfläche geschah.

Ras versuchte es mit dem Empfänger, aber er bekam nur einige sehr starke Sender von der Erde hinein. Sie erfuhren keine sensationellen Neuigkeiten.

Kuruzin kam dicht an ihnen vorbei.

"Dauert nicht mehr lange", rief er ihnen zu und verschwand in einem der benachbarten Kontrollräume.

Ras sah ihm nach.

"Der hat gut reden", murmelte er unentschlossen.

"Schlaf doch eine halbe Stunde", riet Gucky und ließ sich von der Greifzange im Helm einen neuen Konzentratblock in den Mund schieben. "Man muß jede Gelegenheit nutzen, alter Freund."

Kuruzin kam wieder zurück. Er grinste den beiden zu.

"Wir sind bald soweit", sagte er. "Langeweile?"

"Ja, schreckliche Langeweile", versicherte ihm Gucky. "Hast du keine Arbeit für uns, bis ihr fertig seid?"

"Arbeit wollt ihr? Aber gern. Ich habe eben im Nebenraum die Erd-Überwachungsstelle eingeschaltet. Die Bedienung stellt selbst für Idioten kein Problem dar. Eine Karte und entsprechende Knöpfe. Wie bei einer Video-Box. Da könnt ihr jeden Punkt auf der Erde auf den Bildschirm zaubern. Vielleicht findet ihr die Mutanten."

Gucky war keineswegs beleidigt.

"Komm, Ras, wir gehen ins Kino." Zu Kuruzin sagte er: "Aber gebt uns Bescheid, wenn ihr starten wollt."

Der Bildschirm nahm die ganze Wand ein. Es sah so aus, als schwebe man zehn Kilometer über der Erdoberfläche, aber zum Glück fand Ras sofort den Schalter, mit dem die Aufnahme beliebig vergrößert werden konnte, bis man sogar jeden einzelnen Menschen erkennen konnte.

Gucky tippte auf der Karte herum, bis er Norcedaal in der Antarktis fand.

"Wollen doch mal sehen, was unsere Freunde machen", murmelte er und wartete gespannt, bis der winzige Fleck in der Eiswüste erschien. Ras vergrößerte, bis sie die einzelnen Häuser erkennen konnten. Natürlich war noch immer Tag in Norcedaal.

Das Haus von Doc Casanti glich einer belagerten Festung. Ras hielt erschrocken die Luft an, als er die Soldaten in den grünen Uniformen erkannte. Ganz in der Nähe warteten Flugpanzer und Kampfroboter.

"Verdammt!" stieß er hervor. "Sie haben ihn doch erwischt!"

Gucky zischte fast vor Wut:

"Sie werden ihn foltern und ausquetschen und dann umbringen! Ich muß etwas unternehmen ...!"

"Bist du verrückt? Was denn?"

"Wir haben hier noch eine Stunde Zeit, Ras. Wenn ich allein zur Erde teleportiere, Doc entführe und in Sicherheit bringe, kann ich in fünfzehn Minuten wieder hier sein ..."

"Oder du bist in der Ewigkeit", unterbrach Ras und tippte sich gegen die Stirn. "Das ist doch sinnlos, Gucky, absolut sinnlos! Sie würden dich erwischen oder unsere Spur wiederfinden. Nein, wir können weder Doc noch Kaltenbrunner helfen."

"Ich habe noch niemals jemand im Stich gelassen, der mir geholfen hat. Wartet noch eine Stunde, dann startet ohne mich. Und wenn du dich auf den Kopf stellst, ich werde den beiden Männern helfen!"

"Du wirst..."

"Gar nichts werde ich", widersprach ihm Gucky und entmaterialisierte, ehe Ras etwas unternehmen konnte, ihn daran zu hindern.

Ras fluchte mit einem Wortschatz, um den ihn Gucky sicherlich beneidet hätte, dann widmete er seine Aufmerksamkeit wieder dem Bildschirm. Eine andere Möglichkeit hatte er jetzt nicht mehr.

Seiner Berechnung nach benötigte Gucky für die Teleportation zur Erde mit den notwendigen Unterbrechungen höchstens zwei Minuten. Er mußte also jeden Augenblick auf dem Bildschirm auftauchen.

Er verkleinerte ein wenig, um auch Kaltenbrunners Haus sehen zu können. Der Pfarrer wurde von zwei Soldaten gerade auf die Straße geführt und nicht gerade sanft behandelt. Fast im gleichen Augenblick konnte Ras auch Doc Casanti sehen, den man auf die Straße stieß, wo er von den Beamten der Abwehr in Empfang genommen wurde.

Es lag in der Natur der Sache, daß Ras alles um sich herum vergaß und die Geschehnisse auf dem Bildschirm verfolgte.

Er bemerkte nicht einmal, daß Kosum eintrat und hinter ihm stand. Erst als der Emotionaut sich erkundigte, wo Gucky denn sei, schrak er zusammen.

"Gucky?" Er deutete auf den Bildschirm. "Er muß jeden Augenblick dort auftauchen. Ich habe ihn nicht daran hindern können." In wenigen Worten erklärte er, was vorgefallen sei und schloß: "Wie weit seid ihr?"

"Startbereit! Aber nun werden wir wohl auf unseren Lebensretter warten müssen."

"Er ist verrückt geworden", sagte Ras, aber es klang nicht mehr so überzeugt wie noch vor wenigen Minuten. "Er müßte jetzt jeden Augenblick auftauchen ..."

Die beiden Gefangenen gingen nebeneinander auf einen der Flugpanzer zu, von Soldaten gestoßen und Kampfrobotern bewacht. Die Straßen waren menschenleer, aber mit Sicherheit verfolgten Hunderte von Augenpaaren die Geschehnisse hinter den Fensterscheiben.

Plötzlich geschah es.

Genau mitten zwischen den beiden Gefangenen materialisierte die kleine Gestalt von Gucky, die allerdings in dem Kampfanzug nicht sofort zu erkennen war. Die Leute der Abwehr mußten im ersten Augenblick annehmen, daß es sich um "ihren" negativen Mausbiber handelte. Nur das konnte die Erklärung dafür sein, daß sie nicht handelten, sondern abwarteten.

Ras holte tief Luft, als er sah, wie Gucky seine beiden Arme ausstreckte und die beiden Gefangenen mit den Händen berührte. Noch in der gleichen Sekunde starrrten die Soldaten und die Männer der Abwehr auf die Stelle, an der eben noch ihre beiden Gefangenen gewesen waren.

Sie waren fort und mit ihnen Gucky.

Kosum atmete auf.

"Das hat er geschafft, aber wo will er mit ihnen hin? Er kann sie doch nicht hierher bringen. Er muß sie auf der Erde zurücklassen, und wo wären sie da in Sicherheit?"

"Ihm wird schon etwas einfallen", vermutete Ras, der längst nicht mehr wütend auf den Mausbiber war. "Die Hauptsache ist doch, daß er sie erst einmal in Sicherheit gebracht hat. Wir waren ihnen das schuldig, oder vielleicht nicht?"

"Was sind wir wem schuldig?" fragte Kuruzin, der in den Bildraum gekommen war und natürlich nicht wußte, worum es sich handelte. "Wir sind startbereit und... wo steckt denn Gucky?"

Sie erklärten es ihm und wunderten sich über das reichliche Vokabular an Flüchen, die Kuruzin vom Stapel ließ.

Ras sah auf seine Uhr.

"Zehn Minuten! Er müßte allmählich zurückkommen, aber er hat mich immerhin um eine volle Stunde gebeten. Können wir so lange warten?"

Kosum nickte. Er wirkte plötzlich ebenfalls sehr ruhig und gelassen.

"Aber leicht, Ras. Dieser Vorfall in Norcedaal wird die Abwehr total durcheinanderbringen. Sie müssen nun wieder annehmen, daß wir noch auf der Erde sind und werden den Mond vernachlässigen. So betrachtet, hat uns Guckys Rettungsaktion noch einen Vorteil eingebracht. Machen wir ihm also keinen Vorwurf, wenn er zurückkommt."

Sie betrachteten noch eine Weile die Vorgänge in Norcedaal, aber auch die ergaben keinen Hinweis darauf, wohin der Mausbiber mit den Befreiten teleportiert war. Schließlich schaltete Ras ab.

"Warten wir bei der Space-Jet. Dort alles klar?"

Kosum erklärte, während sie in den Hangar gingen:

"Die Startanlage ist aktiviert. Wir brauchen nur auf den Knopf zu drücken, dann dauert es genau fünf Minuten, bis die Hydraulik zu arbeiten beginnt und die Plattform mit der Space-Jet anhebt. Wir erreichen dreißig Sekunden später die Decke des Hangars, die sich automatisch öffnet. Gleichzeitig beginnt der Antrieb zu arbeiten und geht nach Aktivierung der Antigravfelder auf Höchstbeschleunigung. Bereits eine Minute später haben wir den Ring der Wachstationen erreicht und rasen auf die Marsbahn zu. Wir können dann jederzeit in den Linearraum gehen."

"Also insgesamt sechseinhalb Minuten, bis wir in Sicherheit sind", murmelte Ras.

Kosum schüttelte den Kopf.

"Es wäre lächerlich, die ersten fünf Minuten mitzurechnen. Wir benötigen genau neunzig Sekunden, um von hier aus in den Linearraum zu gelangen. Ich glaube nicht, daß uns jemand daran hindern kann."

Sie erreichten die Space-Jet und staunten nicht schlecht, als ihnen von der Einstiegs Luke aus Gucky vorwurfsvoll entgegenrief:

"Meine Herren, Sie benehmen sich unhöflich! Ich hocke hier schon mindestens zweieinhalb Minuten und warte auf euch ..."

Kosum gab überhaupt keinen Kommentar, sondern ging gleich zur Startkontrolle und drückte den Aktivierungsknopf in den Sockel. Er schaltete gleichzeitig den Sekundenzeiger seiner

Uhr ein. Dann kam er zu den anderen zurück.

"Wir haben knapp fünf Minuten bis zum Start."

Als sich hinter ihnen die Luke schloß und Luft in die Schleuse strömte, nahmen sie die Helme ab. Gemeinsam gingen sie vor in den Kontrollraum und ließen sich in die Kontursessel sinken. Ras hielt es nicht mehr länger aus.

"Nun sag schon, Gucky, wo du die beiden Männer hingebracht hast? Wir haben die Entführung auf dem Bildschirm gesehen..."

"Südamerika, Amazonas. Dort leben verschiedene Gruppen von Menschen, die sich ebenfalls von der Zivilisation zurückgezogen haben, ähnlich wie in der Antarktis, in Afrika oder in Feuerland. Dort sind Doc und der Pfarrer sicher. Niemand vermutet sie dort. Ich soll euch bestens grüßen und danken, und sie schlagen euch die Schienbeine wund, versprachen sie mir, wenn ihr mir einen Vorwurf macht."

"Daran denkt auch niemand", versicherte Kuruzin und versuchte krampfhaft, nicht an seine ausgestoßenen Flüche zu denken. "Ganz im Gegenteil, wir sind dir zu Dank verpflichtet. Du hast die gesamte Solare Abwehr auf eine falsche Spur gesetzt. Sie suchen uns nun wieder auf der Erde."

"Bin eben ein genialer Taktiker", behauptete Gucky und grinste dabei. "Wichtig ist, unsere beiden Freunde gewöhnen sich nach ihrem Aufenthalt in der Antarktis an das Urwaldklima des Amazonas."

Kosum sah auf die Uhr und legte sich zurück.

"Noch eine Minute..."

"Willst du die SERT-Haube nicht anlegen?" erkundigte sich Ras.

"Erst später, wenn wir beschleunigt haben. Ich aktiviere die Linearetappe unter der Haube, bis dahin läuft alles automatisch, auch eventuell erforderliche Ausweichmanöver. Dieser Rhodan II bekommt einen Tobsuchtsanfall, wenn er von unserer Flucht erfährt."

Schade, daß wir das nicht mehr erleben."

Ein Ruck ging durch das Schiff, als sich die Plattform zu heben begann. Auf dem Bildschirm sahen sie die Felswände nach unten gleiten, während sie sich der Decke näherten. Das Tor glitt in die Verschalung, und dann war über ihnen der Sternenhimmel.

Zwei Sekunden später schoß die Space-Jet mit irrsinniger Beschleunigung in diesen Himmel hinein, den Sternen entgegen. Der Mond fiel zurück und wurde in wenigen Sekunden zu einem halb angestrahlten Globus, dann zu einer kleinen Sichel - und dann war er verschwunden.

Kosum wurde plötzlich sehr aktiv. Er Stülpte die SERT-Haube über den Kopf, und von diesem Moment an konnte er die Space-Jet durch bloße Gedankenbefehle steuern, ohne auch nur die Hand bewegen zu müssen. Jeder Befehlsimpuls wurde an die Kontrollen weitergeleitet und aktivierte dort ohne Zeitverlust die entsprechenden Instrumente und Anlagen.

"Sie haben unsere Flucht bemerkt", sagte Ras, der sich dem Funkgerät widmete. "Hinter der Marsbahn wird der Sperrgürtel bereits aufgebaut. Sie sind verdammt schnell, unsere Freunde."

"Sie sind zu langsam", widersprach Kosum und lehnte sich wieder zurück, um bequemer zu liegen. Die SERT-Haube ruhte auf der dafür vorgesehenen Polsterung. "Ihr sollt mal sehen, wie die in die Röhre gucken werden ..."

Jeder von ihnen kannte die eigene Abwehr der Solaren Flotte und wußte, wie wirksam sie war. Nun flogen sie selbst genau in dieses Sicherheitsnetz hinein.

"Lineargeschwindigkeit erreicht", gab Kosum bekannt. "Aber wenn wir noch etwas warten, wird weniger Energie benötigt."

Die Orter zeigen Schwere Kreuzer zwei Lichtminuten vor uns an. Wir werden die Richtung ein wenig ändern ..."

Auf dem Bildschirm begannen die Sterne nach links zu wandern. Noch am Rand war plötzlich ein Aufblitzen zu erkennen, ein grelles Bündel purer Energie raste mit Lichtgeschwindigkeit auf den ursprünglichen Standort der Space-Jet zu und verlor sich im Nichts.

"Jetzt haben sie uns geortet", sagte Kuruzin und lachte leise.

"Und das findest du so lustig?" empörte sich Gucky.

"Ist es auch, Kleiner, denn sie haben es zu spät getan."

Kosum kann jeden Augenblick in den Linearraum gehen, und denke nur nicht, daß sie uns mit ihren Halbraumspürern verfolgen können! Vergiß nicht, daß wir in einer Spezialanfertigung sitzen, die Rhodan II gehört. Da gibt es so etwas wie Spurenverwischer, auch im Linearraum. Verstehst du, was ich meine?"

"Natürlich, ich bin ja nicht blöd."

"Sicher nicht", stimmte Kuruzin ihm mit eigenartiger Betonung zu.

Gucky warf ihm einen bitterbösen Blick zu, aber dann grinste er versöhnlich.

"Ein Glück für dich, daß deine Haut schwärzer ist als deine Seele, du positiver Heuchler."

"Es gab mal eine Zeit, da dachten die Leute anders", sann Kuruzin laut vor sich hin. "Da waren sie dumm genug, von der Hautfarbe auf die Farbe der Seele zu schließen. Wenn man sich heute überlegt, welchem Irrtum sie da zum Opfer fielen...!"

Weit vor ihnen detonierte eine atomare Bombe und legte mit Lichtgeschwindigkeit einen strahlenden Sperrgürtel in ihren Weg.

"Ich glaube, es wird Zeit", knurrte Kosum und blieb ganz ruhig liegen. "In zehn Sekunden gehen wir in den Linearraum, nehmen aber vorsichtshalber einen um fünfzig Grad verschobenen Kurs. Man kann nie wissen..."

Als sie nach einer gewissen Zeit in das Normaluniversum zurücktauchten, war das Sonnensystem fünfhundert Lichtjahre entfernt.

\*

Die MARCO POLO umkreiste noch immer das rote Leuchtfeuer Nogolus, aber das gigantische Schiff konnte sich nicht mehr sicher fühlen. Zwar waren alle ausgeschickten Kreuzer heil zurückgekehrt, aber die Spuren einiger Korvetten durch den Linearraum hatten vom Gegner verfolgt werden können.

Es erfolgte nicht sofort ein direkter Angriff, aber die Fernorter meldeten bemerkenswerte Flottenkonzentrationen in einigen Lichtjahren Entfernung.

Es war der 16. September 3456 terranischer Zeitrechnung.

Die Frist, die Gucky und sein Rettungskommando erhalten hatte, lief morgen ab.

Rhodan und Atlan waren in tiefer Sorge um die vier Freunde, und noch stand nicht fest, ob eine zweite Expedition ausgeschickt werden sollte oder nicht. Ebensowenig konnten sie sich entschließen, die Sonne Nogolus zu verlassen, auch wenn ein Angriff der negativen Terraner kurz bevorstand.

Die Situation wurde, gelinde ausgedrückt, heikel.

"Zumindest müssen wir bis morgen warten", bestand Atlan auf seiner ursprünglichen Ansicht. "Wenn Kosum mit der Space-Jet zu diesem Treffpunkt kommt und findet uns nicht mehr, sind sie verloren - und Ras auch, wenn ihnen seine Befreiung gelungen ist."

Rhodan nickte.

"Keine Sorge, wir warten. Sie müssen zurückkommen, bevor wir angegriffen werden." Er sah auf, als der Interkom summt. Mit einem Knopfdruck schaltete er das Gerät ein. "Ja, was ist?"

"Hier Kommandozentrale!" Das war die Stimme Korom-Khans, des Kommandanten. "Die Fernortung hat einen kleinen Flugkörper ausgemacht. Entfernung noch vier Lichtminuten, Sir..."

"Könnte es eine Space-Jet sein?"

"Alle Space-Jets sind zur MARCO POLO zurückgekehrt und eingeschleust worden, Sir. Es muß sich demnach um ein fremdes Objekt handeln, vielleicht um einen Aufklärer..."

"Kosum!" rief Atlan aus und erhob sich. "Korom-Khan, nichts unternehmen, wir kommen sofort zu Ihnen."

Rhodan nahm Atlans Intervention nicht weiter übel. Sie verließen die Kabine und begaben sich in die Kommandozentrale. Inzwischen hatte sich die Space-Jet so weit genähert, daß sie deutlich auf dem Panoramaschirm zu erkennen war.

"Ja, es stimmt!" sagte Rhodan nach eingehender Musterung. "Es muß eine jener Spezial-Jets sein, die im Mondhangar auf ihren Einsatz warten, nur sind es negative Space-Jets, genau betrachtet."

"Aber sie bringt Gucky und die anderen zurück!"

Fünfzehn Minuten später verließen die so sehnlichst Erwarteten den Hangar der MARCO POLO und wurden von ihren Freunden mit großer Herzlichkeit begrüßt.

Noch bevor Gucky, Ras, Kosum und Kuruzin berichten konnten, erhielt Oberst Korom-Khan den Befehl, mit Höchstgeschwindigkeit zu beschleunigen und im Linearraum zu verschwinden.

Ziel: Unbekannt.

Während Ras Tschubai damit begann, seine Abenteuer zu schildern, versank die rote Riesensonne hinter der MARCO POLO in der Unendlichkeit des Weltraums.

Niemand konnte ahnen, was nun vor ihr lag.

Eines aber mit Sicherheit: die große Ungewißheit.

### ***ENDE***

*Dank Guckys Einsatz ist Ras Tschubai die Flucht von Terra II und die Rückkehr zur MARCO POLO gelungen.*

*Doch Perry Rhodans mächtiges Flaggschiff bietet im parallelen Kontinuum, das von dem Diktator Perry Rhodan II beherrscht wird, nur relative Sicherheit. Die MARCO POLO muß vor den Verfolgern auf der Hut sein.*

*Ihr nächstes Ziel ist der PLANET DER RITTERSPIELE.*